

Musikritze Zeitung.



No. 923.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 9. März 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Die österreichischen Verfassungsgesetze vom 26. Febr. — Erzbischof Gregorius Aka. — Statistische Notizen. — Hofnachrichten. — Wochenchau. — Der Kaiserin Elisabeth-Weißhof in Wien. — Das Ballfest des Künstlervereins in Bremen am 12. Febr. — Mannigfaltigkeiten. — Briefwechsel. — An unsere Leser.

Wochensender. — Astronomischer Kalender. — Witterungsbeobachtungen. — Der Carnevalzug der „Bittern“ in Frankfurt a. M. — Der Carneval in Mainz. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — Vom Bischen. — Wenzeslaus Santa. — Standbild des Kaisers Leopold von Dessau. — Standbild Friedrich's d. Gr. für Braunschweig. — Das neue Museum zu Berlin. — Politische Mittheilungen. — Simeleberden.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichnis der nächsten Nummer. — Beilage.

Die österreichischen Verfassungsgesetze vom 26. Febr.

Das kaiserliche Diplom vom 20. Oct. v. J. hat durch eine Reihenfolge specialer Gesetze eine solche Entwicklung erhalten, daß ein tiefgewurzelter Mistranen dazu gehörte, wenn die Absicht der Regierung, dem Kaiserstaate wahrhaft constitutionelle Einrichtungen zu verleihen, nicht vollständig anerkannt werden sollte.

Voran geht diesen Publicationen ein Manifest, welches mit den Worten beginnt: „Nachdem wir in unsem zur Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse der Monarchie am 20. Oct. 1860 erlassenen Diplome auf Grundlage der pragmatischen Sanction und kraft unserer Machtvollkommenheit, zu unserer eigenen und so auch zur Rechtschur unserer geistlichen Nachfolger in der Regierung, zu beschließen und zu verordnen gefunden haben, daß das Recht, Gesetze zu geben, abzuändern und aufzuheben, nur unter Mitwirkung der Landtage, beziehungsweise des Reichsrathes ausgeübt werden wird und in Erwägung, daß dieses Recht, um in's Werk gesetzt werden zu können, einer bestimmten Ordnung und Form der Ausübung bedarf, erklären, verordnen und verkünden wir nach Anhörung unseres Ministerathes“ etc.

Aufgeführt werden demnach:
1) Das Gesetz über die Reichsvertretung, dem für die Gesamtheit der Königreiche und Länder die Kraft eines Staatsgrundgesetzes verliehen wird.

2) In Betreff der Königreiche Ungarn, Kroatien und Slavonien, sowie des Großfürstenthums Siebenbürgen bleibt es bei der Herstellung der früheren Landesverfassungen innerhalb der am 20. Oct. v. J. dafür bereits festgesetzten Grenzen; doch werden durch drei allerhöchste Hand schreiben die Kanzler Freyherrn v. Ban, v. Kemény und der Präsident Wazuranc zur Stellung von Anträgen über die Einsetzung von Ab-

geordneten seitens der betreffenden Landtage zur nächsten Versammlung des Reichsrathes aufgefordert.

3) Die neuen Landesordnungen und Wahlordnungen für Böhmen, Dalmatien, den Complex der polnischen Provinzen, Oesterreich unter und Oesterreich ob der Enns, Krain, Bukovina, Mähren, österreichisch Schlesien, Istrien nebst Görz, Gradietska und Triest und für Vorarlberg ertheilt. In Betreff Dalmatiens ist die

Vereinbarung über den Anschluß an Kroatien und Slavonien vorbehalten.

4) Werden die früher erlassenen Statute für Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol durch andere, mit denen der vorgenannten Kronländer analoge Statute ersetzt.

5) In Betreff des lombardisch-venetianischen Königreichs wird der Staatsminister beauftragt, eine auf gleichen Grundrissen ruhende Landesverfassung vorzulegen; einstweilen werden die bestehenden Congregationen ermächtigt, die bestimmte Zahl der Mitglieder für den Reichsrath zu entsenden.

6) Dieser Inbegriff von Grundgesetzen wird als die Verfassung des Reiches verkündigt und es heißt weiter: „Wir wollen und werden unter dem Schutze des Allmächtigen diese hiermit feierlich verkündeten und angelobten Normen nicht nur selbst unverbrüchlich befolgen und halten, sondern verpflichten auch unsere Nachfolger in der Regierung, sie unverbrüchlich zu befolgen, zu halten und dies auch bei ihrer Thronbesteigung in dem darüber zu erlassenden Manifeste anzugeloben. Wir erklären hiermit auch den festen Entschluß, sie mit all unserer kaiserlichen Macht gegen jeden Angriff zu schirmen und darauf zu sehen, daß sie von jedermann befolgt und gehalten werden.“ — Der letzte Satz scheint insbesondere eine Beziehung auf Ungarn zu haben, da von daher ein Widerstreben gegen den gemeinsamen Reichsrath vorausgesehen wurde.

7) Die endlich verordnete Niederlegung dieser Grundgesetze in die Reichs- und Landesarchive gilt in Oesterreich als ein sichtbares Zeichen der Unwiderstlichkeit solcher Urkunden.

Die Berufung der Landtage für den 6. April, des Reichsrathes für den 29. April soll zu einem weiteren Beweise des ersten Willens dienen, die Theilnahme der Völker Oesterreichs an den öffentlichen Angelegenheiten mit möglicher Raschheit eintreten zu lassen.

Noch haben wir unter diesen Publicationen das Patent über Auflösung des ständigen und verstärkten Reichsrathes und der Ersetzung des erstern durch einen Staatsrath mit der üblichen Competenz einer solchen Körperschaft, worüber das beigelegte Statut Näheres befragt, zu erwähnen.

Die Grundlagen des Verfassungsbauens bilden die Landesvertretungen und es ist daher angemessen, diese zunächst in's Auge zu fassen. Dem lebhaft geäußerten Verlangen, die Sprache, die Nationalität, die Eigenheimlichkeit provinzieller Zustände zu bewahren, ist durch die Beilegung der umfassendsten Rechte entgegen worden. In den Landtag gelangen alle Gesetzesentwürfe in Landesangelegenheiten als Regierungsvorlagen; es steht ihm aber auch das Recht der Initiative für



Gregorius Aka, griechisch-antiker Erzbischof von Homs und Hamah in Syrien. Nach einer Photographie.

Landesgesetze zu. In jedem Landesgesetze ist die Zustimmung des Landtags und die Sanction des Kaisers erforderlich. Landesangelegenheiten sind: die Landescultur, öffentliche, aus Landesmitteln zu befreiende Bauten, die vom Lande erhaltenen Wohlthätigkeitsanstalten, Landesvermögen und Landesfinanzen, Angelegenheiten der Gemeinden, der Kirchen und Schulen, des Wapens, der Verpflegung und Einquartierung von Truppen, alle die Wohlfahrt oder die Bedürfnisse des Landes betreffenden Gegenstände, Anträge über die Durchführung aller Landesgesetze und Einrichtungen auf das Wohl des Landes, sowie auf Erlassung solcher Gesetze, Vorschläge über alles, worüber der Landtag von der Regierung zu Rathe gezogen wird, Mitwirkung bei Umlegung, Einhebung und Abführung von Reichssteuern etc. Um die Autonomie der Gemeinden zu schützen, wird die Wirksamkeit des Landtags in Gemeindeangelegenheiten durch das Gemeindegesetz oder die besonderen Gemeindestatute bekräftigt.

Die Wirksamkeit der Landtage reicht aber noch über die Grenzen der Seimatländer hinaus, denn sie erwählen aus ihrer Mitte die Vertreter für das Haus der Abgeordneten des Reichsraths. Dieses Recht ist ihnen deshalb bezeugt worden, um die Bejournis zu streuen, daß die Reichsvertretung die Landtage überwachen und ihre Autonomie beeinträchtigen könne. Da sie durch ihre Abgeordneten an der Schaffung der Reichsgesetze, an den Beschlüssen in Sachen der Reichsfinanzen und allen Reichsangelegenheiten betheiligt sind, so können sie am leichtesten das für sich gelten lassen, was die Reichsvertretung beschloffen hat. Alle 1700 bis 1800 Mitglieder der sämtlichen Landtage ließen sich nicht in einer Versammlung vereinigen, allein die Delegirten sind zahlreich genug, damit die besonderen Interessen jedes Kronlandes zur Sprache und in Einklang mit dem Wohle des Ganzen gebracht werden können. Damit aber auch kein Bruchstück einer Nationalität im Reichsrathe unvertreten bleibe, erfolgt die Wahl der Abgeordneten nicht von der Gesamtheit der Landtage, sondern von jeiten der einzelnen Wahlbezirke, was noch überdies den Vortheil gewährt, daß diese Wahlen auch dann vollzogen werden können, wenn der Landtag nicht versammelt ist.

Das ständische Princip ist dadurch gewahrt, daß der große Grundbesitz, die Städte und Märkte, die Handels- und Gewerbeämtern und die Landgemeinden das Wahlrecht haben, dieses selbst aber ist an einen sehr niedrigen Census gebunden, der in den Landgemeinden sogar unter fünf Guden herabgeht. Die Wahlen der drei ersten Kategorien sind direct, die der zahlreichen Landbevölkerung indirect und als Bedingungen der Wahlbarkeit nur der Besitz des österreichischen Staatsbürgerrechts, ein Alter von 30 Jahren, der Vollgenuß der bürgerlichen Rechte und die Angehörigkeit einer Wählerklasse vorgeschrieben. Die geeigneten Männer für die Würde der Abgeordneten können mithin im ganzen Reiche aufgeführt werden; auch ist von confectionellen Unterschieden nicht die Rede. Der Kirche wird nur dadurch ein Zugewandnis gemacht, daß in allen Landtagen ein oder mehrere Bischöfe — im Herrenhause des Reichsraths als Erzbischöfe und Fürstbischöfe — Sitz und Stimme haben. Auch die Rectoren der Universität sind von Amtswegen berechnigte Mitglieder.

Während in den Landtagen das Einkammersystem eingeführt ist, zerfällt der Reichsrath in ein Herrenhaus und ein Haus der Abgeordneten. Er bildet seiner ganzen Stellung nach einen Reichstag und der Name Reichsrath ist nur aus Conuenz für das October-Diplom beibehalten worden. Das Herrenhaus besteht aus allen großjährigen Prinzen des kaiserlichen Hauses, den Erzbischöfen und Fürstbischöfen, den Häuptern großer Adelsgeschlechter und aus vom Kaiser auf Lebenszeit gewährten Männern, welche sich um Staat und Kirche, Wissenschaft oder Kunst verdient gemacht haben.

Für das Haus der Abgeordneten erfinden die Landtage zu jähren 343 Mitglieder und zwar Ungarn 85, Böhmen 54, Lombardo-Venetien 20, die polnischen Provinzen 38, Niederösterreich 18, Siebenbürgen 26, Wäheren 20 und so weiter herab nach Maßgabe der Volkszahl. Der Kaiser ernannt die Präsidenten und Vicepräsidenten, die übrigen Functionäre hat jedes Haus selbst zu wählen. Im Reichsrath vertritt sich jeder Vorbehalt durch die Verschiedenartigkeit der Nationalitäten, während derselbe Modus in den Landtagen keinen Grund für sich hat.

Der Wirkungskreis des Reichsraths umfaßt das Militärwesen, die Beschließung aller Reichsgesetze, alle gemeinsamen Interessen des Reichs und das ganze Gebiet der Finanzen. Diese Gesetzgebung erstreckt sich auf die Länder der ungarischen Krone nur insoweit, als nicht die den Landtagen derselben zugewandene Autonomie das Recht des Reichsraths auf die deutsch-slavischen Kronländer beschränkt. Gesetze und Anordnungen, welche nur diese letzteren betreffen, werden dagegen auch von den ungarischen Mitgliedern nicht mitberathen. Der Reichsrath hat gleich den Landtagen das Recht der Initiative und wie in diesen sind seine Sitzungen öffentlich. Zu allen Gesetzen ist die Uebereinstimmung beider Häuser und die Sanction des Kaisers erforderlich. Seltige Beschlüsse können in beiden Häusern nur durch absolute Stimmenmehrheit der Anwesenden, bei Anträgen auf Abänderung des Grundgesetzes aber nur mit einer Mehrheit von wenigstens zwei Dritteln der Stimmen gefaßt werden. Das Stimmrecht muß persönlich ausgeübt werden. Den 13. Artikel dieses Gesetzes führen wir wörtlich an, da er zu Ausstellungen Veranlassung gegeben hat:

„Wenn zur Zeit, als der Reichsrath nicht versammelt ist, in einem Gegenstande seines Wirkungskreises bringende Maßregeln getroffen werden müssen, ist das Ministerium verpflichtet, dem nächsten Reichsrathe die Gründe und Erfolge der Verfügung darzulegen.“

Nun ist zwar in allen Verfassungsstaaten die Regierung in dringenden Fällen zur Ergreifung von Maßregeln berechtigt, allein die bloße Anzeige der Gründe und Erfolge reicht nicht hin. Die Minister handeln solchensfalls auf ihre Verantwortlichkeit und sind verpflichtet, die nachträgliche Billigung ihres Verfahrens zu erwirken. Dieser Artikel hat um so mehr Bedenken erregt, als kein Gesetz über Ministerverantwortlichkeit vorhanden ist. Ebenso ist die fehlende Gewährleistung der Meeresfreiheit und manches andere bemängelt worden.

Dagegen ist zu bemerken, daß alle diese Gesetze nur kurz gefaßt sind und lediglich allgemeine Normen enthalten. Um diesen Rahmen auszufüllen, ist eben den Landtagen und dem Reichsrathe das Recht der Initiative verliehen worden. Es ist hier, daß viele Punkte, die eine verschiedene Auffassung zugelassen hätten, auf dem Wege der Vereinbarung, als auf dem der Decretierung geregelt worden. Namentlich betrifft dies die sogenannten Grundrechte, insoweit sie durch Aufhebung aller Standesvorrechte, der Anerkennung religiöser Gleichberechtigung, die Grundentlastung, die Gewerbeordnung etc. nicht bereits gesetzlich festgesetzt worden sind. Es ist eine Anerkennung der Regierung, daß dasjenige ihrem Tadel begegnet, was sie gewahrt hat; was dagegen zur weiteren Entwicklung noch erforderlich ist, bleibt der Thätigkeit der repräsentativen Körperschaften anheim gegeben.

Alle Elemente eines freien, entwicklungsfähigen Verfassungslebens sind in den angeführten Gesetzen enthalten und Oesterreich tritt damit in die Reihe der constitutionellen Staaten ein. Von der

Gemeinde bis in die Nähe des Throns ist die Gelegenheit zu selbst-eigener Bewegung geboten und die Völker haben nun den Beweis abzulegen, daß sie sich dieser Gelegenheiten in würdiger Weise zu bedienen wissen.

Daß der Boden des October-Diploms, obgleich gut bearbeitet, dennoch nicht verlassen worden ist, gereicht den Magyaren zum Anstoß. Diese arbeiten auf die reine Personal-Union hin, verwerfen den Reichsrath, da er in vielen Beziehungen für sie maßgebend ist und werden hauptsächlich die Beschäftigung desselben verweigern. Dießes Widerstreben könnte, da die Regierung zur Festhaltung ihrer Grundsätze entschlossen ist, Zustände herbeiführen, welche die Vortheile der neuen Ordnung der Dinge für Ungarn vergrößern dürften. Die öffentliche Meinung Europas steht hierbei nicht auf seiten der Magyaren, vielmehr haben sie dieselbe durch zahlreiche Brutalitäten verletzt. Verlassen von allen ihrigen Volksstämmen in Oesterreich und getadelt von der ganzen gebildeten Welt werden die Magyaren ihr Verhalten in ernste Erwägung zu ziehen haben und zuletzt doch wohl zu dem Entschlusse kommen, sich dem Rahmen einzufügen, der hureichenden Raum für freisinnige Bestrebungen und nützliche Einrichtungen läßt.

Gregorius Aa,

griechisch-uniter Erzbischof von Homs und Hamaah in Syrien.

Seit einigen Monaten bereist der syrische Erzbischof Gregorius Aa, begleitet von seinem Secretär, dem Diakon Georg Habbad, das südliche Deutschland, um für seine Diocese, die bei dem Blutbade in Syrien größtentheils Hab und Gut verloren, die Wüththätigkeit der abendländischen Christen in Anspruch zu nehmen.

Der Erzbischof selbst ist ein großer, schöner Mann mit vollem Bart, der ihn bis auf die Brust reicht, steht jezt in seinem 47. Lebensjahre und spricht nur allein seine Muttersprache, während sein Gefährte, ein vielseitig gebildeter Mann, von dessen Mektur zur Zeit seiner Geburt der Vater 15 und die Mutter 14 Jahre zählten, außer derselben noch lateinisch und einige moderne Sprachen spricht.

Da bisjetz noch sehr wenige ihre Ergebnisse während jener Unglücksstage veröffentlicht haben, so wollen wir unseren Lesern die des Erzbischofs Aa nach der Schilderung seines Reisegefährten in der Kürze erzählen.

Vor ungefähr drei Jahren besah der Patriarch der griechisch-uniter Kirche, Clemens Bahous, unter seinen Gläubigen den gregorianischen Kalender einzuführen und sandte zu diesem Zwecke den Erzbischof Aa nach Damascus, welche Stadt nahe von seiner Erzbischofsee ist, um den Vollzug dieser Verordnung zu überwachen.

Aa hielt sich längere Zeit dort auf und befand sich noch in der Stadt, als die Megelei losbrach. Ein Haus, von einigen Christen bewohnt, wurde, da es Eigentum eines türkischen Aga war, von fünf wohlwollenden Türken vertheidigt, und der Erzbischof begab sich daber, begleitet von einigen Christen, in dasselbe. Aber auch hier waren sie ihres Lebens nicht sicher, denn die Feinde führten in großer Anzahl gegen das Haus, und obwohl sie von fünf tapferen Soldaten immer wieder zurückgedrängt wurden, wagten sie doch bei eindringender Nacht noch weitere Angriffe, und die Flüchtlinge fanden daber in Gefahr, jeden Augenblick ermorbet zu werden. Am kommenden Morgen gewahrten sie mit Ängsten, daß das von den Feinden angelegte Feuer schon die benachbarten Häuser verzehret und mit großer Schnelligkeit auch ihrer Zustüchthätte sich näherte. Sie mußten jezt beschließen, von den Feinden durch die Fenster erblickt und erschossen zu werden, und vertsetzten sich daher unter einer Treppe des Hauses. Dort brachten sie, dicht aneinander gedrängt, vier martervolle Stunden zu, und da alle ihre letzte Stunde nahe glaubten, bereiteten sie sich zum Tode vor. Verliehen sie das Haus, so mußten sie fürchten, von den Feinden ermorbet zu werden, blieben sie, mußten sie durch das Feuer umkommen.

In dieser äußersten Gefahr schrieb der Erzbischof an Salim Aga Mahabini und bat ihn dringend um Hilfe. Als diesem durch einen der fünf Türken das Schreiben zugesellt wurde, zögerte er nicht, sogleich mit 60 gutbewaffneten Soldaten den im Hause befindlichen Christen zu Hilfe zu eilen. Aa mußte seine priesterlichen Gewänder ablegen und sich mit einem zerrissenen Bettelkleide bedecken, und so ging er denn barfuß, von seinen Unglücksgefährten begleitet, durch die mit Christenleichen angefüllten Straßen der Stadt bis zum Hause des Aga Mahabini, das im Quartier von Emuidan im südlichen Theile der Stadt liegt. Dort fand der Erzbischof die beste Aufnahme und verlieh seinen Beschüzer erst, als der Emir Abd-el-Kader, der sich allein der noch lebenden Christen in Damascus angenommen hatte, dieselben unter dem Schutze seiner Soldaten nach Beirut escortiren ließ. Unter diesen armen Flüchtlingen befand sich auch der Erzbischof als Bettler verkleidet. In Beirut verschafften ihm die dortigen Christen priesterliche Kleider und er reiste dann nach Alexandria, um sich nach Europa zu begeben und dort an den Wohlthätigkeitsförm der Gläubigen zu appelliren.

Statistische Notizen.

Die Einwohnerzahl von Newyork ist in dem letzten Decennium von 515,547 auf 814,277 gestiegen; die von Philadelphia von 408,763 auf 568,034, die von Brooklyn von 127,618 auf 273,425, die von Baltimore von 119,054 auf 214,037. In gleichem Verhältnisse steht die Vermehrung der Bevölkerung der bedeutendsten Städte der Union, nur Charleston in S. Carolina ist von 42,685 auf 40,194 herabgekommen.

Die Kenntniß der letzten, am 3. Dec. 1858 vorgenommenen Volkszählung im Großherzogthum Hessen hat bei der Bewegung der politischen Partei in der Presse und im Munde der Abgeordneten zu Berlin an Interesse gewonnen. Die Preuss. Besatz, das Militär eingeschlossen, 1,407,155 Einwohner, von denen 880,072 der katholischen Kirche, 537,083 den übrigen Confectionen angehören. Im Dreißigjährigen Kriege fand eine zahlreiche deutsche Einwanderung nach Hessen statt, die bis zum Jahre 1740 fortwauerte. Diese Strömung erneuerte sich, als bei der ersten Theilung Polens im Jahre 1772 Preußen den Rheingebiet erhielt. Das nämliche ist bis zum heutigen Tage der Fall geblieben, und der ganze protestantische Theil der Bevölkerung besteht aus solchen Einwanderern. Aber auch unter den Katholiken befinden sich über 80,000, die deutscher Abkunft sind, jedoch etwa 800,000 Seelen der polnischen und 617,155 der deutschen Nationalität angehören, also 56 gegen 44 Proc. Nach anderen amtlichen Tabellen sind an bürgerlichen Einwohnern 783,692 polnischer und 619,336 deutscher Abkunft vorhanden, was dasselbe Procentverhältniß ergibt.

Das Ergebnis der im December 1860 vorgenommenen Volkszählung weist für die Stadt Stockholm 117,047 Einwohner auf, darunter 54,129 männlichen und 62,918 weiblichen Geschlechts. In dieser Gesamtsumme sind 2155 Weibchen, welche zur zeitweilig sich dort aufhielten, 1757 Abwesende, welche aber dort ihr Domicil haben, und 4682 in Stockholm wohnende Fremde mit inbegriffen.

Unter den städtischen Provinzen des preussischen Staats hat Pommern in diesem Jahrhundert den höchsten Aufschwung genommen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts besaß Pommern eine Bevölkerung von nur 493,110 Seelen; im Laufe von 60 Jahren ist diese um 1,113,529 Seelen, also um etwa 150 Proc., gestiegen. Handel und Schiffahrt, ganz besonders aber der Verkehr mit der Landwirthschaft, welche ungleichmäÙig Bodenverhältnisse mit großer Anstrengung und wunderbarem Erfolge besetzt hat, haben dieses Erblühen bewirkt.

Wachenschan.

Mosnachrichten.

Der König von Preußen hat an der Festtag am 25. Febr. die Verlobung des Erbprinzen Leopold zu Hohenzollern-Sigmaringen mit der Infantin Antonia von Portugal, Schwester des Königs Dom Pedro V., öffentlich verkündiget und einen Toast auf das Wohl der hohen Bräutigam ausgebracht.

Das Ceremoniell der Investitur des Königs von Preußen mit dem Hohenloheorden ist durch die von der Königin Victoria nach Berlin gesandte Deputation, mit dem Marquis von Predealbanc an der Spitze, am 7. März im Weißen Saale des künigl. Schloßes in Anwesenheit der Mitglieder des künigl. Hauses, der Minister und Hofstaat vollzogen worden.

König Ludwig von Bayern war infolge einer Erkältung erkrankt. Desteres Erbrechen und ein Zustand von Schwäche erregten Besorgniß für das Leben des 74jährigen Fürsten und die allgemeine Theilnahme äugerte sich lebhaft; doch befindet sich der hohe Kranke auf dem Wege der Besserung.

Die Königin Marie von Bayern hat am 4. März Botsdam verlassen, sich zum Besuche des großherzoglichen Hofes nach Schwerin begeben und wird von dort über Magdeburg und Leipzig nach München zurückkehren.

Prinzessin Alexandra, jüngste Schwester des Königs Max von Bayern, ist an den Rücken erkrankt, doch nimmt das Uebel einen günstigen Verlauf.

Die Prinzessin Elisabeth von Bayern ist an einer Leberentzündung mit hinzutretender Gelbsucht erkrankt.

Prinz Karl von Bayern ist am 4. März zum Besuche des königlich sächsischen Hofes in Dresden angekommen.

Die Königin Witwe von Neapel wird ihre Residenz in Prag nehmen und hat den Verkauf des Fürsten Hugo Salm dafelbst um den Preis von 209,000 fl. anfallen lassen.

Der König und die Königin von Neapel werden nach ihrem Eintreffen in Triest dem erzhertzoglichen Paare in Schloß Miramar einen Besuch abstatten. Zur Begleitung der vertriebenen Königsfamilie in Wien haben sich der Großherzog von Toskana und der Herzog von Modena bereit gefunden.

Prinzessin Clementine, Gemahlin des Prinzen August von Sachsen-Coburg, Tochter des verstorbenen Königs Louis Philipp's, ist am 26. Febr. in Wien von einem Prinzen glückl. entbunden worden.

Großherzog Leopold von Toscana ist von den Wählmännern von Schlackenwerth in Böhmen durch Acclamation einstimmig zum Bürgermeister gewählt worden und hat die Wahl angenommen, worauf die Bürgerchaft ihrer Freude durch einen fadelung Ausdruck gab. Der Großherzog läßt sich für die laufenden Geschäfte durch den ersten Gemeinderath vertreten.

Eine Verlobung des regierenden Fürsten Johann in Piedmont mit der Herzogin Mathilde in Bayern, Schwester der Kaiserin von Oesterreich, sowie des Grafen von Meran mit einer Prinzessin von Piedmont, wird als bevorstehend gemeldet.

Die Herzogin von Dagesthan ist am 27. Februar von einem Prinzen entbunden worden, der den Namen Karl Oscar Wilhelm und den Titel eines Herzogs von Besghothland erhalten hat.

Deutschland.

Bayern. — Der Beschluß des Ausschusses der zweiten Kammer in der kurfürstlichen Sache. Der Ausschuß der zweiten bayrischen Kammer hat die Beratungen des Antrags über die kurfürstliche Verfassungsfrage beendigt und den Beschluß gefaßt, Vernehmung gegen alle die deutschen Verfassungen gefährdenden Consequenzen des Bundesbeschlusses von 1852 einzulegen und die Erwartung auszusprechen, die Staatsregierung werde auf Wiederherstellung des Rechtszustandes in Kurpfalz hinarbeiten.

Württemberg. — Die Wiedereröffnung der Beratungen der Ständeversammlung. Am 28. Febr. hat die württembergische Ständeversammlung ihre seit dem Mai 1859 unterbrochenen Arbeiten wieder aufgenommen, indem die zweite Kammer ihre 113. Sitzung hielt. Die Opposition scheint sich kräftig regt, die Regierung eine Milderung ihres bisher beliebten Systems eintreten lassen zu wollen. In jener Sitzung richtete der Abgeordnete Föbber an den Kriegsminister eine Interpellation in Betreff der Bundesvertragsverletzung und der Bundesbeschlussefrage, indem er zu wissen wünschte, ob die Regierung den Kammerm. Mittheilungen über die in Bezug auf jene Fragen mit anderen Regierungen gepflogenen Unterhandlungen machen werde.

Der Kriegsminister antwortete, es sei in diesen Verhandlungen geüben, was zum allgemeinen Besten habe geschehen können, über den Stand der Unterhandlungen sei der Minister des Auswärtigen zu befragen. Schließlich erlitt die Regierung eine Niederlage, indem die Frage, ob der vorliegende Bericht der kurfürstlichen Commission über das Concordat schon jezt berathen oder ein weiterer Bericht über die neuen Vorlagen der Regierung hinsichtlich des Concordats (die bis zu einem gewissen Grade eintreten zu wollen scheinen) abgemartet werden solle, mit 50 gegen 45 Stimmen angenommen wurde. Auch in Bezug auf die Presse hat das Cabinet einen liberaleren Weg eingeschlagen und am 28. Febr. ließ sie durch ihren Gesandten der Bundesversammlung erklären, daß sie die Bestimmung im 2. Paragraphen des Bundesvertrages, nach welcher die Entscheidung der Erlaubnis zur Herausgabe einer Zeitung nicht nur infolge gerichtlicher Beurtheilung, sondern auch auf administrativem Wege erfolgen kann, nur für etwas facultatives, nicht mehr, wie bisher, für etwas obligatorisches halte, woran der Wunsch geknüpft wurde, der Bundesstag möge die allgemeine Erklärung abgeben, daß es den Regierungen freistehet, die fragliche Pressebestimmung in gleich mildem Sinne zu deuten.

Braunschweig. — Ein Antrag in Betreff Kurpfalzens in der Abgeordneten-Versammlung. Am 22. Febr. stellte in der Versammlung der Abgeordneten des Herzogthums Braunschweig der Abgeordnete Hüper den Antrag: die Regierung wolle die im Widerspruch mit Art. 56 der Wiener-Schlusacte durch den Bundesbeschuß vom 27. März 1852 aufgehobene Verfassung für das Kurfürstenthum Hessen vom 5. Jan. 1831 als rechtsbeständig anerkennen und auch deren thätigste Geltung nach den ihr zu Gebote stehenden Mitteln bei den deutschen Bundesräthen zu fördern suchen. Bei der Motivirung, die in einer eben erschienenen Rede vor die Versammlung trat, wurde die Frage, ob die Verfassung mit lauter Freuueit aufgenommen werden, sagte der Antragsteller unter anderem: Die Zeit erfordere die Herstellung jedes verfassungsmäßigen Rechts. Nach den Vorgängen in der kurfürstlichen Angelegenheit aber sehe jede Verfassung, auch die braunschweigische, auf dem Spiel. Wer — so schloß der Redner — ein maßhaltiges und dauerndes Verhältnis zwischen Deutschlands Fürsten und Deutschlands Bürgern wolle, dem Macht und Ehre, Recht und Freiheit des Vaterlandes am Herzen liege, werde für den Antrag stimmen. — Letzterer wurde dann der zur Begutachtung der Petition auf Einsetzung einer Centralgewalt niedergesetzten Commission überwiegen, welcher zu dem Zweck zwei weitere Mitglieder beigegeben wurden.

Ausland.

Dänemark. — Fortsetzung der Rüstungen. Die dänische Regierung scheint nicht zu glauben, daß die Vorträge, die sie den holländischen Ständen machen will, geeignet sein werden, die Bundesconvention abzumenden, und so jezt bei ihre Vorbereitungen zu einem etwaigen Kriege mit Deutschland eifrig fort. So erließ erst am 25. Febr. das 7. Statthalter. Marschbefeht nach der Insel Als, nach dem 20. wurde nach der Stadt Schleswig beordert, und bis Mitte März erwartet man allgemein die Hauptmasse der dänischen Armee in der Stellung am Dannenort — eine Stunde südlich von der Stadt Schleswig — verammelt zu sehen. Die erste Abtheilung der kleinen Flotte des Staates war am letzten Februar vollständig ausgerüstet, die zweite soll bis Ende März, die dritte im April zum Auslaufen bereit sein.

Niederlande. — Die Entlassung des Finanzministers. Dem Staatsminister Baron v. Hall ist am 24. Febr. auf sein Ansuchen durch königliches Decret die Entlassung vom Amt eines Ministers der niederländischen Finanzen gewährt und der Finanzminister Rosty interimsweise mit der Leitung des Finanzdepartements beauftragt worden. Zunehmende Unpopulartät des Herrn v. Hall wird als der eigentliche, der Vorkörper der übrigen Mitglieder des Cabinets gegen die permanente Wiederberufung des bisherigen Finanzministers im Ministerath als der offenbare Grund angegeben, weshalb der Bescheid seine Entlassung gefordert.

Frankreich. — Die Demonstrationen der Bischöfe für den Papst. Die neueste republikanische Flugblätter hat einen Theil der französischen

Wichtigste in große Entrüstung versetzt und heilige Antworten hervorgerufen, unter welchen die des Bischofs von Portiere die härtesten Ausfälle gegen den Kaiser und seine Politik enthält. Derselbe sieht nicht an, den König Victor Emanuel, den er mit Herodes vergleicht, für weniger schuldig an den Verlegungen des Papstthums zu erklären als den Kaiser Napoleon. Er sagt in dem Stirtenbrief, in dem er die genannte Flugchrift zum Schluß feierlich verwirft und verdammt, unter anderem, eine Parallele zwischen dem Papst und Jesus Christus einzeln und Napoleon III. und Pilatus andererseits ziehend, folgendes: „Als Pilatus erkannte, daß er durch seine Rachgierigkeit gegen die Menge zu einer Handlung der äußersten Schwärze hingerufen werden würde, sprach er, sich die Hände wuschend, ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Aber hat die Nachwelt die Sühne befristet, welche sich Pilatus erkauft und hat das Sündenbündel ihm schuldig gemacht vor den kommenden Zeiten? Höret! Seit 18 Jahrhunderten gibt es ein Formular von 12 Artikeln, welches alle christlichen Völkern täglich herlesen. In diesem unsem Glaubensbekenntnisse sind außer den drei anbetungswürdigen Namen der göttlichen Personen der tausendmal gefegnete Name der Frau, welche den Sohn Gottes menschlich geboren, und der tausendmal verfluchte Name des Mannes genannt, der ihm den Tod gegeben hat. Man, dieser so mit dem Brandmal des Gottesmörders geschmückt, dieser so an den Bräutigam unseres Sühnbildes angelegte Mann, was ist er? Dieser Mann ist weder Herodes, noch Kaiphas, noch Judas, noch irgend einer der jüdischen oder römischen Herrscher. — Dieser Mann ist Pontius Pilatus. Herodes, Kaiphas, Judas, das haben ihr Theil an den Verdrehen gehabt, aber nicht wahr gefehlet ohne Pilatus. Pilatus konnte Christus (der Kaiser Napoleon den Papst) retten, ohne Pilatus konnte man Christus nicht zum Tode führen. Was die seine Hände, Pilatus! Geküßt dich unschuldig an dem Tode Christi! Statt aller Antwort jagt mir die jeden Tag und die fernste Nachwelt wird dich es immer sagen: Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten und gestorben unter Pontius Pilatus.“ Zum Schluß macht der Verfasser zwar die Werbung, solche Dinge kämen in der Welt nur einmal vor und man müsse deshalb die Schlußfolgerung, die aus der Flugchrift gezogen worden sei, daß der Kaiser im Begriff sei, den Papst feierlich zu erklären und den Italienern zu überlassen zu verlassen. Aber die italienische Regierung hat sich dadurch nicht abhalten lassen, gegen solchen Mißbrauch der Amtsgewalt einzuschreiten. Der Monitor findet in dem Stirtenbrief des Bischofs Weisung des Kaisers und ungebührliche Verungüßung der Gewissen der Bürger und meldet, daß derselbe dem Urtheil des Staatsraths unterworfen worden, welcher beauftragt, über alle derartige Fälle zu entscheiden.

Die Adreßdebatte im Senate. Ueber den ziemlich farbigen und matten Entwurf der Adresse, mit welcher der stanzhöfliche Senat auf die Adresse antwortet wird, hat sich eine höchst interessante Debatte entsponnen, bei der Cardoquelin zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes, Petri und der Prinz Napoleon dagegen mit vielem Feuer für eine liberale und den Ansprüchen Italiens gerechte Politik verfahren. Petri sagte gradezu: Da die weltliche Macht des Papstes verloren ist, müssen wir uns darauf beschränken, ihm die geistliche zu retten. Das Verhalten der Reaction, welche ihr Haupt wieder rüht, möge über unsere Haltung entscheiden. Italien hat 300,000 Soldaten, welche es an unsere Seite in den Kampf, der uns bedrohen könnte, führen wird. Der Prinz Napoleon verschickte am Schluß seiner Rede die englische Mission, nicht die mit dem Ministerium, sondern die mit dem großen liberalen englischen Volke, diejenige, mit welcher wir die großen Grundzüge der Freiheit und des Fortschrittes verteidigen können.“ Er verteidigte jedoch die weltliche Politik und sagte, die Einheit Italiens sei günstig für Frankreich, Italien sei dessen natürlicher Verbündeter. Seneo bildete der Prinz stanzhöfische Worte, hielt jedoch einen Bericht der Stanzhöf, welcher den Oesterreichern abzumachen, für unzeitgemäß und besagend. Er sagte voraus, daß das gereinigte Italien bald Rom zur Hauptstadt fordern werde. Die Schwierigkeit dabei liegt, die Unabhängigkeit des Papstes zu sichern, der nicht Unterthan eines andern Souveräns sein könnte. Wenn man dem Papste den rechten Theil der Stadt mit einer Garison und einem von den Mächten garantierten Budget sichere, werde auch seine Unabhängigkeit gesichert sein. Der Redner erklärte sich zum Ende durchs gegen eine Vereinigung weltlicher und geistlicher Gewalt, die auf Unterdrückung der Gewissen hinauslaufen würde.

Der Adreßentwurf des Gesetzgebenden Körpers und die Sache Italiens. Der Adreßentwurf des Gesetzgebenden Körpers führt in Betreff Italiens nicht die gewundene und dunkle Sprache wie der Senatsentwurf. Es heißt darin: „Der Gesetzgebende Körper, indem er sich der Achtung anwendet, die Sie den Vätern der italienischen Nation zu Theil werden lassen, billigt den Euzen Rückhalt, welchen Frankreich auf dem Gebiete der Verträge, des öffentlichen Rechts und der Gerechtigkeit gemacht hat, und der, ohne Ihre Sympathien für die sich wieder erheben Nationen zu vermindern, Ihnen gestattet hat, Ihrer Politik Sanktionen, die Sie mißbilligen, fern zu halten. Euz, die diplomatischen Actenstücke und die letzte Truppenabgabe nach Rom in einem kriegerischen Augenblicke haben der Welt bewiesen, daß Ihre beständigen Bemühungen dem Papstthum Eiderkeit und Unabhängigkeit gewährt und seine weltliche Souveränität so weit gesichert haben, als die Gewalt der Dinge und der Widerstand gegen welche Naturliebe erlauben. Indem Euz Majestät so handelt, haben Sie die Pflichten des ältesten Sohnes der Kirche erfüllt und den religiösen Gesühnen sowohl als den politischen Traditionen Frankreichs entgegen. Was diese erste Frage betrifft, so gibt sie der Gesetzgebenden Körper vollständig Ihre Weisheit anheim, überzeugt, daß bei den Eventualitäten der Zukunft Euz Majestät, ohne sich durch die Ungerechtigkeiten, welche uns betreffen, entmuthigen zu lassen, sich nur von denselben Grundrissen und Gesühnen bestimmen lassen werde.“ Man sieht, der stanzhöfliche Politik wird in allen Punkten die rückhaltloseste Bestimmung erteilt, und sie erhält ein unbedingtes Vertrauensvotum für die Zukunft. Auch der Rufus über die weltliche Verfassung des Papstes ist so auf Schrauben gestellt, daß dem Kaiser vollkommen freie Hand bleibt, ihn ein Ende machen zu lassen, falls der Widerstand in Rom fortdauere. Der Kaiser wird dieses Vertrauensvotum zu benutzen wissen, und es ist nicht unmöglich, daß „seine Geduld“ noch in diesem Jahre zu Ende geht.

Italien. — Der Senatsbeschuß in Betreff der Änderung des Königstitels. Der italienische Senat hat mit 129 gegen 2 Stimmen den vom Grafen Gavour eingebrachten Gegenentwurf genehmigt, durch welchen Victor Emanuel und seinen Nachkommen der Titel eines Königs von Italien angeschlossen werden soll. Ferner hat im Senat der Antrag gestellt worden, daß der jedesmalige Kronprinz zur Eintragung an den Hofstaat, daß von Piemont die Befreiung und Einigung Italiens ausgehen, den Titel „Prinz von Piemont“ führe. Das neue Königreich Italien wird nach genaumer, auf die letzten Zählungen gegründeten Angaben 21,092,020 Einwohner haben, die sich auf die einzelnen Provinzen vertheilen wie folgt: Piemont 3,815,637, Sardina 1,773,116, Lombardie 2,771,647, Modena 609,139, Parma 508,784, Toscana 1,779,385, Romagna, Umbrien und die Marken 1,960,360, Neapel 6,843,355 endlich die Insel Sardinien 2,231,020.

Die Adresse des Senats. Am 26. Febr. wurde die Adresse des italienischen Senats an den König Victor Emanuel angenommen. Derselbe spricht das Vertrauen aus, daß Kaiser Napoleon seine großmüthigen Vorsätze nicht aufgeben werde, welche ihm eine Quelle des Ruhmes, Italien eine kräftige Hilfe werden, daß England auch freier Italiens fester Boll unterwerfen und das Deutschland die Sympathien Italiens erwidern, das Vertrauen derselben verdichten werde. Ganz Italien sei bereit, alle Maßregeln freudig zu begrüßen, welche zur Bekämpfung des Heres und der Plote in's Werk gesetzt werden. Der kriegerische Geist der italienischen Völker, der sich in ihrer kräftigen Jugend unter der Führung Garibaldi's so ungemein entwickelt, zeige, daß Italien sich mit eigenen Kräften die Elemente der innern Ordnung und der Vertheiligung nach außen hin schaffen werde.

Referat vom Regler in Neapel. In Neapel find durch Staatstheoretiker eine Reihe kirchlich-politischer Reformen eingeführt worden, nämlich Aufhebung des Concordats, die Einigung der Kirche, die Aufhebung der geistlichen Gerichtsbarkeit in weltlichen Dingen, deren Einigung in geistlichen u. s. w. Der Erzbischof von Neapel, Riario Sforza, hat sich mit einem Protest gegen diese Maßregeln und namentlich auch gegen die Stelle in dem Decret erklärt, in welchem die Minderheiten als „Orte des Aergernisses, Herde der Verderbtheit und politischer Umtriebe“ bezeichnet werden, „welche nicht mehr fromme Palmen finden, sondern sich in strafbaren Wünschen nach Umkehr der öffentlichen Ordnung ergreifen.“ Man erwartet noch mehr Einspruch von Rom her, aber derselbe wird wohl ebenso wenig beachtet werden,

wie die Proteste gegen ähnliche Maßregeln in Umbrien und den Marken, und das Volk sieht dabei größtentheils auf Seiten der Regierung.

Der Stand der Dinge in Messina. Auf die Weigerung des Generals Jergola, die Citadelle von Messina an die italienische Armee zu übergeben, hat Cialdini, der am 28. dort eintraf, die Höhen, welche die Werke beherrschen, besetzen und dem burdonischen General wissen lassen, daß er bei einem Bombardement der Stadt durch die Citadelle ihn und seine Offiziere erschlagen lassen werde. Zu gleicher Zeit haben die Vertreter der fremden Mächte Verwahrung gegen etwaige Beschädigung der Stadt durch die Geschütze der Festung eingelegt. Endlich hat der italienische Kriegsminister eine Befehlsmachtung erlassen, laut welcher die fremden Mächte, die zu dem Heres des Königs Franz II. gehört oder in der päpstlichen Armee gedient haben, wofen sie sich in den süditalienischen Landtheilen zu Banden vereinigen, nicht wie Soldaten behandelt werden, sondern der ganzen Strenge der Kriegsgesetze unterliegen sollen, wenn sie zu Verfangen gemacht werden.

Anstand. — Die Unruhen in Warshan. In Warshan fand am 25. Febr. eine Demonstration zur Feier der Schlacht bei Grodno statt. Eine Procession begab sich Abends gegen 7 Uhr mit polnischen Fahnen und Wägen aus der Pauliner Kirche nach dem Altmarkt, um von dort nach dem Palaste der Statthalterei zu ziehen. Als das Volk den weißen Adler der Fahnen erblickte, erschall allgemeiner Jubel. Bald darauf aber schritten berittene Gensdarmen ein, die von ihren Säbeln Gebrauch machten, die Garнизон trat unter die Waffen und befehete die öffentlichen Plätze und der Zummut legte sich. Am 27. bildeten sich neue Zusammenläufe, und als die zur Verstärkung derselben heranziehenden Truppen mit Steinen geworfen wurden, gaben sie Feuer, wodurch sechs Personen getödtet und sechs verwundet wurden. Da die Aufregung fortdauerte, droht der Belagerungszustand.

Türkei. — Ein Aufstand in der Euxinoria. In der dritten Woche des Februar ist in der an Montenegro grenzenden Euxinoria ein Aufstand ausgebrochen, an dessen Spitze ein gewisser Bucacowitsch steht. Die Insurgenten bedrohen ein kleines türkisches Fort, welches sie zuerst einnehmen und zerstören. Derselbe Aufstand, der am 23. gegen die Rebellen mit 400 Mann vorrückte, konnte gegen dieselben nicht ausrichten, ebenjo wenig hatte der Zug Mehmed Pascha's gegen Jubbil Erfolg. Zu gleicher Zeit wird gemeldet, daß die Russen in der Gegend des Bergs Jembar, ebenfalls an der montenegrinischen Grenze, verbunden mit Jungs von den Schwarzern Bergen, 5000 Mann stark, das Städtchen Bihir überfallen, dasselbe ausgeplündert und verbrannt und einige fünfzig Einwohner (darunter mehrere Frauen) ermordet haben.

Ausereuropäische Länder.

Afghanistan. — Eine Niederlage der Afghanen. Aus Bokhara wird berichtet, daß zwischen den Persern und den Afghanen zu Anfang des Jahres eine große Schlacht stattgefunden hat, in welcher die letzteren eine Niederlage erlitten haben. Afghanistan selbst ist in großer Aufregung, und man sieht dort mit dem Eintritt der milderen Jahreszeit einer allgemeinen Ummüzung entgegen.

Japan. — Erfolge der preussischen Gesandtschaft. Nachdem man lange gewarheit, ob die preussische Expedition endlich Wohnung habe, einen Vertrag mit Japan zu Stande zu bringen, und nachdem schon das Gerücht sich verbreitet, das Unternehmung sei gescheitert, treffen jetzt plötzlich aus guter Quelle bessere Nachrichten über dieselbe ein. Dieser hatte man bloß darüber verhandelt, ob ein Vertrag mit Preußen abgeschlossen werden solle. Jetzt ist dies Vertrags im Schut des japanischen Staatsraths entschieden worden, und zwar zu Gunsten Preußens. Allerdings war die Mehrheit der Minister gegen einen solchen Vertrag, und nur einige derselben, darunter der Minister des auswärtigen, waren entgegengefeuert. Aber der Kaiser entschied sich für die Minorität und befohl alle Anordnungen zu treffen, um den Vertrag einzuleiten, worauf zwei Mitglieder des Cabinets (anz wie in Europa) ihre Entlassung nahmen. Am 12. Dec. fand in der Wohnung des preussischen Gesandten zu Jeddo die erste Sitzung statt, in welcher die Commissarien Japans mit dem preussischen Gesandten ihre Verhandlungen austauschten. Der Kaiser hat die ihm von Berlin gesandten Ehrenschilde mit zwei silbernen Kohlenbecken und 12 Rufen voll Silberzeug erwidert, und es heißt, der Graf Eulenburg werde sogar eine Audienz bei dem Kaiser haben — eine Ehre, welche außer den holländischen Directoren von Decima und auch diesen nur hinter Osterreich noch keinem Europäer zu Theil geworden ist.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Der Stand der Unionsfrage. Noch immer ist in Betreff der Ausrückung der ausgetretenen und des Verbleibens der übrigen Staaten in der Union nicht entschieden. In- des scheint immer sicherer zu werden, daß jene ausserhalb, tiefe innerhalb der Union bleiben wollen. Der in Montgomery (Staat Alabama) eingese Songer der sechs Staaten: Sildcarolina, Georgia, Alabama, Florida, Mississippi und Louisiana (Texas war bisher noch unvertreten), hat eine provisorische Regierung eingese, Jefferson Davis zum Präsidenten und Alexander S. Stephens zum Vicepräsidenten gewählt, und denkt nicht daran, zu einer friedlichen Ausgleichung die Hand zu bieten. Im Gegentheil ist die Rede davon, daß man zur Bekämpfung der Kriegskosten einen Eingangszoll von 20 Proc. des Werthes auf alle fremden Waaren erheben wolle. Ferner soll Fort Sumpter bei Charleston und Fort Widens bei Pensacola (Staat Florida) demnach angegriffen werden. Endlich sind in Savannah fünf neuerhorte Handelschiffe als Entgelt für die früher in Newport confiscirten Waffen mit Besatz besetzt worden, und erst nach Herausgabe jener Waffen wurden die Schiffe wieder frei. — Tennessee, hat sich, wie Kentucky, gegen die Einberufung einer Convention erklärt und wird folglich in der Union bleiben. Dagegen wird aus dem Staat Arkansas gemeldet, daß das Zeughaus in Little Rock (der Hauptstadt dieses Staates), welches 9000 Flinten, 40 Geschütze und viele Munition enthält, am 12. Febr. den Befehlen von Arkansas übergeben und sofort von 100 Freiwilligen besetzt worden ist. — Vincinoti ist inzwischen nach Washington abgereist, wo er am 4. März in das Weiße Haus eingezogen sein wird. Sein Wahlspruch ist: „Kein Compromiß!“

Die Stellung Virginiens zur Secessionspartei. Aus Richmond wird gemeldet, daß die Wahlen für die Mitglieder des am 13. in Virginiens stattfindenden Convents in mehreren Grafschaften und zwar im ganzen Osten des Staats gegen die Vorkennungsparthei angefallen sind. Obgleich nicht von allen Counties bekannt ist, wie sie gewählt haben, nimmt man doch an, daß der Staat Virginiens (einer der größten in der Union und jetzt von mehr als 1/2 Mill. Menschen bewohnt) entschieden als Gegner der Rebellion in den Baumwollstaaten herzutreten und durch seine Haltung die übrigen nöthigen Staatenhasten, namentlich Maryland, Delaware und Kentucky, bestimmen werde.

Peru. — Die neue Verfassung. Die Republik Peru hat am 25. Nov. 1860 eine neue Verfassung erhalten, die im allgemeinen sehr liberal ist, aber doch einige Bestimmungen enthält, die mit dem Geist des Jahrhunderts nicht im Einklang stehen. Artikel 4 sagt: „Die Nation (Perus) bekennt die katholische, apostolische, römische Religion.“ Der Staat befristet dieselbe und gestattet nicht die öffentliche Ausübung irgend einer andern Religion.“

Auswanderungsangelegenheiten.

— Mit Januar 1861 sind in Duenenland die neuen Bestimmungen über Einwanderung in Kraft getreten, nach denen jeder Einwanderer, welcher direct von Europa anlangt, vom Einwanderungsagenten in England approbirt oder auf eine andere Weise legitimirt ist und bei seiner Ankunft nachweisen kann, daß seine Lebensfahrt von einem Colonisten in Duenenland bezahlt wurde, eine Landbeweisung von 18 Pfd. St. erhält. Nach Ablauf von zwei Jahren hat ein solcher Einwanderer, wenn er in der Colonie, ohne sie verlassen zu haben, gleich hat, das Anrecht auf eine weitere Landbeweisung von 12 Pfd. St. Zwei Kinder zwischen 4 und 14 Jahren von derselben Familie zur Zeit der Ankunft sind zu einer Landbeweisung berechtigt. Die Regierung übernimmt ferner auch, wenn ihr für das Lebensfahrtsgeid von veranwortlichen Personen der Colonie garantirt wird, die Importation von Pandwörtern, Bauern und Diensthöten. Wichtigste gegen garantirende Arbeitgeber einem solchen Einwanderer, daß er seinen Vertrag erfüllt und das Reisegeld wieder bezahlt hat, ist der Einwanderer zu der Landbeweisung von 18 Pfd. St. und nach zwei Jahren zu der von 12 St. auch berechtigt.

Der Kaiserin-Elisabeth-Westbahnhof in Wien.

Der wiener Bahnhof der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn ist in jeder Beziehung zu den bedeutendsten Architekturwerken in der Kaiserstadt zu zählen, und stellt sich in höchst gefälligen, geschmackvollen Formen, Solidität und Eleganz verbindend dar. Er erhebt sich dicht vor der Mariahilferlinie mit der Hauptflügelachse nach Süden, gegen die Schönbrunnerstraße gerichtet. Der Bahnhof liegt 655 1/2 Fuß über dem Meere. Das Hauptgebäude zeigt sich in einer Ausdehnung von 100' in der Länge und 53' in der Breite. An den vier Ecken erheben sich zweifelhige Pavillons und an der Dreihe, gegen die Stadt hin, ein ebenfalls zweifelhiger Gebäudetrakt, in welchem das Appartement für Ihre Majestäten im Erdgeschoße eingerichtet ist, und in den oberen Etagen, das Centralbureau und die Bureau für die Direction und den Verwaltungsrath sich befinden. Das kaiserliche Appartement ist durchaus nicht prachtvoll und prunkend, aber äußerlich geschmackvoll eingerichtet. Es besteht aus einem Salon, in welchem besonders die gelungenen Gemälde von Holtenau (Darstellungen von Poffenhofen und Fischer-Partien) das Auge fesseln, aus zwei Cabinen für den Kaiser und die Kaiserin (letztere im orientalischen Stil decorirt), und aus Gemächern für das Gefolge und die Dienerschaft. Ihre Majestäten können unmittelbar aus dem Appartements die Personenhalle betreten und die Waggons besteigen. Die Zufahrt für das Publikum geschieht von der Schönbrunnerstraße her, an den Hauptflügeltrakt, in dessen Mitte man durch ein schönes, von drei luppelartigen Wölbungen gebildetes Portal in das Vestibule gelangt, wofelbst die Kaiserin befindet. Dieses Portal zeigt auch auf seiner Axtilla eine ausgezeichnete schöne Bildhauergruppe. In der Mitte hält ein Genius die Palme über die rechts und links ruhenden allegorischen Gestalten der Austria und Bavaria, neben denen wieder die ebenfalls figurlich hmbolftischen Bildhauen des Orients und Occidents, dann jene des Handels und der Industrie, der Mechanik und Telegraphie dargestellt sind. Alle diese Bildhauen sind von dem Bildhauer Meigner in Margarethenlandstein trefflich gearbeitet. Von demselben Meister ist auch die Gruppe auf der Axtilla des oben erwähnten östlichen Traktes ausgeführt: der Habsburgische Löwe mit einem Genius und einem Schild mit dem kaiserlichen Wappen, umschlungen von den kleineren Wappen der Kronländer.

An das Vestibule schließt eine Halle mit drei schönen säulengestragenen Bogen sich an. Der Schind dieser Halle ist die lebensgroße Statue der Kaiserin, aus weißem Marmor von Meister Hans Gasser in sprechender Ähnlichkeit ausgeführt. Diese Halle sieht durch mehr Pforten in Verbindung mit der Personenhalle, wo die abfahrenden Trains in Bereitschaft stehen. Das Vestibule selbst ist durch Veranden mit den Wartehallen und der Restauration in Verbindung gesetzt. Im Barteralle erster Klasse sind die Marmorbüsten Watt's, Stephenson's, Verkes's und Gerners's, des ersten Erbauers einer Eisenbahn in Oesterreich angefelt. Die Personenhalle, fider eine der schönsten Ausfühungen dieser Art, zieht sich fast durch die ganze Länge des Gebäudes als Mittelraum hin. Sie ist 520 Fuß lang, 86 Fuß breit, durch ein Glasdach mit riesigen Eisenpfeilern, die erste große Constraction dieser Art in Oesterreich, eingedeckt. Die gegossenen Glasplatten, aus der Ziegler'schen Gussgießfabrik im Böhmervalde, haben eine Gesamtfläche von 23,000 Fuß. In den Pavillons am Ende des Längentraktes, gegen Westen, befinden sich die k. k. Polizei-Inspection, das Postamt, Telegraphenamt, Kassen und Beamtenwohnungen zc. In dem Pavillon gegen Osten ist die Restauration, von Breying-Mebus so trefflich eingerichtet, daß sie ein Reklamationstabliement des Publikums geworden und nicht nur von Reisenden, sondern selbst von Gesellschaften aus der Stadt gern besucht wird.

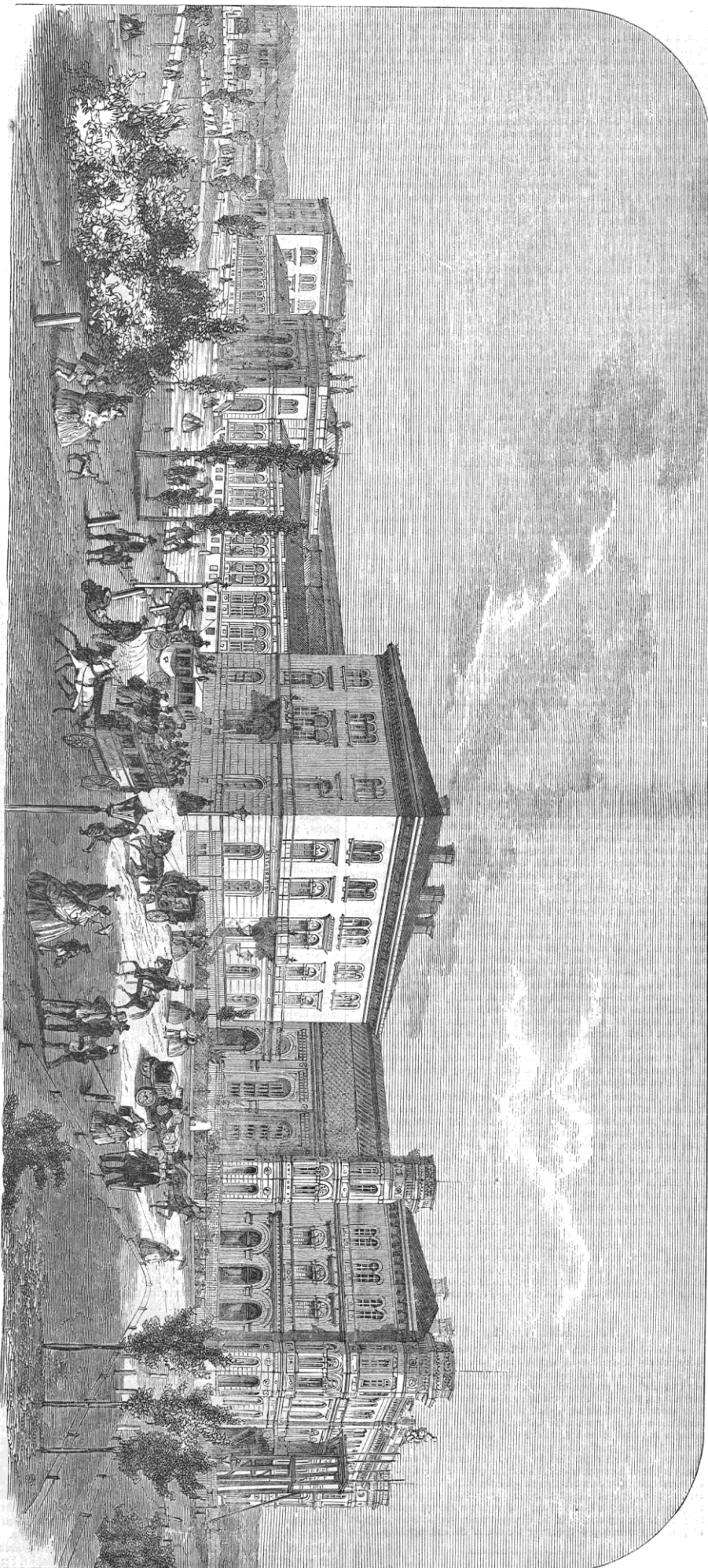
Der Platz vor dem Hauptgebäude ist von Gartenanlagen umgeben, welche trefflich gedeihen und sich bald zu einem freundlichen Park gestalten werden. — Das ganze zu dem Bahnhofe gehörige Areal mißt 54 Joch, 225 Klafter. Dieser ganze Raum ist mit Administrationsgebäuden, Magazinen, Heizhäusern, Werkstätten, Kaminen zc. bedeckt. Der Gesamt-Complex der Gebäude erstreckt sich auf eine Länge von gegen 900 Klaftern.

Das Ballfest des Künstlervereins in Bremen am 12. Febr.

Ein bedeutender Schritt zur Erreichung des Zieles, nach welchem der Künstlerverein der Handelsstadt Bremen strebt, ist wiederum durch die Feier eines Festes geschehen, das in den Annalen der Stadt als eine seltene Erscheinung dasthet, ihrem mercantillischen, als provinziell verschrienen Leben daher nicht zuzutreiben war. Jenes Ziel ist nicht allein die Hebung der künstlerischen Interessen und die Förderung des Kunstsinns, sondern auch die größere Annäherung des Künstler- und Gelehrtenstandes an die Handelswelt. Er verbindet also mit dem theoretischen auch einen praktischen, auf die geistige Gestaltung des socialen Lebens gerichteten Zweck. In dieser, wie in mancher andern Beziehung war die Feier des genannten Festes für den Verein ein wahrer Triumph. Wäre er nicht, wie Kladderadatsch schon vor mehreren Jahren poetischweise von ihm sagte, ein Tausendkünstlerverein, er hätte in der That so Großes nie zu Stande zu bringen, die ganze Bevölkerung nicht zu electrifiren vermocht.

Als wenige Tage nach dem Jahresanfang die Direction des Stadttheaters den Künstlerverein zu einem im Schauspielhause zu veranstaltenden größeren, feierlich maxfirten, unmasfirten, künstlerischen Balle aufforderte, lenkte der Aufgeborene alsbald seinen Blick auf ein in den bremischen Chroniken ziemlich ausführlich beschriebenes Fest, das der Erzbischof Gerhard Grelle im Jahre 1335 infolge eines ihm genoderten Wunderzeichens veranstaltete. Er ging nämlich zu Fjern des vorhergehenden Jahres auf den Chor des Domes und siehe! da barsten auf der Stelle, wo vor Alters die Gebelme der heiligen Kerze Cosmas und Damians vermauert waren, die Mauern entzwei und verbreiteten einen so süßen Duft, wie nie zuvor ein Mensch gerochen hatte. Alsobald beschloß er mit dem Domkapitel, daß er im Pfingsten des folgenden Jahres das Heiligthum aufnehmen und zu diesem Zweck ein großes Fest auf dem Domhose vor seinem Palatium feiern wolle. Er lud deshalb „in vier neuen des Landes all umher Bremen“ seine Bischöfe, Prälaten und Unterthanen, sowie den Rath der Stadt und viele Bürger, Frauen und Jungfrauen ein, um mit ihm Softanz und Lustbarkeit zu halten. Da verarmte er sich eine ungläubliche Menschenmenge aus allen Landen, und es wurde auf dem Domhose mit prächtigen Nuzigen ein Turnier gehalten, in welchem sich zum Aergern der Hoste die Bürger der Stadt sehr auszeichneten. Und als er am Pfingstmontage das Heiligthum aufgenommen hatte, da schlug er vor seinem Palaste zwölf seiner besten Mannen zu Rittern, darunter auch die bremser Bürger Uder und Martin von der Hude, und die Bürgermeister Heinrich Domesel fand in einer Wasserkruse, die ein Junger Wasser fassen konnte; daraus wurde er herausgehoben durch Schwimmende, Kleinodien, Gold und Silber, d. h. dergleichen Dpfergaben wurden so viele in die Kruse gelegt, daß er zuletzt heraussteigen mußte. Da fragte der Erzbischof das Kapitel, wie viel sie von diesen Gaben zu den großen Kosten des Festes beitragen wollten? Das Kapitel beriet

Der Kaiserin-Gitelabel-Wirthshof in Wien. Nach einer Photographie.



sich hierüber mit dem Bürgermeister und Dombauherren Donelbei, und sie ließen sich beim Erzbischof erkundigen, wie viel er begehre. Und als er 300 Mark Silber forderte, gab Donelbei sie ihm und behielt das Uebrige für den Bau der oberen Geschosse des nördlichen Thurmes und für die große Glode.

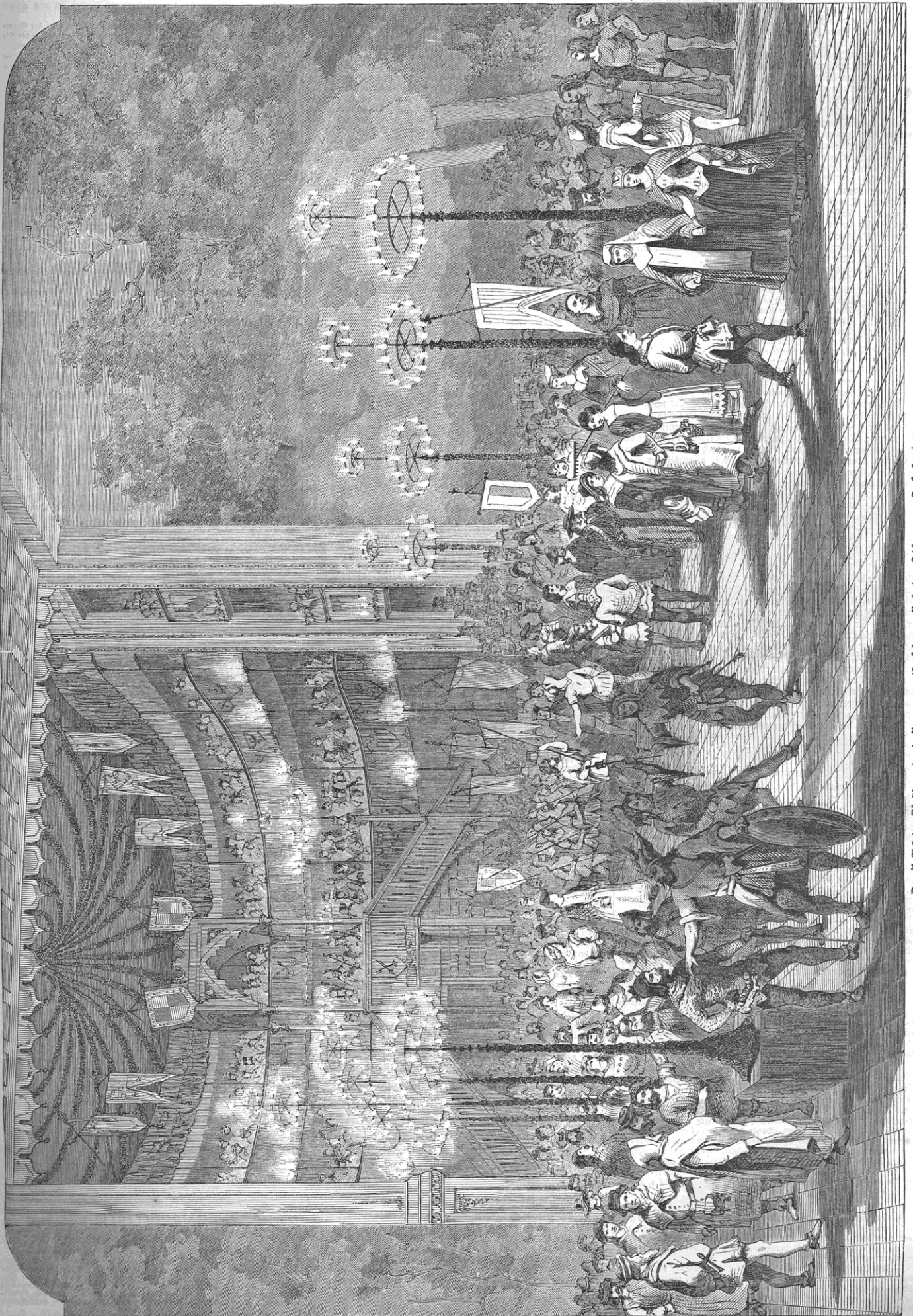
Es war also die Aufgabe des Künstlervereins, in den Räumen des Schauspielhauses dieses Fest sowohl in der Decoration des Platzes als in der Costümirung aller Theilnehmenden und in allen Neben- dingen möglichst getreu wiederzugeben. Das Publikum ging mit Freuden auf diesen Gedanken ein, und wenn sich auch hin und wieder Bedenkslichkeiten in Betreff des nöthigen Gehorsams gegen das von Herren und Damen anzulegende Costüm der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, sowie in Betreff des hinlänglichen Raumes für die gewünschte Zahl von etwa 1000 Gästen erhoben, so schwanden doch diese und andere Bedenken gar bald, als man sah, mit welcher Energie und Umsicht die für die verschiedenen Zweige des Festes niedergesetzten Commissionen, als deren gemeinsame Seele wir den in diesen Blättern (Nr. 769 und 893) mehrfach erwähnten genialen Architekten Heinrich Müller zu nennen haben, ihre Geschäfte leiteten. Und als der lange und lang besprochene Abend des 12. Febr. erschien, die unabsehbare Wagenreihe sich ihrer geduldig wartenden Insassen allmählich entledigt und das Haus sich gefüllt hatte, da konnte von keiner Bedenkslichkeit mehr die Rede sein, da mußte das verwandelte Innere des geschmückten, festlich beleuchteten Hauses, das bunte Treiben der glänzend costümirten Gäste, die völlig andere Zeit, in die sich jeder versetzt glaubte, wol einen bezaubernden Eindruck machen. Man fühlte sich der Wirklichkeit wie entrückt und hatte nur den einzigen Wunsch, ein so glänzendes Bild möglichst lange festzuhalten.

Das Innere des Theaters hat sich also in den Domhof verwandelt. Der Zuschauerraum ist durch einen Breiterußboden auf gleiche Höhe mit der Bühne gebracht. Die Logen stellen die Fassade des erzbischöflichen Palastes dar. Ihre Brüstungen sind mit gemalten Vorhängen bedeckt, auf denen die Wappen der dem Erzbisthum Bremen angehörenden Länder prangen. Vor der Mitte der Logen des ersten Ranges ist der Altan des Palatiums angebracht, auf den eine Doppeltreppe führt. Durch solofale Wandbilder der früheren Erzbischöfe, durch Wappen und sonstigen Schmuck ist das Foyer zum Hauptaal des Palastes geworden. Seinen merkwürdigsten Schmuck bildet ein angeblich aus diesem Palaste noch herrührender, wenigstens 1315 entstandener Kronleuchter aus Holz und Eisen, der sich im Besitz des Schmiebeamtes befindet. Dem Palatium gegenüber liegt im Hintergrunde des freien Platzes der Dom in seinem damaligen Zustande; rechts und links an den Seiten Baldecoration (der wir Häuser vorgezogen hätten) und je vier große, reichflamende Candelaber. Unter der vor dem Hintergrunde errichteten Tribüne für das Orchester ein Tunnel, der in den für diesen Abend angebauten, weiß und roth zeltartig aufgeschlagenen Speisesaal führt, wo die wohlbewaffnete Dienerschaft des Erzbischofs mit dem gekreuzten Doppelschüssel auf der Brust auf die Winte der Gäste harret. So ist im ganzen Hause kein anderes Costüm, als ein vorschrittmaßiges, zu erblicken. Der Wunsch mehrerer Hunderte, als passive Zuschauer die Logen des zweiten Ranges einnehmen zu dürfen, hatte mit Recht unerfüllt bleiben müssen.

Von 6 1/2 Uhr an sammelt sich allmählich die Menge der Festgenossen, die bunte Schar von Männern und Frauen aus allen Ständen, Fürsten und Grafen, Ritter, Pagen, Lanzenträger und Bogenschilden, Edelleute, Bischöfe, Aebte, Chorherren, Kaplanen, Mönche des Franziskaner-, Kapuziner-, Cisterzienser-, Augustiner- und Prämonstratenserordens, Bürgermeister und Kathmänner, Patrizier, Meister der Gilden, Bürger und Bauern, sogar die Narren sind nicht vergessen; und wiederum Fürstinnen, Gräfinnen, Edel- damen, Adelsjünginnen, Nonnen mehrerer Orden, barmherzige Schwestern, Patrizierinnen, Bürgerfrauen und Bäuerinnen, fast alle — mit geringer Ausnahme in Einzelheiten des weiblichen Costüms — in ihren bis in's Kleinste vorgeschriebenen Trachten, unter denen sich als besonders malerisch die verschiedensten Formen des sogenannten Schapels bemerkt machen. (In Betreff der Richtigkeit aller dieser Trachten hatten Kunstfreunde Berlins, Nürnbergs und Münchens thätige Hülf geleistet.) Während noch immer neue Gäste erscheinen, von denen jeder freudig überrascht den Domhof betritt und sich entweder einen Platz in den Logen sucht oder sich sofort in's bunte Gewühl mischt, beginnt der erste Tanz, nach dessen Beendigung die Fanfaren schmettern und die Herolde den ersten Zug der Gäste des Erzbischofs, den des Herzogs von Sachsen-Lauenburg, ankündigen. Die Narren drängen unter die Menge und brechen eine Gasse; der Zug zieht, begrüßt vom Jubel des Volks, vom Hintergrunde des Platzes die Treppe zum erzbischöflichen Palaste hinauf. So folgen in halbflüchtigen Zwischenräumen mit stets dazwischen aufgeführtem Tanze in derselben Weise die Hüge der Herzöge von Saxeburg und von Braunshweig und zuletzt die der benachbarten Grafen von Oldenburg, von Diepholz, von Holland, von der Mark etc., die im Glanz der Costüme der Männer wie der Frauen denen der Herzöge nicht nachstehen wollen.

Was auf der Bühne unstatthaft wäre oder allzu sehr ein miniature ausfallen würde, geschieht hinter derselben. So haben wir uns auch zu denken, daß das Lucerne unseres Festes während einer Pause gehalten wird. Ein Gespräch zwischen zwei Bürgern und einem oldenburger Viehhändler erzählt uns, wie es dabei ergangen, wie gestochen worden und wie die beiden von der Hude sich vor den adeligen Juntern ausgezeichnet haben und sicher den Preis erhalten werden. Da tritt ein solcher Junter vom Stiftsadel zu ihnen und geräth wegen eines guten Platzes mit ihnen in einen Streit, den die Leute des Erzbischofs schlichten müssen. Ein Chor singender Jung- frauen zieht aus dem Dom nach dem Palatium; der Herold tritt auf und verkündet im Namen des Erzbischofs, daß den beiden von der Hude der Preis wirklich zuerkannt ist, der ihnen nunmehr von schöner Frauen Hand gereicht wird. Während die folgende Pause theils zum Tanze, theils zur leiblichen Stärkung der Gäste benutzt wird, ordnet sich hinter der Scene der große Hauptfestzug des Erzbischofs, in welchem sämtliche geladene Theilnehmer, der ganze geistliche und weltliche Hof des Kirchenfürsten um eine Menge von Welt- und Klostergeistlichen, Rittern und Bürgern erscheinen. Die Damen der von außen gekommenen Gäste haben mittlerweile, um diesen Zug zu sehen, die für sie reservirten Logenplätze eingenommen. Die prachtvolle Procession kommt die Treppe des Palatiums herunter, geht zweimal den freien Platz auf und ab und kehrt in den Palast zurück, worauf der Erzbischof (Theaterdirector Behr) in vollem Ornat vom Altan herab eine gereimte Rede an die Versammlung hält, in der er die Bedeutung des Festes auseinander setzt und unter dem lauteften Jubelruf der Menge den feierlichen Ritterschlag vollzieht, während dessen sich der ganze von Edelsteinen strahlende Damenkreis in den Logen erhoben hat.

„So mißt denn, dieser Schwertschlag hat
Gerittert diese ganze Stadt,
All' guten Bürger, die drinnen sind,
Jeden, der mannhafst gut gekannt,
Jeden, der mannhafst gut verstanden,
Und nur die Narren hab' ich beladigt.
Freien Mann's Arbeit, freien Mann's Wehr,
Sei immerdar Bremens Ritterschlag.“



Das Ballett des Künstlervereins in Bremen, am 12. Februar. Nach einer Zeichnung von C. S. Hennings.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

Table with columns for dates (1861, März), professions (Protestanten, Katholiken, Russen und Griechen, Juden, Türken), and names of saints or figures.

Astronomischer Kalender.

Table with columns for dates (1861, März), astronomical data (Strenge im mittlern Mittage, Einminu-tion der Sonne nach mittl. Zeit, Länge, Breite, Aufgang, Untergang, Mond).

Genesungstag 6 u. 20 M. Sonnenuntergang 6 u. 0 M.
Morgen des 11. März 2 u. 27 N. Nachmittags.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

Table with columns for dates (1861, Februar), barometric data (Barometer in baric. Einem auf 100 reduct., 8 Uhr früh, 12 Uhr früh, 4 Uhr früh, 8 Uhr früh, 12 Uhr früh, 4 Uhr früh, 8 Uhr früh, 12 Uhr früh, 4 Uhr früh), thermometer data (Thermometer nach Reaumur., 8 Uhr früh, 12 Uhr früh, 4 Uhr früh, 8 Uhr früh, 12 Uhr früh, 4 Uhr früh), and wind direction (Windrichtung).

Der Carnevalszug der „Bittern“ in Frankfurt a. M.

Wer hätte wohl jemals geglaubt, daß in die Mauern der alten Kaiserstadt Prinz Carneval mit seinem lustigen Gefolge einziehen würde; in die Stadt, welche zwar schon viele Prinzen und Fürsten und ihre Mägen einziehen sah, die aber nicht weniger als der Narrenheit halbtägig. Doch war noch so und das Banner der Narrenheit wehte in den Händen der würdevollen Francofurtia. Die Gesellschaft der „Bittern“, seit deren Gründung fünf Jahre vergangen, beabsichtigt, nachdem sie voriges Jahr eine mit allgemeinem Beifall aufgenommene Apparatfahrt gehalten, dieses Jahr den Besuch des Prinzen Carneval mit einem Festzug zu feiern.

Schon Abends vorher, den 9. Februar, bezog die Prinzengarde in Costüme der Soldaten Friedrich's des Großen ihr auf dem Hofmarkt im Hof Braunes belegene Hauptquartier, während Seine närrische Hoheit, Prinz Carneval, im „Englischen Hof“ abgestiegen waren und dort die Großwürdenträger seines Reiches empfingen. Um 8 Uhr wurde ihm von seinen getreuen Unterthanen, den „Bittern“, unter Borantritt der Prinzengarde, ein Laternenzug gebracht, der sich jedoch als pflichtmäßig vor die Wohnungen der gewählten Oberhäupter unter Stadt begab, um sich deren Günst und Glückwunsch für den Prinzen zu erbitten.

Der Morgen des Fastnachtsamstages fand Seine närrische Hoheit bereit, die Glückwünsche der von auswärtig eingetroffenen Gesandtschaften und Deputationen fremder Narrenstaaten entgegenzunehmen und sie dann später der Prinzessin, seiner erklärten Braut, vorzustellen.

Um 11 Uhr ertönte kriegerischer Lärm auf dem Platze vor dem prinzipalen Palais und die hohen Herrschaften betreten den Balkon, um das närrische Heer in Parade- und Geschwindschritt vorüberpassiren zu lassen, über dessen gelungene Evolutionen der Prinz zu erkennen war, daß er demselben durch seinen Adjutanten eine Fahne überreichen ließ.

Der Abgang des Festzugs war um 2 Uhr festgesetzt, doch kam 3 Uhr heran, bis sich der Zug vom Vockenheimer Thor aus durch die mit Zuschauern vollgepfropften Straßen in Bewegung setzte.

Wie in die Farben Frankreichs gefärbte Piroette eröffneten den Zug, denen in überaus reichen Costümen, sämtlich bevitten, der Minister-Ceremonienmeister mit seinen Adjutanten folgten. Auf ihnen von vier prächtigen Schimmel-gezogenen Wagen, den die höchsten Epochen der Stadt, der Pfarr-, Katharinen-, Pauls- und Schenkenmerktum begleiteten, zog alsdann die roth und weiß drapirte „Francofurtia“ vorbei, welche unter einem von zwei Narrengeleitern gebildeten Thronhimmel sah und deren Haupt mit der Narrenkrone, über welcher eine Narrenkappe, bedeckt war. Nun kamen hoch zu Ross der Marschall-Obercommandant der närrischen Armee mit seinem Stabe, der Commandant der Prinzengarde mit seinen Adjutanten und dem nach zu Fuß die Prinzengarde mit einer reizenden jungen Marktentlerin und ihrem Musikchor, welchen der Marktentlerwagen mit einem alten ausgedienten und durch seine Reize keinem mehr gefährlichen Marktentlerbeleg, sowie auch das von Bleistift gefüllte Feldlagerthier auf dem Fuße folgte. Der Stadtsarzt lag zu Pferde mitten in seiner humoristisch ausgestatteten Feldapotheke; doch schien er nicht weit her, vielmehr ein patriotischer Festzug zu sein, denn auf seine Anordnung wurde im Feldlagerthier alles mit Aepfelwein curirt. Diesem schloß sich der Kriegsminister mit seinen Adjutanten im Vivoual an. Das nun folgende „Fort St. Nikolaus“ vertheidigte der Gouverneur Dieflein mit seinen Adjutanten und die sieben Mädchen in Uniform, doch waren die von den letztern bedienten gezogenen Kanonen nicht gefährlich, da sie bei jedem Schuß die Zuschauer mit Süßigkeiten übersättigten. Nach dem jetzt einherreitenden Hofmarschall-Garcken des Prinzen Carneval mit seinen Adjutanten, welcher die Hofkavallei Sr. Hoheit und der auf einem Wagen folgende Bannerträger des Bittern Reiches vorausging, fuhr der mit sechs reich geschmückten Schimmel bespannte „Thronwagen“ des Prinzen und seiner Braut“. Hoch vom schwanfenden Throne, überdacht von einer riesigen Narrenkappe, grüßten beide voll Hund und Herabhaltung die faunende Menge. Daß dieser Wagen an Glanz und Pracht alle anderen übertrahe, ist selbstverständlich, aber in der That bildete der Prinz und seine Braut, die Hofcavalierie, die zierlichen Hofdamen, Hofnarren, Wagen und der übrige Hofstaat auf diesem folglosen Wagen eine äußerst malerische und belebte Gruppe. Es folgte nun der Wagen der Minister-Präsidenten mit dem Minister-Staatssecretär und dem Minister der öffentlichen

Auffklärung; der Wagen des Finanzministers, der Minister der Justiz und der öffentlichen Bauten; der Oberbürgermeister des Prinzen in seinem Wagen; Hofcavalierie und Hofdamen in ihren Wagen; die fremden Gesandtschaften und eine Deputation der Narren aus Galifornien, auf deren Wagenbänke eine ansehnliche Zahl mächtiger Goldklumpen mit der Widmung, „den Bittern“ zur Schau gestellt war. Nach einer Deputation der Braunsfels-Narren und der närrischen Landbesorner folgte auf einem großen Wagen die mimische und plastische Darstellung der „Gründung der Bittern“. Eine wein- und freudemilde Gesellschaft greift, angewidert von allen Getränken, in ihrer Noth zu einem „Bittern“. Dieser folgte, auf einem Eisel hinterabredend, der in einem Kartengewande mit einer Häringsstange und einer Kasse sehr gut dargestellte „Lagenjammer“. Der nun folgende, in allen seinen Theilen bis in's Kleinste gelungene Wagen „Das Bad Sumburg“, wurde vom Publikum mit rauschendem Beifall begrüßt. Am grünen Tische saßen allerhand Ausgeburt des menschlichen Geschlechts und als Croupier fungirte Meister Satanas. Zum Wahrzeichen der hier getriebenen Luftkurbel appeltelte über dem Spielstisch ein Hängler am selbst gewählten Galgen und der Wagen trug die treffende Aufschrift: „Neunzehntes Jahrhundert. — Pflut Teufel“. Dielem Wagen folgte, als noch dazu gehörig, die „Sumburger Papierfabrik“, in der Bantnoten à 500 Francs gedruckt wurden, die von dem Ehrenbürger Macdonald in Bonn und der „Comité Balance de Farine“ unterzeichnet waren. Der Bad-Sumburg-Wagen wurde am Schluß des Zugs von Garbifien und Hult unter Hurrahruf in Stücke zerschlagen. Hinter der nun folgenden Bademühle erschien die hier durch ihren längeren Aufenthalt in der Mehlwage, dem Schulgefängnis, wohlbesetzte, aber flüchtig gewordene „Gräfin Killa“ auf einem Tilbury mit einem Groom auf dem Bedientenstuf, die vier feinen Kasse ihres eleganten Fuhrwerks höchst eigenhändig lenkte. Die in allen Väden mit Damentarifen wohlbesetzte Spielringsfrau warf allen ihren, der Zahlung harrenden Gläubigern und sonstigen Bekannten die artigsten Aufkühne zu, wie sie dem überhaupt nichts veräumte, die ungetheilteste Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Daß hinter ihr, die Verkörperung des Frühlings, Frösche, und die „Familienvermehrter“, Störche, kamen, war wol nur Zufall, wurde jedoch vom Publikum nichtsdestoweniger beifällig aufgenommen. Die nun folgende „ambulante Photographie“ arbeitete fortwährend, doch schienen die Bilder nicht sehr schmeicheltüchtig für die Betsteller zu sein, den einmal photographirt wünschte keiner wiederholt aufgenommen zu sein. Die „Bekehrung“ stellte geistliche Herren verschiedener Fractionen vor, die jedoch ihre Lungen umsonst zur Bekämpfung der himmelstürzenden lüthlichen Menschheit anstrengten. Gleich darauf kam „Er“ in trefflicher Maske, inmitten feiner von ihm beglückten Völkerstaaten, Worte des Friedens nach allen Seiten vertheilend. Das „Admiralsschiff“, in dem blonde weibliche Passagiere sich die Gunst des Publikums zu erringen trachteten, schien sich in Ermangelung des Wassers mit eblerem Raß versehen zu haben, um nicht auf's Trockne zu kommen, und der „Neß der deutschen Flotte“ wurde durch zwei Sonnen und anderthalb Matrosen darge stellt. Komische Cavalierie schloß den Zug, der im ganzen wie im einzelnen alle ein vollständig gelungener bezeichnet werden muß; ja er gleich, bei allem Humor und Carnevalsfarben, in seiner Eleganz und seinem Anstand mehr einem Künstler- als einem Festschmuck.

Der Carneval in Mainz.

Mainz am Aichermittwoch. Heute, wo alle Welt am Hären in gedrunnenen Nachur hält, um den leidigen Kagenjammer in Heine'scher Weise zu vertreiben, soll ich Ihnen über die großen Tage carnevalistischer Lust und Humors, die jetzt hinter uns liegen, berichten. Da Ihr geschätztes Blatt es sich zur Aufgabe stellt, auch Große und Schöne, das in der Welt vorgeht, im Bilde zu fassen, um es auch dem Nichttheilnehmer zugänglich zu machen, so halte ich es im Interesse unseres Carnevals, welcher des eich Volksthumlichen und Anregenden so vieles hat, für Pflicht, die eigene Cur damit zu versuchen, daß ich mich bestrehe, in Kürze das Frosterleben hier wiederzugeben.

Der diesjährige Carneval war von seltener Kürze und begann unter sehr unglücklichen Auspicien, indem der Ernst der Zeit den sorglosen Aufschwung der Gemüther und selbst derjenigen, welche für den erquickenden Humor des Carnevals begeistert sind, wesentlich hemmte. Es bedurfte jedoch nur zweier, an Witz und Heiterkeit so reichen Sitzungen, wie es gleich die zwei ersten in unserer „Narrenhalla“ waren, um die Wolken zu verschieben und die Sonne der Narrenheit in reiner Glorie strahlen zu lassen. Freud blieben von da an bis zur Fastnacht, der Krone der Carnevalsfreuden, nur noch wenige Wochen; und so sehr nun auch die Lust, diese Tage mit allem Glanze und Humor anzufahren, wieder erwachte und von Tag zu Tag wuchs — die nötige Frist zur Ausführung war überschritten; bei allem Reichthum an Witzstoffen, den die dem diesjährigen Carnevalszuge zu Grunde liegende Idee enthielt, blieb die Ausführung weit hinter dem Projecte zurück, wenn sie auch immer noch reich genug an Witz und Unterhaltung, sowie an glanzvoller Ausstattung einzelner Gruppen erschien.

„Die Zeit ist krank“, dies war die Grundidee der diesjährigen Fastnachtsschmuckproduktion. Neue zu hellen hatte Prinz Carneval in närrischer Hund beschloffen und zu diesem Zwecke seine Reuevals Noquantia zum Curt erhoben, resp. den dortigen Brünen und namentlich dreien, die er deshalb mit besonderer Sorgfalt decoriren und ausstatten ließ, Wunderkräfte verliehen. An ihnen sollte nun die frange Zeit und als ein Hauptrepräsentant derselben, „der frange Mann“ Stellung finden. Es folgten von Eumaden, Dabälissen u. s. w. langte dieser — incoognito — und zugleich mit ihm die berühmtesten Chemiker und Doctoren, von Prinz Carneval ver-schrieben. Samstag hier an, wo ihm ein feierlicher Empfang zu Theil wurde. Abends erschienen sie zur Soirée bei dem prinzipalen Ministerpräsidenten Dr. Schmitz, wo auch die von dem Prinzen als Regent in bestellte Prinzessin Noquantia sich einfinden die Gnade hatte. Nach 8 Uhr überließ die Diensthaften der von einer zahllosen Menge umwogte brillante Façade der loyalen Narrenhallen, die unter den Klängen des herrlichen Narrenhallenmarsches dem Stot des Ministers (große Bleiche) sich näherten und nach mehreren Musikstücken dem Ministerpräsidenten ein dreifaches Hoch ausbrachten, auf welches dieser mit vielem Humor und närrischer Begeisterung für seinen Narrenfouren antwortete.

Sonntag in der Früh wachte die Reueille der unvergleichlichen Prinzessin-Garde, welche von da an während der drei Festtage den Dienst versah, die Schläfer zum frohen Bewußtsein, daß der erste der großen Tage angebrochen sei. Um 11 Uhr Ausführung der preisgekrönten Carnevalspolste, „Ein Narrenraum“ von dem durch seine Compositionen rühmlich bekannten Capellmeister Richard Gené. Meisterhaft, wie dieses Stück sowohl in Anlage und Ausführung wie auch in seinen zahlreichen Compositionen ist, konnte es bei einer gleich trefflichen Ausführung nur den außerordentlich glänzenden Erfolg haben, der ihm schon in der als erste Vorstellung dienenden Generalprobe am Freitage zuvor wie heute

zu Theil wurde. Schon gleich die überaus komische und originelle Duvertüre erregte die fortwährend sich steigende Heiterkeit des Publikums, welches alle Räume bis zur Ueberfülle einnahm und am Ende der Duvertüre in einem Sturm jubelnden Beifalls ausbrach. Nachmittags erfolgte die feierliche Probe und chemische Analyse an den drei Curbrünnen durch die anwesenden Chemiker und die Ausposaunung der glücklichen Reueille durch Herold. Wir entnahmen daraus, daß gegen die Grundüblichkeit der Zeit: Schwindel, Ueberhebung, chronische Arbeitsscheu u. s. w. hier Heilung zu finden sei, welche auch von einer großen Menge Curgäste, wie die Curliste ergab, gesucht wurde. Abends Maskenball im Casino und Theater.

Montag (Tag des Zuges). Von 8 Uhr an bieten die drei ineinander mündenden Hauptstraßen, auf denen die drei Curbrünnen sich befinden, das Gemälde der heitersten Wässerwanderung. Zahllos ist die Masse fröhlicher Menschen, durch welche sich die Bestandtheile des Zuges einzeln und zwanglos von einem Curbrunnen zum andern bewegen und durch entsprechende Productionen und Witze die freudigste Stimmung in den Zuschauern erheben, die in lebendiger Wechselwirkung an alle dem den regsten Antheil nehmen. Hier producirt der Zauberer auf seinem brillant ausgestatteten Wagen, über dessen Zauberapparat hoch oben eine beständig sich drehende Kranenfigur weit hinausragt, wahrhaft bewundernswürdige Künste; dort scharen sich Massen um den Wagen mit den lebenden und leblosen nürnberg Spielwaren, dessen Inzassen fortwährend der entseffelten Lauchst des Publikums reichliche Nahrung und der Straßenjugend in ausgehämtem Spielzeug u. dgl. Gelegenheit bieten, ihre Springlust in Eroberung dieser Gegenstände zu documentiren. Dort erregt die Aufmerksamkeit der Umgebenden eine Gruppe englischer Exilväter oder costümirter Pregelbuben, welche das für sie eigens gedichtete und componirte Pregelbubenlied singen. Dann bricht sich wiederum eine Abtheilung der herrlichen weiblichen Garde Bahn, begleitet von entsprechender costümirter Musik u. s. w. Wie heilend, lebend und erquickend aber die Curwaifer wirken, welche, von lieblichen Brunnenmädchen gereicht, zu wahrer Niebraunmich wurden, das beweisen die wunderbaren Curren namentlich an „dem franken Manne“, der von schwarzverhüllten, todblaffen Sammergestalten in einer Sänfte zu dem „Weinbrunnen“ getragen und nest seinen Trägern und dem ebenso düster verhüllten Gefolge durch das genossene Wasser auf so wunderbare Weise geheilt wurde, daß mit einem Male die Kraftlosigkeit aus den Gliedern, die Wäße von den Wangen und selbst die diffusen Hüllen von den Körpern verschwanden und der frange Mann als lebensfrischer, prachtvoller Prinz und seine Umgebung als buntdiebstahl Harlekin u. s. w. erstanden und durch die faunende Menge jauchzend dahinjprangen. Zur Freier der glücklichen Heilung sollte nun, nachdem das eben beschriebene närrisch-lustige Treiben bis nach 12 Uhr unvermindert fortgedauert, Nachmittags eine Curfahrt stattfinden, der sich sämtliche Curäste und sehr viele Narrenhallen anschlossen; und so sammelte sich dann nach 2 Uhr der große

Festzug auf dem Schloßplatze und bewegte sich, von vielen Tausenden fröhlicher Zuschauer umgeben, durch die mit Fahnen geschmückten und an sämtlichen Fenstern vom schönsten Schmuß dargelegten Hauptstraßen der Stadt. Charaktergruppen zu Pferde, zu Wagen und zu Fuß, viele in wahrhaft prachtvollem Costüm, wechselten mit langen Reihen meist närrisch verzierter Wagen, in denen die Narrenhallen mit Kappe und Stern, oft auch in närrischen Costümen, Conzettis und Straußen werfend, saßen und dem Grundsatze huldigten, daß, was so wunderbar zu heilen vermochte, auch im gefunden Zustande nicht schaden könne. Allgemeine Bewunderung erregte die Gruppe der wahrhaft fürstlich geschmückten Prinzessin Noquantia, die mit ihren Hofdamen, Wagen, dem Hofmarschall und dem herrlichen Hofnarren Bihenne, der ganz dazu geschaffen schien, alle Damen zu Närrinnen zu machen, auf ihrem großen, prachtvollen Triumphwagen fuhr, gefolgt von anderen Hofdamen, dem Ministerium und dem Staatsrathe des Prinzen. Die größte Aufmerksamkeit unter denselben zog mit Recht die wunderherrliche Gestalt des Bouquetiers der Prinzessin auf sich. Das prachtvolle Costüm besaßen schien aus lauter Bouquetiers zusammengeleitet, deren königlicher Meister oben auf der Kopfbedeckung als Kiefenbouquet erstarrte. Entsprechend dieser Gruppe und sich theilend in die Bewunderung des Publikums erschien die wunderherrliche Garde der Prinzessin, lauter Prachtexemplare von Amazonen im nettesten Costüm, mit umfangreichen Ermolinen und einer die Herzen erobrenden martialisch-foletten Haltung; soeben die ebenso feierliche als schöne Gruppe „Warum? Darum!“ deren glänzender Mittelpunkt eine wunderschöne, im reichsten Rococo costümirte Dame war, die mit ihrem Gemahl und einem Offizier als Hausfreund in einem Prachtwagen fuhr, gefolgt von einem Lastwagen voll Koffer und Hütschachteln, welche sämtlich den Namen der Dame trugen, und vor sich einen großen Wagen voll Junggefellern, welchen im Hinblick auf solche Erscheinungen das Heirathen vergangen war. Noch müssen wir erwähnen den bereits kurz beschriebenen Wagen des Zauberers mit dem ganzen glänzenden Apparate eines solchen, ferner das Ballette im wandelnden Curfalle mit Croupiers, Spielern und lodenden Spielerinnen, der Wagen mit den nürnberg Spielwaren, darunter ein lebensgroßer Fußhader und eine überlebensgroße Wideluppe, welcher eine Amme aus einem Halbmaffschäftchen mit Niebraunmich zu trinken gibt, das sehr oft neuer Füllung bedarf, da Amme, Fußhader, Waizos u. s. sich ebenfalls an solcher kindlichen Nahrung erlaben. Es versteht sich, daß es auch außer anderen Gruppen nicht an Efelu fehlte, die sich mit Engländern und anderen Curgästen beladen ließen. Kurz, der Zug bot des Schönen und Humorvollen viel, das es lohnte, selbst bei dem unersündlichen Schneewetter als Zuschauer auszuhalten.

Nach dem Zuge zerstreuten sich die Theilhaber in die verschiedensten Gasthöfe; Prinzessin nebst Hofstaat waren nach dem Hofe von Holland gefahren, wo sie an der dortigen besten Hofstall bei Wulf und unter Scherzen und Toakeln bis zum Beginn des prinzipalen Maskenballs im Theater ausharrten. Auf diesem gerührte die Prinzessin trotz der ungeheuren Menschenmasse mit dem Ministerpräsidenten zu tanzen, bei welcher Gelegenheit eine Gestalt, „Shm in allem gleich“, an die Prinzessin herantrat und die verlangende Rechte auf ihr Haupt legte. Das unwillige Schütteln des hohen Hauptes bewies, daß sich die Erhabene eine solche Ehre streng verbat.

Dienstag von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags: großer Narrenjahrmärkte in der bemängelt ausgestatteten und decorirten Fruchtallee, in welcher viele Tausende von Menschen jeden Alters und Geschlechts unter beständigem Gebränge sich bewegten, tanzten, den Glücks- und anderen Spielen, dem Klattern nach Gewinnen u. s. zuhaken, an den Tönen zweier sich abblenden großen Musikschöre, sowie an Speise und Trank, die in größter Auswahl vorhanden waren, kurz an dem vielgestaltigen munteren Jahrmarktstreiben sich erquickten, das, hier mit soviel närrischen Beigaben gewürzt, keine Langeweile aufkommen ließ. Auch außer der Halle war den ganzen Tag über närrisch buntes Leben und Treiben, sowie Abends schließlich auf dem letzten Maskenball im Theater. S.



Doctor.

Genarmbr.

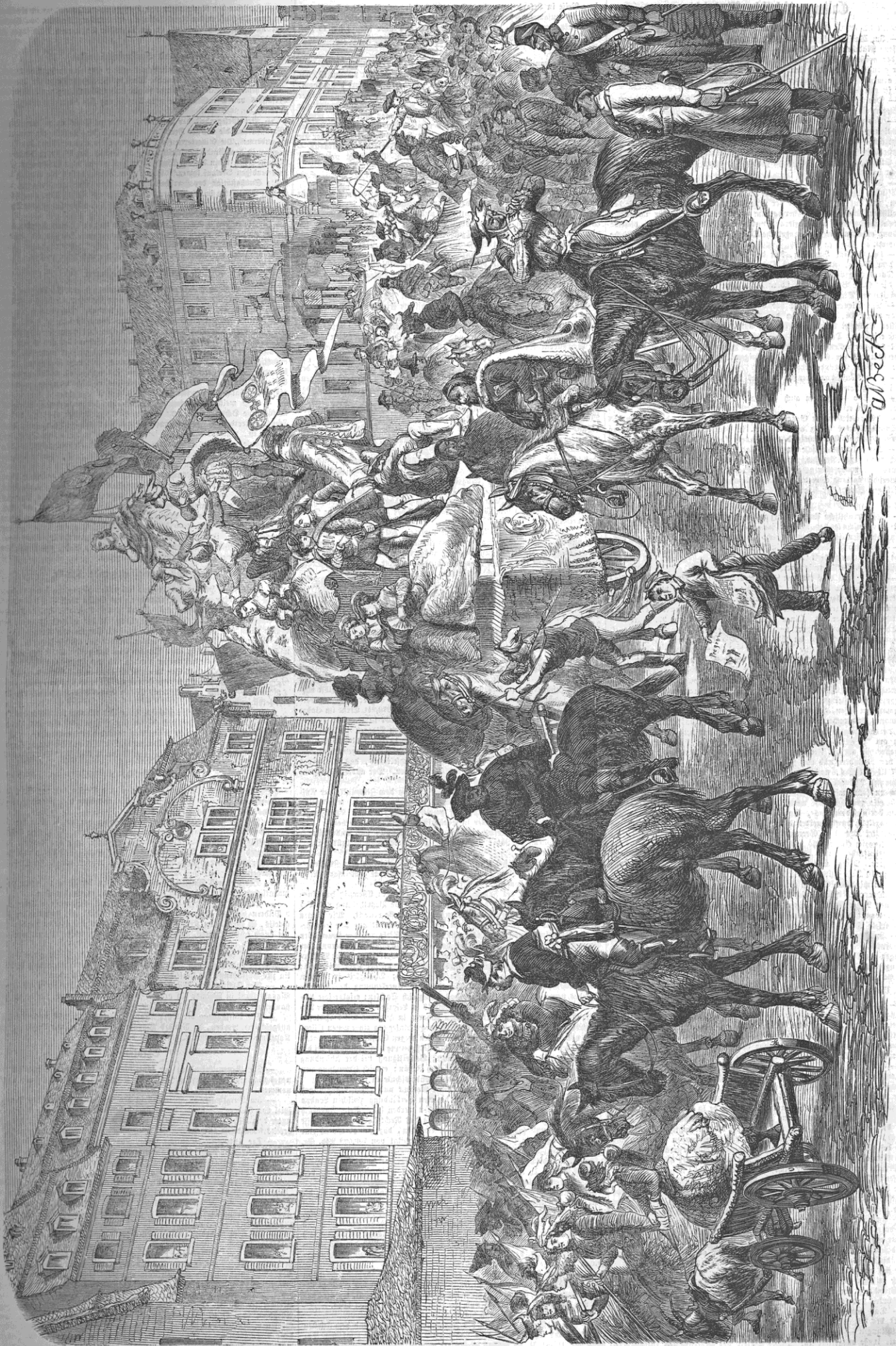
Genarmbr. und Trompeter bei der Schlacht.

Genarmbr.

Der Kampf bei der „Bittern“ in Straßburg a. M. Originalzeichnung von A. Hoff.

Genarmbr.

Genarmbr., Kavallerie, Infanterie, Artillerie und Mannschaften bei der Schlacht.



Der Carneval in Mainz: Crummelzug der Bogusis. Originalzeichnung von A. Beck.

Culturgehichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Im Waisenhaus zu Oberfeld hat Director Kug die Zöglinge — erwachsene Mädchen und Knaben — mit 5 übermäßig fröhlichen gelehrt, daß der größte Theil derselben in Berdingungen und Kräfte verließ. Zu dieser geistlichen Ueberfälle kam Mangel an leiblicher Nahrung hinzu, um diese armen Geschöpfe in beider Hinsicht zu Grunde zu richten. Der fromme Herr ist von seinem Amte entsetzt worden.

— Der Kaiser von Oesterreich hat die evangelischen Landeskirche in Siebenbürgen einen Staatsbeitrag von jährlich 16,000 fl. bewilligt. — Ein neuer Schritt auf dem Wege confessioneller Freiheit und Gleichberechtigung im österreichischen Kaiserthum besteht in der Coordinirung der evangelisch-lutherischen Kirche in Siebenbürgen. Um den dadurch erwachsenden Nothwendigkeiten abzuwehren, hat sich der Kaiser bewegen gefunden, jene jährliche Staatshilfe von 16,000 fl. zu gewähren, deren wir in voriger Woche gedacht haben.

— In Karlsruhe wird eine von der badischen Regierung und der evangelischen Kirche in Freiburg besetzte katholische Kirchenconferenz zusammengetreten, um auf der Grundlage der neuen Kirchengesetze die Verhältnisse der katholischen Kirche im Großherzogthum zu regeln. Die obere katholische Kirchenbehörde soll, der Regierung und dem Episcopat gegenüber, dieselbe Stellung erhalten, die der evangelische Oberkirchenrath in Betreff seiner Kirche einnimmt.

— Dr. Bonifatius Saneberg, Abt des Benedictinerstifts in München, ist mit dem Plane, Klöster seines Ordens und Missionen in Algerien und Tunis zu gründen, gescheitert, da der Gouverneur, Marschal Gassier, eine diesfällige Bürgschaft zu übernehmen verweigert. Der Abt wird daher unterrichtete Dinge zurücklassen.

— Die Wiener Universität hat durch eine zahlreiche Aenderung, den Rector magn. Dr. Dypolzer an der Spitze, den nummernreichen Unterrichtsminister Ritter v. Schmerling bezieht, und eine ungemein freundliche Aufnahme erfahren. Der Minister verleiht, daß er das Wort: „Wissenschaft ist Macht“ zur vollen Geltung bringen und daran hinwirken werde, daß die Universität bis zur Feier ihres 500jährigen Jubiläums im Jahre 1865 ein ihrer würdiges Gebäude erhalte.

— Der König von Preußen hat das Protectorat des Kölner Dombauvereins angenommen. — Es sind — nachdem auch Cardinal Brunelli gestorben — jetzt zwölf Cardinalsitze erledigt.

— Die protestantische Generalconferenz der Pfalz ist unter dem Vorsitz des Consistorialdirectors v. v. 24. Febr. in Speyer eröffnet worden. Der Oberkonsistorialrath Dr. Bonhard aus Nanking fungirt als Vorsitz. Consistorialrath. Die württembergische Regierung hat den händlichen Kaufmann einen Gefühlsverlust zur Regelung der katholisch-lutherischen Verhältnisse übertragen, die zweite Kammer aber gegen den Einspruch der Minister beschloß, ohne die Berichterstattung über diese Vorlage abzuwarten, den schon vorliegenden diesfälligen Bericht der staatsrechtlichen Commission zu beraten.

Gerichtswesen.

— Die gerichtliche Untersuchung wegen des Schloßbrandes in Greinburg dürfte die Schuld des herzoglich-sachsen-coburgischen Oberkammerherausfinden; die öffentliche Meinung spricht sich entschieden zu seinen Gunsten aus. — Konsistorial-Richter in Posen ist in der Beschuldigung, dem Agent provocateur geistlich zu haben, auch in zweiter Instanz von dem Staatsministerium in Berlin freigesprochen worden.

— Vom Febr. 1859 bis zum Sommer 1860 sind bei den Zügen der eisenbahnen Eisenbahn beträchtliche Diebstahle verübt worden, von denen besonders drei zur allgemeinen Kenntniß kamen. Am 21. Sept. 1859 wurde die Soltauinger Katharina Friedberg aus Petersberg ihrer Ausrüstung im Werth von 6000 Thlrn. beraubt. Einer ähnlichen Verbrechen erlitt am 23. März 1860 die Ehefrau von Neuport nach Bonn übergeleitete Bankiers Vorkehr, die gingen Schmuckstücke im Werth von 2600 Thlrn. nebst 34 Thlrn. in Gelde verloren. Der dritte Fall betraf die Erbschaftsgegenstände, nummehrige Großherzogin von Mecklenburg-Strélitz, der zwischen dem 9. und 11. Juni 1860 ein kostbarer Schmuck abhandeln kam. Als Thäter oder Mitschuldige wurden ermittelt: der frühere Bademeister Franz Heilmann, zuletzt Speyererwaarenhändler zu Efen, Heinrich Dohmen, Silberpolirer zu Berlin, Franz Menge, Bademeister zu Dens, Friedrich Marthoff, Goldarbeiter und später Bergmann zu Efen, Heinrich Heilmann, Korbmacher zu Efen, Anna Maria Heilmann, Putzmacherin daselbst und Elisabeth geb. Heilmann, verm. Commer. Die Verhandlungen dieses Strafprocesses nahmen vor dem Schwurgericht in Efen am 26. Febr. ihrer Anfang. Eine interessante Erscheinung bei dem Zeugenerwerb am 27. Febr. war Fräulein Friedberg, eine anmuthige blonde von 21 Jahren und von zierlicher, schlanker Gestalt. Die Sitzung schloß um 7 Uhr Abends, nachdem der Beschuldigte des Hauptangeklagten Franz Heilmann, Advocat-Kammal Dr. Schmitt, seinen Vortrag beendet hatte, dem Heilmann sollte mit zwei seiner Mitangeklagten in einer Leuchte nach dem Arresthause zurückgeführt werden. Ein Polizeiregiment lag mit im Wagen, ein zweiter auf dem Boote. An der Stelle, wo die Mordthaten, sprang heraus, ließ nach dem Conterseiter und verstand in der Dunkelheit. Es ist das eben ein Beweis von der Gewandtheit des gefährlichen Diebes als der Unbeholfenheit seiner Wärter und erinnert lebhaft an die Brühlhoff'schen Geschichten. Menge und Dohmen sind freigesprochen, der entlassene Heilmann zu 10 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Polizeiaufsicht, die andern Angeklagten zu minderen Strafen verurtheilt worden.

— Der canadische Gerichtshof der Common Pleas hat das Verfahren gegen den Neger Anderson eingestellt und denselben am 16. Febr. in Freiheit gesetzt, womit die Angelegenheit, welche in England und America eine so unerwartete Wichtigkeit erhalten hatte, beigelegt ist.

— In Dresden find unter dem Vorsitz des vort. Geheimraths v. Cangen, Präsidenten des Ober-Appellationsgerichts, am 26. Febr. die Commissionsmitglieder zur Berathung eines bürgerlichen Proceßordnung — denen für die königlichen Staaten Dr. Perloff, Präsident des Ober-Appellationsgerichts in Jena beizum — eröffnet worden.

Naturkunde und Reisen. Länder- und Völkerkunde.

— Die Gartenbau-Gesellschaft von Brüssel hat von der französischen Regierung 30,000 Salmeier, 30,000 Foveleier und noch eine Menge von Früchten anderer Gattungen erhalten, welche aus in Hünningen angelegten künstlichen Fischzuchtanstalt herrühren. Das Aquarium im botanischen Garten bietet jetzt täglich eine Menge von Fischzuchtarten des wunderbaren Schaulpiel der Metamorphose dieser Eier, die sie zu willigen Fischen werden. — Nachdem schon früher Astronom Bonn in Cambridge und Vater Secht in Rom Verträge angefaßt hatten, die Photographie der Astronomie dienstbar zu machen, ist es in jüngster Zeit Warren de la Rue auf seiner Privatsternwarte in London gelungen, sehr interessante Erfolge in Betreff des Mondes zu erzielen. Die photographischen Bilder Warren de la Rue's machen es mit Hilfe mikroscopischer Vergrößerung möglich, eine Uebersicht von zu zeigen, die auf dem Monde selbst nur über zwei drei englische Meilen sich erstreckt, jedoch nicht ohne die Wahrnehmung von Veränderungen auf der Oberfläche des Mondes, die sich auf den angegebenen Raum erstrecken, nicht erkennen könnte, sobald mit ein Mikroskopium während einer fünfminütigen großen Periode vertrieben. Aber nicht allein die Oberfläche dieses unersetzten betreffenden Fragen, sondern auch die Frage der Atmosphäre des Mondes dürfte ihre Lösung durch die Photographie erhalten. Auch haben die photographischen Bilder die Wahrheit des Sonnenfleckens Resultats, nachdem der Mond die Gestalt eines Kugels, zur Erde gerichteten Gesicht hat, festgehalten.

— In der Colonie Victoria (Australien) leben gegenwärtig nur noch 1800 Eingeborene, während vor zwanzig Jahren die Anzahl der Wilden in der Colonie auf 7000 angenommen wurde. Ein Comite des gegenwärtigen Rathes daselbst schreibt die beispiellose Abnahme der allgemeinen Bevölkerung durch die weiße Bevölkerung zu und zwar den Kaffern, welche die Eingeborenen sich durch die Verdrängung mit einer civilisirten Rasse angeeignet, dem Genuß geistiger Getränke, dem Hunger infolge der Spärlichkeit des Wildes seit Gründung der Colonie und der in einzelnen Fällen vorgekommenen Grausamkeit und schrecklichen Behandlung von Seiten der Weißen.

— Das geologische Museum in Dresden ist durch ein Prachtstück, ein Skelet des Mirenefens — Cervus giganteus, des „gimmigen Schelchs“ der Wälder — bereichert worden, das als in historischer Zeit vorlam, doch seit lange ausgezitt ist. Dieses Skelet hat Professor Dr. Reinitz auf

einer Reise in Irland im vorigen Jahre erworben und Professor Dr. Voigtländer es zufammengekauft. Im Knochenbau gleicht der Schelch mehr dem Rinde als dem Elenn, das scharfzerrigte Gevieß aber stimmt sich 13 Fuß aus. In jeden Theil desselben kann sich ein Mann ausgepreßt legen.

Alterthumskunde.

— Der französische Akademiker Ernest Renan, der zur Erforschung physischer Alterthümer in vorigen Herbst nach Syrien geschickt worden ist, hat der Regierung den ersten Bericht erstattet. General Saoufat b'Antouf, der das französische Corps in Syrien befehligt, stellte dem Alterthumsforscher eine Compagnie arabischer Jäger und eine Abtheilung Gensarmen zur Verfügung, auch hat Fuad Pascha diese Unternehmungen unterstützt. Renan begann mit Nachgrabungen bei Gebeil, dem alten Byblos, ging dann nach Saïda — Sidon über, wo er noch beschäftigt ist und wird im Sommer die Gegenden Ba — Tyrus — Nab — Nabus — Tortose — Antarabus — und zuletzt von Amrit — Marathus — untersuchen. Eine nicht unbedeutende Ausbeute hat er bereits gemacht.

Militär- und Marinewesen.

— Bekanntlich fehlte es bisher leider an einem geeigneten Viskämmer für Schiffsbrände und sind infolge dessen, namentlich in den letzten Jahren mehr der größten deutschen, englischen und amerikanischen Schiffe durch Feuer zerstört worden. Um nun ähnliche gräßliche Unglücksfälle von der königlich preussischen Kriegsmarine abzuwenden, ist die Besetzung derselben, sowie der Marine-Magazine und vorderen Feuerlöschböden vom künigl. preussischen Marinecomando angeordnet worden. — Auch von der französischen Marine sind Verträge mit den vorderen Feuerlöschböden angefaßt und nach Gelingen derselben vorderen Anschaffungen für die Häfen Cherbourg, Toulon, Brest, Rochefort und v'Orlent vorberndet.

— Für die preussische Kriegsmarine ist in den letzten Zeit manches geschehen. Die mit 48 guten Geschützen besetzte Fregatte „Gefion“ wurde gründlich reparirt, der Schooner „Fels“ in eine Brigg verwanandelt, die Schraubencorvette „Geyll“ von 28 Kanonen ihrer Vollendung nahe geführt; 15 neue Kanonenboote sind bereits fertig und 4 werden bald in Dienst treten können; die Schraubencorvetten „Vinea“ und „Vertha“, jede von 28 Kanonen, sind in Arbeit.

— Mit den in Frankreich neu erfundenen Kanonen, die Vorträge vor den gegengenen Geschützen haben sollen, sind am 17. Febr. in Vincennes in Gegenwart des Kaisers Veruche angefaßt worden, die so gut ausgefallen sind, daß an die allgemeine Einführung dieser Waffe gedacht wird.

— In Bayern ist der Generalintendant und Generalcomandant von Würzburg, v. Fritsch, mit dem Range eines Generals der Cavallerie in Aufbruch getreten und durch den zum Generalintendant befördereten Generalmajor und Fregadjutanten Jakob Ritter v. Hartmann, ebenso der Generalintendant Herr v. Hohenzollern zum Generaladjutanten der Erbgräber der Hofkammer und zum Vicepräsidenten des Generalarchivars ernannt, als Generalcomandant von Nürnberg aber durch den zum Generalintendant befördereten Generalmajor und Fregadjutanten Oscar Herrmann v. Joller ersetzt; endlich der zum Generalintendant beförderete Generalmajor und Generaladjutant Herr v. b. Tann zum Generalcomandanten von Augsburg ernannt worden. Mit jedem Generalcomando ist der Befehl über eine Division verbunden.

— Die englische Kriegsmarine hat gegenwärtig 392 Schraubendampfer in See und 55 auf den Werften; ferner 113 Raddampfer in See und 2 auf der Werft, also 562 Dampfer, außerdem 129 ausgerüstete Segelschiffe, überhaupt zum Kriege bereit 691 Schiffe, was allerdings noch eine große Ueberzähligkeit über die französische Seemacht confitirt.

— Schwedens Seemacht zählt an Dampfern 2 Schraubendampfer, 2 Schraubendampfer, 5 Schraubencorvetten; im Bau begriffen find 1 Schraubendampfer, 4 Schraubendampfer und zwei andere Fahrzeuge. Norwegen hat 2 Schraubendampfer, 1 Schraubencorvette und 3 Dampfmaschinenboote.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Die Nr. 1 und 2 des heutigen Jahrgangs der „Zeitschrift des statistischen Bureau des künigl. sächsischen Ministeriums des Innern“ enthält umfassende Angaben über Handel und Meßen von Leipzig seit dem Eintritt Sachsens in den Zollverein. Dieses interessante Iffernwerth mit seinen 18 Tabellen gestaltet seinen Auszug, daher wir nur auf die Selbst gefaßt aufmerksamen machen wollen. Was das Heben wir heraus, daß der Eingang vordänischer Waaren zu den Meßen in Leipzig von 270,941 Ctrn. im Jahre 1842 auf 309,880 Ctrn. in 1857, 365,438 in 1858, 367,557 in 1859 und 384,998 in 1860 gestiegen ist. Ebenso ist die Verzehrung von Waaren zu Leipzig im und außer den Meßen von 24,216 Ctrn. im Jahre 1851 auf 146,138 Ctrn. im Jahre 1859 und die Zollsumme auf etwa 1,600,000 Thlr. angewachsen.

— Die Herstellung des allen ungarischen Wechselrechts, das mit seinen Variationen den Credit tödtet, ist beschlossen worden. Der auswärtige Handel darf diesen Umstand nicht übersehen.

— Der Senat von Bremen hat beschloffen: von dem Zeitpunkt der Aufhebung der Durckgangsölle im deutschen Zollverein und solange bremische Güter davon befreit bleiben, auch auf bremischen Gebiet keine Durckgangsölle für Waaren und Güter in irgendeiner Richtung zu erheben.

— Der Bau des Palastes für die allgemeine Kunst- und Industrieausstellung zu London im Jahre 1862 ist den Herren Sell und Gebroder Lucas übertragen worden.

— In Baugen hat sich eine Schutzmacher-Association zu dem Zwecke gebildet, alle für ihren Gewerbebetrieb nöthigen Rohstoffe für gemeinsame Rechnung im ganzen zu kaufen.

— Der Vorstand des Fabrik- und Handelsvereins in Chemnitz hat einen Jahresbericht veröffentlicht, der durch die einflussvolle Beurtheilung und Behandlung der vorgekommenen Angelegenheiten Interesse erweckt. Wir können diese Gesandnisse nur erwähnen, um die Aufmerksamkeit auf den sehr gedruckte Quartierseiten umfassenden Bericht zu lenken: Verlegung der steuerfreien Waarenverläufe in die Zollstätten des Hauptzollamts; Förderung der Besondere einer „Sächsischen Industrie-Zeitung“; Verbesserung der Mülverordnung; Erwerbung der Anlage eines Füllwerks an der Elbe bei Wieritz; neue Waarenverläufe am Bahnhof in Chemnitz; Thätigkeit in Sachen des Handelsrechts der deutschen Eisenbahnen; Anerkennung der Grundstücke des neuen Gewerbezuges für das königlich sächsischen; erfolgreiche Bestrebungen für Aufhebung des Beschlusses in Leipzig; Erwerbung der Abfertigung von nach Chemnitz bestimmten Waaren in Harburg mit verkehrsfähigen Eisenbahnen; erfolgreiche Gesuche wegen Anlage einer neuen Eisenbahn von Chemnitz nach Annaberg; Gerüchte wegen Einführung eines gleichen Maßes in Deutschland; Petition, die Verfertigung von Maschinen bei der Landes-Immobilien-Verhandlung betreffend; Vetheiligung bei der Abfindung eines kaufmännischen Besoldungsmittel nach Japan; endlich Erwerbung von Staats- und Communalzinsrenten für die Handelschule in Chemnitz.

— Die englischen Parlamentmitglieder Rodud und Lever beabsichtigen die Gründung einer Gesellschaft zur direkten Verbindung zwischen London und Triest, die mit zehn Dampfern betrieben werden soll. Beim Ausbruch eines Krieges soll die österreichische Regierung das Recht haben, diese Schiffe zu benutzten und für Kriegszwecke zu verwenden, dagegen aber auch eine Zinsenbürgschaft von 7/8 Proc. für das Kapitalgehalt von 700,000 Pfd. St. übernehmen.

— Die badische Regierung hat die Neckarölle, welche bis jetzt in Höhe von 3, 2, und 1 Kr. erhoben wurden, auf den gleichmäßigen Satz von 1 Kr. für den Liter herabgesetzt.

— Für den Bau der Eisenbahn bei Wagberg sind am 23. Febr. die vorbereitenden Arbeiten am rechten Ufer begonnen worden.

— Die Bevölkerungskennungen von Preußen und Oesterreich haben am 23. Febr. zu Berlin den Vertrag über den Bau einer Verbindungsbahn von Neu-Serun nach Osmiecin, sowie von der Königs-Sattower Eisenbahn über Plet nach Dyblisch — wodurch zwei neue Anschlüsse zwischen dem Netz der oberösterreichischen Bahnen und der Kaiser Ferdinand's Nordbahn entstehen — unterzeichnet.

— An der Lennsbahn ist der große Tunnel bei Werbold durchbrochen worden und hofft man die Bahn im Frühjahre von Hagen bis Werbold besetzen zu können. Dadurch ist auch der Zeitpunkt näher gerückt, wo die Verbindung der Bahn mit Gießen und Frankfurt a. M. stattfinden kann.

— Der elektrische Telegraph bis Bogdad ist vollendet.

— Der Voltvertrag zwischen der Regierung von Nassau und dem Fürsten von Tarr und Tarr ist auf zehn Jahre gegen Zahlung eines jährlichen Kanons von 24,000 fl. an Nassau verlängert worden.

— Zwischen den Regierungen von Bayern und Württemberg ist ein Vertrag zum Ankauf an der Remstalbahn, württembergischerseits von Gansstadt nach Alen im Ankauf an die bayerische Bahn nach Nördlingen zu Stande gebracht worden.

Land- und Forstwirtschaft.

— Die Literatur der Landwirtschaft erfährt jetzt eine wesentliche Bereicherung durch das neuere bedeutende Werk des Professors Müller in Utrecht: „Die Chemie der Ackertrüm“, wovon eine unter Mitwirkung des berühmten Verfassers von Dr. Grimm besetzte Uebersetzung sich unter der Presse befindet.

— Bei Gelegenheit der Besprechung einer zu Paris unter dem Titel „Preußen und die Wiener Verträge“ erschienenen Flugschrift sagten wir unter andern: „Die Güterarten (in Posen) hatten den wahren Werth der Rittergüter in dem Grade überschritten, daß die Anstalt (das Pfandbrieftinstitut) Verfaßt erlitt, wenn die mit Pfandbrieften hoch vertheilerten Besetzungen zum nachtheiligen Verkauf kamen.“ Einen neuen Beweis liefert die kürzlich erfolgte Subhastation der Rittergut Besitzungen, einer gemessenen Besetzung der Gräfin Mielinska im kaiserlichen Reich, welche auf 609,741 Thlr. abgeschätzt worden war und dem höchsten von Neus als Meistbietendem für 406,000 Thlr. zugeschlagen worden ist.

— Die russischen Wälder, welche so große Holzmassen nach Preußen liefern, sind in den letzten Jahren von der Korkentzehrung fast gänzlich zerstört worden. Die abgestorbenen Bäume sind jetzt sehr billig zu haben, sehr bald aber wird der entsetzliche Holzmangel schwer empfunden werden.

Baukunst und Bildhauerei.

— Der Bildhauer Reinhold Weges in Berlin hat vom Großherzog von Meiningen einen Ruf als Professor an die neue Kunstschule befaßt erhalten und angenommen. Nach Vollendung seiner kolossalen Giebelgruppe für die neue Berliner Börse befaßt Weges nach Meiningen überzugehen.

— Die Frauen in Schweden, deren sociale Lage unter der Regierung des Königs Oscar wesentliche Verbesserungen erfahren hat und denen die Zulassung zu verschiedenen öffentlichen Anstellungen gewährt worden ist, beabsichtigen, den verstorbenen Monarchen durch ein Denkmal zu ehren. Die bekannte Schiffschleiferin Friederike Bremer hat dagegen die Gründung einer Oscar-Stiftung als Bildungsanstalt für das weibliche Geschlecht zu manigfacher Thätigkeit vorgeschlagen.

— Die meisterhaft gefertigte Marmorbüste der verstorbenen Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient, welche von dem Entzage einer zu diesem Zwecke angeordneten Aufführung durch den Bildhauer Heibel angefaßt worden ist, wurde am 25. Febr. im hoher des ersten Ranges im königlichen Opernhaus zu Berlin aufgestellt und am demselben Abend eine Aufführung der „Hugenotten“ von Meyerbeer veranstaltet, in welcher die verstorbenen Künstlerin dort zum letzten male aufgetreten ist.

— Der Bildhauer Knauer in Leipzig hat eine kürzlich vollendete Cuastatue in der permanenten Ausstellungsstellung bei der Reichs ausgestellt, welche durch Schönheit der Form, malerische Stellung und den Ausdruck eines herrlichen Märschierens einen herrlichen Anspruch auf Anerkennung befaßt. Das Comité zur Errichtung des Schiller-Denkmals in Weimar, dessen Fonds bis jetzt nur etwa 6000 fl. betragen, nicht ohne seinen Ruf an die deutsche Nation, ihn zur Errichtung dieses Zweckes zu unterstützen und wendet sich namentlich an die deutschen Bühnen mit der Bitte, zum Besten des Schiller-Denkmal's Benefizvorstellungen zu geben.

Malerei und vorruffällige Kunst.

— Prof. Jul. Hübner hat bei der liebevollsten Vertiefung seiner Rafaelstudien in Baldinucci's Lebensbeschreibung des Guido Reni — „Deeen. III. della Par. III. del Seolo IV. da 1600 al 1610.“ Pag. 85. Ed. di Firenze nel Garbo 1702 — eine Stelle aufgefunden, in der mitgeteilt wird, daß Guido Reni das berühmte Bild der hundert Sonette von Rafael's Hand von einem seiner Hausdiener gestohlen worden sei. Diese Notiz ist um so wichtiger, als bis jetzt in allen Uebersetzungen dieses großen Urkunden nur die bekannten drei Sonette besprochen worden sind und Lösung vorhanden ist, daß das Bild der hundert Sonette noch aufgefunden werden wird. Zugleich spricht sich Prof. Hübner auch entschieden für die Annahme aus, daß der in Düsseldorf befindliche, von Andreas Müller beschriebene Kupferdruck von Rafael selbst geflohen sei.

— Der gelehrte Meister Peter v. Cornelius wird in der Mitte des Jun wieder in Berlin eintreffen und die großartig angelegten Cartons für das deutsche Campo-Santo, welche er in Rom vollendet hat, mitbringen.

— Das kleine Gemälde von Decamps „Der Fiel und die flugen Hund“ ist bei der öffentlichen Versteigerung vom Baron v. Rothschild für 27,000 Proc. erstanden worden.

Musik.

— Die neue tenische Oper von Amber und Scire fol den Titel „La Circeassione“ erhalten; dieselbe, welche die reizendsten Melodien nachgerühmt werden, wird bereits in Paris einstudirt.

— Der Niederösterreichische Gesangsverein in Leipzig hat am 1. März die Johannispassion von Sebastian Bach in der Thomaskirche mit großem Erfolge zur Aufführung gebracht. Die Solopartien sangen Frau Dr. Keclam, Fel. Lessart und die Herren Wallentzen von hier, Krause aus Berlin und Musikdirector John aus Halle. Soli und Chöre wurden mit gleicher Trefflichkeit vorgetragen.

— Der Tenorist Wachtel ist vom Theater an der Wien zu einem zwei-monatlichen Gespfaß, das am 5. April beginnt, engagirt worden.

— Berlin im Jahre 1860, Vokalpaß mit Gesang in 3 Acten und 9 Bildern von E. Salinger und G. Seilly, Musik vom Kapellmeister Wiedemann, ist kürzlich im Großhändlers Theater als Privatgast gegeben und hat durch seinen Humor, aufschreiende Musik und treffliche Decorationen das Publikum in die heiterste Stimmung versetzt.

— Die Oper „Attila, das Mädchen von Corinth“, Dichtung von Julius Rosenberg und Musik von Jean Bert, ist von dem Generalintendant in Berlin zur Aufführung für künftigen Herbst angenommen worden.

— Der Thüringische Männergesangsverein wird in der letzten Hälfte des Monats Juni in Weimar ein großes Gesangsfeest veranstalten, für dessen Zustandekommen sich Dr. Litz lebhaft interessiert.

— Die Aufführung der Oper „Tannhäuser“ in Paris ist nochmals hinausgeschoben worden, da Richard Wagner das Orchester, mit Umlegung des Kapellmeisters der großen Oper, selbst dirigiren will.

Theater.

— Die Generalintendant der königlichen Schauspielerei in Berlin hat ein neues Schauspiel, „Dahem“, von E. Tempelton, zur Aufführung angenommen.

— Im Burgtheater zu Wien soll in der nächsten Zeit ein neues Trauerspiel von Adolph Knäufel, dem Sohne des Altmeyers der dortigen Bühne, unter dem Titel „Johanna Gran“ gegeben werden. Der Verfasser hat sich bereits schon durch sein Drama „Veritas und sein Haus“ bekannt gemacht.

— Die Zeitschrift „Deutsche Schaubühne“, von Fredor Wehl in Hamburg, welche nur solche Dramen mittelth, die sich zur Aufführung eignen, bringt im Januarhefte eine Tragödie „Eulis Strozzi“ von Anna Fögn und empfiehlt dieselbe dem deutschen Publikum.

— Verfasser des im Theater der Josephstadt in Wien gegebenen Stückes „Leber und Papier“, das von entschiedenem Talent zeigt, ist ein Wienerer Schutzmacher, und ein Mann ähnlichen Standes hat jetzt dieser Bühne ein Charakterbild „Die Diebs-Bettel“, geliefert, das nachsichtsvollen Anforderungen kaum minder entspricht.

— Adolph Benditz hat ein neues zweiactiges Kupfspiel, „Der Blauhart“, vollendet.

— Nach dem Jahresbericht der Generalintendant der königl. Schauspielerei in Berlin find im Jahre 1860 folgende Neugkeiten zur Aufführung gekommen: 3 Trauerspiele die Sabinerinnen von Paul Heyse, der Irrthor von Pradgowitz, Don Juan d'Austria von G. v. Puttitz, 4 Schauspiele (Ein Kind des Glücks von G. Birch-Pfeiffer, Elisabeth Charlotte von Paul Heyse, Ein Verschönerer von A. Dumas, bearbeitet von Tietz, Der Junfmeister von Nürnberg von D. v. Redwitz), 7 Puffspiele und 2 Opern (Christine, vom Grafen v. Redern, und Weibertrere von G. Schmidt). Neu einstudirt wurden: 2 Schauspiele, 11 Puffspiele und 2 Opern. Im ganzen find auf beiden Bühnen 518 Vorstellungen gegeben worden; davon fallen 171 auf das Trainers-

und Schauspiel, 99 auf das Lustspiel, 144 auf die erste Oper, 38 auf die zweite Oper, 62 auf das Ballet.

— **Rechtgebungen.** Eine Notiz in der Illustrierten Zeitung (Nr. 200 S. 111) berichtet aus Berlin: Die Tochter der Gräfin, ein fälschliches Charakterbild von Frau v. d. H. Pfeiffer, das am 6. Febr. im Friedrich-Wilhelmsbühnen-Theater in Scene ging, hat missfallen. Es ist in mehreren hiesigen wie auswärtigen Zeitungen meinen sogenannten Autographen an diesem Stücke als missliche Erfindung bezeichnet, die ich mit der Versicherung zurückweise, daß ich nie eine Fortsetzung meiner Stücke geschrieben habe, nennt dennoch der Einleger die Tochter der Gräfin als eine Fortsetzung, was ich nicht bestritten habe. Die Tochter der Gräfin ist in Scene gegangen, wird mir das Zeugnis nicht verweigert, daß ich in keiner Art und Weise Kenntnis von diesem Stück hatte und an dessen Erscheinen nicht theilhaft bin.

Berlin, den 22. Febr. 1861.

Charlottenburg, den 22. Febr. 1861.

Die Tochter der Gräfin ist in Scene gegangen, wird mir das Zeugnis nicht verweigert, daß ich in keiner Art und Weise Kenntnis von diesem Stück hatte und an dessen Erscheinen nicht theilhaft bin.

Berlin, den 22. Febr. 1861.

Charlottenburg, den 22. Febr. 1861.

Hom Bäckertisch.

Die Natur. Ein Lesebuch für Schule und Haus. Nach dem Schwedischen des Prof. Dr. R. J. Berlin in Lund frei bearbeitet von Dr. Lorenz Lutzsch. Mit 175 Holzschnitten. München, literarische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Wir empfehlen das Buch mit allem Nachdruck als ein wahres Vollbuch. Es ist in demselben nicht bloß ein so reicher Schatz des Wissenswerthen aus der Naturgeschichte aufgeführt, sondern auch in so zweckmäßiger Anordnung und Behandlung, namentlich in so verständlicher und anziehender Weise vorgetragen, daß wir kein anderes naturhistorisches Lesebuch zur Benutzung in Schule und Haus vorsehen. Wie in Schweden, so sollte es auch bei uns als Lesebuch in der Volksschule eingeführt werden; und ebenmäßig müßte das Buch wirken als Bedürfnis der Familie in den Städten, die den Kern unseres Volkstums bilden. Das Buch ist frei von trockener Systematik, frei von unpassenden Anknüpfungen gegen den Glauben an eine Offenbarung und eben frei von Gelehrtenram und Theorie wie von Trivialität. Aber es bleibt bei der Erklärung der Naturerscheinung nicht auf der Oberfläche, sondern geht möglichst tief auf den Grund ein, ohne das allgemeine Verständnis zu beeinträchtigen, belehrt in passender Anknüpfung möglichst oft über wichtige technische Verwendungen der Naturstoffe; das Alles im einfachen Tone der Erzählung. Die eingetragenen Abbildungen sind ganz angemessen gewählt und gut ausgeführt. Die typographische Ausstattung des Buches ist ebenfalls recht lobenswerth, der Preis billig; kurz, wir begrüssen in diesem Lesebuche ein Werk von edel populärer Qualität.

Der Pflanzenstaat, oder Entwurf einer Entwicklungsgeschichte des Pflanzenreichs. Eine allgemeine Botanik für Laien und Naturforscher von Karl Müller von Halle. Mit Abbildungen in Textdruck und vielen Holzschnitten. Leipzig, Förstner'sche Buchhandlung.

Das Buch gibt eine sehr gelegene Darstellung des Werdens und Lebens der Pflanzenwelt auf unserm Planeten. Wir erfahren, wie mit der Geschichte anderer Erdboden das Pflanzenleben auf ihm entstanden ist, und welche Veränderungen in der gesamten Pflanzenwelt nach Regen, Winden und Jahreszeiten vor sich gehen. Es sind dies die wichtigsten Kapitel der Pflanzenphysiologie. Und da auch fast alle physiologischen Prozesse, die in der Pflanzenwelt zur Erscheinung kommen, mit berührt werden, so kann man das Werk recht gut ein Lehrbuch der allgemeinen Physiologie nennen. Der Verfasser, der bekanntlich dieses Thema vollständig beherrscht, hat es verstanden, trotz der eingehendsten Betrachtung auf Einzelheiten, die Darstellung so zu halten, daß auch der gebildete Laie wie der Naturforscher sich überall in dem Buche zurecht findet. Die bekannte Klappe, die in der Aufgabe liegt, zugleich populär und wissenschaftlich zu schreiben, ist gut umschifft. Doch ist das Buch eben nur für „Gebildete“ populär. Nützlich müssen wir übrigens anerkennen, daß der Verfasser sich in der Behandlung des Stoffes von der bildnerischen Schöpfungserfahrungen fern hält, die man jetzt so häufig in populär naturwissenschaftlichen Schriften findet. Die Erfahrungswissenschaften müssen ja nicht erst durch einen empfindsamem Phantasieplunder dem „Gefühle“ des Laien zurecht gemacht werden, sondern es steht in der Wissenschaft selbst geistige Kraft und Wirkung genug, um anziehend zu sein. Nur in dem bildlich gebrauchten Worte „Pflanzenstaat“ wird man nicht leicht die Intention des Verfassers verstehen. Seine Idee und Aufgabe, das Pflanzenleben in seiner Gesamtheit nach den Wandlungen in Zeit und Raum zu beschreiben, rechtsfertige jedoch die Bezeichnung. Wer daher lernen will, wie es in unserer Zeit um unser Wissen in dieser Beziehung bestellt ist, und wie reich die Botanik durch die Forschungen der letzten Jahrzehnte an physiologischen Thatfachen geworden, der lese das mit großem Verständnis der Sache und namentlich auch durch Illustrationen schon ausgestattete Buch.

Cuba, die Perle der Antillen. Reiseentwürfe und Forschungen von Regor v. Sivers. Leipzig, Verlag von C. F. Neuberger.

Der Verfasser schildert zuerst die Hauptinseln Cubas, Sabana, gibt dann eine Geschichte der Entdeckung und der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Insel und schließt hieran die Geschichte des Generals Loya, der 1852 nach mehre vergeblichen Befreiungsversuchen im Stile der filibustrier Walters unter der Garotte fiel, sowie eine Darstellung der Tabakerei auf Cuba und der Anträge der Vereinigten Staaten zur Erwerbung der Insel. Dann folgt eine Schilderung der Insel, ihrer Pflanzen und Thierwelt, ihrer Landwirthschaft, des Ausbaus von Zucker und Tabak. Dann schließt das Buch mit einer lustigen Anekdote, reichlichen Anmerkungen und einem sehr genauen Inhaltsverzeichnis. Es ist, soviel uns anbelangt, das erste deutsche Werk über den Gegenstand, und es ist erfreulich, daß es denselben so gründlich behandelt. Der Verfasser hat gut gesehen und seine Beobachtungen durch Nützigkeit aus einer großen Menge von Schriften über Cuba vervollständigt. Seine Darstellung ist lichtvoll, seine Bilder lebhaft gefärbt, seine Ansichten von den Verhältnissen, Zuständen und Personen durchaus verständlich. Kurz wie erhalten durch ihn ein Bild von der „Perle der Antillen“, welches ebenmäßig Vergnügen als nützliche Belehrung gewährt, und das wir darum allen Freunden der Erdkunde zur Vervollständigung ihrer Bibliothek bestens empfehlen.

Fragmente aus Italien. Von L. Passarge. Berlin, Verlag der königl. Geh. Oberhofbuchdruckerei (H. Deder).

Freitagstage am Comersee, Bellaggio, Villa Sommariva u. a. — Dann zwei Romane des italienischen Dichters Verdeti, dann wieder Tagebuchblätter aus Florenz, Schilderung einer Tour von dort über Arezzo, Perugia, Foligno, Terni und Rignano nach Rom, dann eine Beschreibung des Sejus, Besuche in Salerno, Velletri, Amalfi und Sorrent, ein Ausflug nach der Insel Capri, ein Gang durch Pompeji, ein paar Widoden aus Benevento, zuletzt eine Anzahl armenischer Volkslieder alles ziemlich hübsch erzählt und beschrieben, aber doch nicht ohne Bedeutung darunter. Unter den armenischen Liedern sind einige recht amüßlich. Das hübsche mag sich in einem Recensat zu ausnehmen, reicht aber im Vergleich mit der ungeliebteren Literatur über Italien nicht aus, um das Buch als einem Bedürfnis entsprechend willkommen zu heißen.

Das Evangelium in Italien, ein zeitgeschichtlicher Versuch von Leop. Witte. Göttingen, Vandenhoeck.

Unter diesem anziehenden Titel ist eine kleine Schrift erschienen, die neben dem zeitgeschichtlichen Interesse, das sie hat, besonders auch den culturhistorischen Interessen dient, welche unsere Zeit in allen Beziehungen des menschlichen Lebens allenthalben zu fördern bestrahlt. Die Schrift behandelt nämlich die gegenwärtige evangelische Bewegung in Italien, welche bereits seit längerer Zeit durch die nicht nur politisch, sondern auch religiös und kirchlich erneuerten Kreise jenes Landes geht, und jetzt neben der detaillierten Erklärung des Ursprungs und Fortgangs jener Bewegung zugleich die verschiedenen Einwirke ausübt, welche von einzelnen Seiten gegen die ganze Erscheinung erhoben worden sind. Es ergibt sich aus der unbefangenen und möglichst objectiv gehaltenen Darstellung, daß den verschiedenen Einwirke eine wirkliche Berechtigung zugestanden werden kann, indem sie, aus Parteinteressen hervorgegangen, geradezu die Wahrheit beeinträchtigen. Namentlich gilt dies von dem Bedenken, als sei die ganze Bewegung (etwa in gleicher Weise wie ähnliche Erscheinungen der neuesten Zeit in Deutschland) keine religiöse, sondern eine politische, oder doch so mit politischen Elementen vermischt, daß das Religiöse in ihr mit der Zeit gänzlich erlischt werden müsse — ein Bedenken, welches hier zur Genüge zurückgewiesen wird. Mit Recht muß der Verfasser, der in Italien selbst die Bewegung kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, seine Mittheilungen an die geschichtliche Thatfache der Verbreitung der Reformation in Italien im 16. Jahrhundert und ihre gegenwärtige Unterdrückung durch die Inquisition, und macht dadurch seinen „zeitgeschichtlichen Versuch“ um so fruchtbarer.

Wenceslaw Hanka.

Am 12. Jan. 1861 starb in Prag Wenceslaw Hanka, einer der hervorragendsten Männer Böhmens, und einer der bekanntesten Namen der slavischen Literatur.

Geboren am 10. Juni 1791 in Horenoves im königlichen Kreise, wo sein Vater Landwirth und Fleischhauer war, wurde Hanka für den Landbau bestimmt. Er trieb bis zu seinem 16. Jahre die Herde des Vaters auf die Weide und half den Aeltern das Feld bestellen. Nur im Winter ging er in die Schule. Doch da er leicht und gern lernte, benutzte er jede freie Stunde zum Lesen und zum Schreiben. Ein altes Lieberbuch seiner Mutter weckte zuerst seinen Sinn für Poesie, während seine große Anlage zur Philologie sich früh schon dadurch bekundete, daß er die Aehnlichkeit vieler Ausdrücke in der Rede der herumziehenden slavischen Drahtbinder, der krai-nerischen Hausfrau und der in Horenoves einquartierten kroatischen Grenzer und polnischen Manen aufstufte, sich die gleichlautenden Worte aufschrieb, die ihm fremd klingenden erklären ließ und so allmählich die von ihm gehörten Sprachen verstehen lernte.

Die Furcht, seinen kräftigen 16jährigen Sohn bei den damaligen kriegerischen Ausfichten zur Armee ausgehoben zu sehen, bewog Hanka's Vater, ihn nach Königgrätz auf das Gymnasium zu bringen, weil Gymnasialschüler zu jener Zeit von der Militärdienst befreit waren. Da Wenceslaw im Deutschen noch sehr zurück war, erlaubten ihm die Professoren, welchen der Vater seine Absicht offen kund gethan, die Ausarbeitungen in böhmischer Sprache zu machen, und so gelang es dem Schüler bald, sich auszuzeichnen. Die Gefahr der Bekräftigung blieb, bis Hanka das Gymnasium absolvirt hatte, weshalb sein Vater seinen Bitten nachgab und ihm erlaubte, seine Studien fortzusetzen.

Hanka besuchte nun die prager Universität, hörte Dobrowsky und ward sein eifrigster Verehrer und Schüler. Er blieb es, bis er nach Wien ging, die Rechte zu studiren und dabei zugleich die Redaction zweier dort erscheinenden Blätter in böhmischer Sprache zu übernehmen.

Bei seiner Rückkehr nach Prag schloß er sich wiederum dem kleinen patriotischen Kreise an, der sich um den Abbi Dobrowsky scharte, ließ seine Lieder erscheinen, welche ihrer Volkstümlichkeit wegen großen Anklang fanden, und gab Privatvorlesungen über die böhmische Sprache und Literatur, die so besucht wurden, daß der ordentliche Professor dieses Faches an der Universität um das Verbot der Vorträge Hanka's einkam und es erwirkte. Zum Abschied gab Hanka für seine Zuhörer sein erstes Lehrbuch der böhmischen Rechtsprechung nach Dobrowsky's System heraus, welches eine lebhaftere Popularität hervorrief. Ein glücklicher Zufall ließ Hanka am 16. Sept. 1817 in Königgrätz die berühmte Handschrift entdecken, welche nach ihrem Fundort die königinhofer genannt, mit Recht das größte Aufsehen erregte und bald in die meisten lebenden Sprachen Europas überfetzt wurde.

Um dieselbe Zeit (1818) ward das böhmische Museum errichtet, und Hanka, der schon früher mit seinem ehemaligen Professor, dem Prämiosratener Kabislan Sanders, und seinem freunden Professor Joseph Jungmann, Professor Svatopluk Presl, Dr. Johann Kurthne und Graf Friedrich v. Berchtold die Idee dazu angeregt hatte, fand nun seine eigentliche Lebensaufgabe, indem er zum Bibliothekar des Museums ernannt wurde. Unablässig bemüht, die Sammlungen zu ordnen und zu bereichern, legte er dieses Institut wie sein höchstes Kleinod und lebte fortan nur um und für das Museum. Sein größter Stolz war es, jemand herumzuführen, der sich für Böhmern interessirte, und ihm alles zu zeigen und zu erklären, was es an Seltenheiten gab. Seine Gefälligkeit war geradezu prämonstrirt geworden, und wo er nur um Rath oder Auskunft angegangen wurde, war er stets mit der größten Freundschaft dazu bereit. In seiner Bibliothek war er ein lebendiger Katalog, besonders aber auf Böhmern bezüglichen Schriften, und ging dabei trotz seiner Pflichtstrengkeit mit einer Liberalität zu Werke, die ihm aller Herzen gewann. So gering seine Besoldung auch war, zog er es doch vor, lieber in seinem Vaterlande zu bleiben und zu wirken, als die glänzenden Stellen anzunehmen, welche ihm von Rußland aus angeboten wurden. Denn in Rußland genoß Hanka eines nicht minder geachteten Namens wie in Böhmern. Der Kaiser hatte ihn zum Comthur des Annenordens und Ritter des Wladimirordens ernannt, fast alle gelehrten Gesellschaften Rußlands hatten ihn zum Ehren- oder wirklichen Mitglied erwählt, mehre prachtvolle Brillantringe waren ihm von russischen Kaisern und Großfürstinnen als Ehrengehülfe zu Theil geworden, und wol nie paßte er einen Ruf nach Prag, ohne Hanka besuch zu haben. Er benutzte die ihm dadurch gewordenen Verbindungen, um die Bibliothek des Museums zur reichsten an russischen Werken in allen ansehnlichen Ländern zu machen.

Um für seine Lieblingsidee, eine Egegonie der Gespen in der slavischen Literatur anzustreben, noch unmittelbarer wirken zu können, habilitirte sich Hanka im Herbst 1848 als Docent der slavischen Sprachen an der prager Hochschule und las festsicher alljährlich über altslawische und russische Sprache und Literatur, sowie seit Koubel's Tode über die polnische Sprache.

Was ihm bei seinen vielen amtlichen Beschäftigungen — er war auch vereideter Uebersetzer des Slavischen am Gericht — an Zeit übrig blieb, verwendete er auf literarische Arbeiten. Außer zahlreichen Abhandlungen in gelehrten Zeitschriften besaß er von ihm eine altslawische, eine russische, eine polnische und böhmische Grammatik, deren jede mehr als eine Auflage erlebte, ein Bündchen Slavowien, eine Sammlung altböhmischer Literaturdenkmäler (Starobyly skládaní) und aller Uebersetze des slavischen Kitus in Böhmern (Ostatky slovanského bohosluzeni v Cechách), sowie die mit Einleitung und erläuternden Anmerkungen versehenen Ausgaben des alttschechischen Heldengedichts vom Hengste Igor's, des Evangeliums von Frommtrir, der böhmischen Metaphrase des Dalmati, des aus dem prager Kloster Emaus nach Altheims gekommenen Evangeliums, welches Jahrhunderte lang bei den Krönungen der Könige von Frankreich benutzt wurde, des Lebens Kaiser Karl's IV. von Mag. Prokop Rupac von Slavacowa, der Rechtsbücher des Sleschia von Wehrd, des interessanten Buchs von Johann Hus: „Der Weg zum Heil“ und mehre anderen Werke. Seine letzte große Arbeit über altböhmische Münzen ist leider nur zum Theil gedruckt. Ebenmäßig sollte Hanka die Erfüllung seines langgehegten Wunsches, eine vollständige französische Uebersetzung der königinhofer Handschrift erscheinen zu sehen, nicht mehr erleben. Denn die Uebersetzung in's Französische, welche auf seine Veranlassung von dem Düringens unternehm und zu seiner großen Zufriedenheit vollendete, ist für die Polyglottenausgabe der königinhofer Handschrift bestimmt, von der bis jetzt nur das erste Heft des Urtextes herausgenommen ist.

Die zwölfte Auflage dieser Handschrift, welche Hanka veranstaltete, war gleichfalls noch im Druck, als er starb.

In der Politik verfolgte Hanka als echter Sohn des Volkes eine rein demokratische Richtung, ohne jedoch deshalb gegen Ansehenstende zu eifern oder je aus der ihm eigenen Mäßigkeit und Parteilichkeit heranzutreten. Selbst als ihn 1848 der Wahlbezirk Königgrätz zu seinem Abgeordneten bei dem vorbereiteten böhmischen

Preis- und Buchhandel.

In Württemberg ist durch eine königl. Verordnung vom 22. Febr. die Concurrenzentscheidung auf administrativem Wege bis auf weiteres außer Vollzug gesetzt, die Concurrenzentscheidung für Zeitungen ermäßigt und der Presse mancher andere Concurrenzentscheidung gestattet werden.

Der forschungsreiche London Catalogue of Periodicals etc., d. i. das Verzeichniß der in London erscheinenden Zeitungen und sonstigen periodischen Druckschriften, reißt die Zahl von 701 derzeitigen Veröffentlichungen nach. Die hiesigen darunter ein „Anti-Slavery-Journal“, ein „Evangelical Register“ und ein „die Magazin“, ein Organ für Arbeiter der Welt (Lancet), sechs der Kaufmannschaft (Phonograph) getheilte Blätter, eine Zeitschrift für Diensthelfer (Servants Magazine) u. s. m.

— Georg Wirth, Redacteur des „Münchener Volksblattes“, ist wegen Verletzung der italienischen Pächter in der Presse durch Erkenntniß des Obergerichts in Mainz vom 22. Febr. zu einem Monat bürgerlichen Gefängnisses und die Kosten verurtheilt worden, hat aber Berufung gegen diesen Nichterpruch eingelegt.

— Das am 28. Febr. erschienene Heft von R. Binder in Chemnitz herausgegebenen „Sächsischen Anhalt-Zeitung“ ist von der Polizei mit Verbot belegt worden.

— In Wien werden mit dem Beginn des nächsten Quartals zwei neue Zeitungen erscheinen: „Ort und Welt“, Redacteur Dr. C. v. Zlatka, früher Herausgeber einer liberalen Zeitung in Prag. Dem Programm zufolge ist dieses Blatt ein Organ der gemeinsamen nationalen und politischen Interessen der gesamten slavischen Bevölkerung der österreichischen Monarchie als einer organischen Einheit im Staatlichen Österreich, es soll damit auf der realen Grundlage des historischen Staats eine Verbindung zwischen den verschiedenen Klassen Österreichs angebahnt werden. In weiterer Ausföhrung fällt das Programm mit den Grundgedanken zusammen, welche die Verfassungsgesetze vom 26. Febr. enthalten. — Der Titel der zweiten Zeitung, deren Redacteur Julius Fiedel und Adolf Rofner sind, scheint noch ungewogen, die Tendenz aber soll demokratisch und großmüthig sein.

— Professor Dr. Geizer in Berlin hat seine am 3. Jan. d. J. gehaltenen Gedächtnisreden: „Anton als Staatsmann und Schriftsteller“, im Druck erscheinen lassen. Auf 44 Seiten ist die bis jetzt vorhandene ausführlichste Beschreibung des berühmten Mannes enthalten. Die Quellen, die der Verfasser benutzte, sind authentisch.

— Dr. Gummig, der durch seine Predigten und Schriften in London und ganz England populär geworden, hat zum neuen Jahr 1861 wieder eine „Anschauung — A retrospect of the Year“ — auf das vergangene Jahr herausgegeben, worin er anfordert, Ruhe zu thun in Sad und Noth, denn 1860 würde die Welt untergehen.

— Prof. Köhler in Tübingen hat an Prof. F. Düntzer in Göttingen ein gedrucktes Referat erlassen, in welchem er die in Düntzer's Schrift „Wandlung des Goethe'schen Faust“, seiner neuesten Kritiker und Erklärer (Leipzig, 1861) gegen sein Buch „Goethe's Faust“, seine Kritiker und Ausleger (Tübingen, 1860) gerichtete Polemik bekämpft und zurückweist.

— Humboldt's Bibliothek ist bekanntlich von dem Amerikaner Henry Stephens erkauf worden, der sie in seiner Heimat, wo der große Gelehrte so viele Verehrer zählt, mit besonderem Vortheil zu verwerten hoffte. Diese Speculation erleidet durch die politischen Wirren in der Union eine Störung und der Käufer hat es deshalb ratthamer gefunden, seinen Schatz in London verbleibend zu veräußern.

— Gottfried Kinkel eröffnet am 7. März einen einjährigen Curfus über Kunstgeschichte in dem Försäle des neuen Museums von South- Kensington in London, wozu die Regierung ihn eingeladen und ihm die Bibliothek und die Sammlungen des Museums zur Verfügung gestellt hat. Außer den etwa 500 Zeichnungen der Kunstschule werden Kunststudien gegen Honorar an den Vorlesungen theilnehmen.

— Dem Professor Hie in Marburg ist die Fortsetzung der Vorlesungen über die juristische Verfassungsgeschichte von Ministerium unterlagt worden.

— Die württembergische Regierung hat in der Sitzung des Bundestages vom 28. Febr. eine authentische Auslegung von §. 2 des Bundesvertrages dahin zu geben beauftragt, daß es jeder Regierung freistehe, sich für gerichtliche oder administrative Untergang von Concessionen zu bestimmen. Württemberg hat sich für die erstere Alternative entschieden.

Möden.

Wir fahren heute in unserm Bericht über allerhand kleine Neuerungen im Reich der Moden fort und beginnen bei den Unterkleidern, bezüglich deren wir bemerken, daß für die gegenwärtige Jahreszeit die weißen Unterkleider bei Ausgehenden am Tage über gänzlich verbannt sind; man sieht entweder nur die bekannten buntgestreiften wollenen Röcke oder, was jetzt eine elegante Neuerung ist, geklebte Röcke von Seide oder dinstem dunklen Wollstoff, die wie jene über der Crimoline getragen werden. Unter den Kleiderstoffen haben die vorzüglichste Rolle antique, sowie der Ganzstoff das Ende ihrer lange behaupteten Herrschaft erreicht und wird rathen deshalb unserer Leserinnen, bei Ankauf eines neuen Kleides von diesen Stoffen abzusehen; dagegen ist der so lange verbannt gemeine Atlas wieder sehr in Mode, besonders wird er wieder viel zu Brautkleidern gewählt. Eine ganz moderne und recht hübsche Mode für Ballkleider bildet der sogenannte Gordon impratic in Form von starken Schürzen aus farbiger Seide, Gold oder Silber, die von der Schulter ausgehend, schräg über die Taille und den Rock laufen und in einer Schleppe mit Quasten endigen, wie deren auch in gewissen Entfernungen die Schürze auf dem Rock fliehet. Auch im Gebiet der Handarbeiten bewundert man immer weitere Fortschritte und das Schöne, was man hierin sehen kann, ist der neuerwundene Handstich „Mothide“ aus dem feinsten Ziegenleder und mit einer feinen Manschette von demselben Leder versehen, welche die Form einer Reihe von ausgezeichneten und gewürzten Geröllsteinen hat und so das Handgelenk in zierlicher Weise umgibt. Zum Schluß wollen wir noch einige höchst geschmackvolle Hüte beschreiben, die uns besonders angefallen sind. Der eine bestand aus türkelblauem Sammt, mit Streifen von weißem Atlas vermischt; der andere aus grünem Sammt und Streifen von weißem Atlas, inwendig befanden sich eine blaue Sammttrappe, schwarze Spitzen und darunter weiße Dillbäcker. Ein anderer Hut war aus grünem Krepp und Sammt, er hatte einen gegogenen Schirm mit schwarzen Spitzen bedeckt; im Innern war eine Umrandung von grünem Sammtbändern in schwarzen Spitzen und weiße Dillbäcker. Ein dritter bestand aus schwarzem Atlas und Sammt, auf der linken Seite mit Büscheln von schwarzem und weißen Federn, auf der rechten Seite mit einer Füt von Blonden geschmückt, die auf den Haat niederfiel.

— Wie die buntgestreiften wollenen Strümpfe allgemein selbst von den vornehmsten Damen zum Ausgehen getragen werden, so hat man jetzt für die Hülle weißere Strümpfe a la Louis XV. mit roten, blauen oder lilafarbenen Aendeln, je nach den Farben des Anzuges am Kleide; man prophezeit, daß diese originale Art Strümpfe auch im Sommer in Schuhen mit Häuten und feinen Quasten getragen werden sollen; doch ist dies noch ungewiß, da zu solchen Schuhen auch kurze Kleider gewählt werden, von denen wir bis jetzt noch weit entfernt sind.

hen Landtage und, als dieser nicht zu Stande kam, beim Reichstage ernannte, lehnte der bescheidene Gelehrte die Wahl ab und nur mit Mühe war er später zu bewegen, das Präsidium des Vereins der slavischen Völk (Slovanská Lipa) zu übernehmen, welches er bis zu dessen Auflösung führte.

Dagegen betheiligte er sich mit großer Lebhaftigkeit an jedem vaterländischen Unternehmen und war überall, wo es galt, den Sinn und die Liebe für das Czechische zu fördern und zu heben. So fehlte er, wenn er nicht krank war, fast nie bei einer dramatischen Vorstellung in böhmischer Sprache, bei einer böhmischen Vorlesung oder einem Concert, wo slavische Musik vorgebracht wurde. Sogar die Hölle, welche czechische Gesellschaften und Vereine gaben, veranlaßte er nicht zu besuchen, so ungern er auch große Toilette machte.

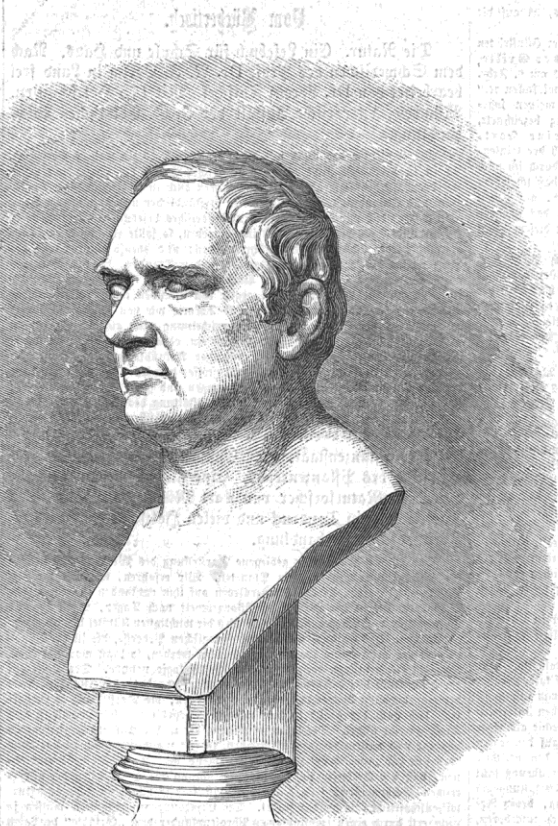
Merkwürdigerweise hatte Hanka trotz seiner großen Herzengüte, seiner Menschenfreundlichkeit und seines zurückhaltenden Wesens eine ungewöhnliche Zahl von gefährlichen Angriffen zu bestehen. Schon Dobrowsky, den er so sehr geliebt, trat gegen ihn auf und der bekannte Proceß, welchen Hanka wegen Verleumdung seines Namens führte und gewann, verbitterte ihn durch den unerwarteten Ausgang noch die letzte Zeit seines Lebens.

Die allgemeine Achtung, in der er stand, und die große Popularität, welche er sich erworben, zeigte sich am besten bei seiner Leichenfeier. Wol selten sah das alte Prag ein so großartiges Begräbniß, als das Hanka am 15. Jan. dieses Jahres. Ueber dreißigtausend Menschen aus allen Ständen und Klassen folgten seinem Sarge nach dem Wjsehrad, wo er seinem Wunsche gemäß beigesetzt sein wollte.

Standbild des Fürsten Leopold von Dessau.

Am 18. Oct. v. J. wurde zu Dessau das bronzene Standbild des Fürsten Leopold (des „alten Dessauers“) enthüllt. Dasselbe ist eine Wiederholung des von Schadow in Marmor ausgeführten Denkmals, welches in Berlin auf dem Wilhelmplatz steht; nur der durch das Material desselben bedingte Eichenstumpf ist beim Guß weggelassen, wodurch die edle Figur des Helden um so günstiger hervortritt. Das Relief von röthlichem Granit und ganz in der Form und Größe wie das für Herzog Franz trägt an der Vorderseite die Inschrift: Leopold Fürst zu Anhalt, königl. preussischer und Reichs-General-Feldmarschall. Geb. 3. Juli 1676, gest. den 9. April 1747.

Während uns die Geschichte mehr das Bild des Helden und großen Kriegsmannes vorführt, der durch persönlichen Muth und Tapferkeit, durch Verbesserungen und Erfindungen im Seerwesen sich



Wenceslaw Hanka, † 12. Januar. Nach einer Photographie.

auszeichnete, sehen wir um uns die Spuren seiner segensreichen Wirksamkeit für Stadt und Land; denn er führte nicht nur viele großartige und nützliche Bauten aus und vergrößerte und verschönerte seine Residenzstadt Dessau, sondern er hob auch die Cultur des Landes, zog Colonisten heran, gründete und erweiterte Pflanzwerke und Dörfer und schickte das Land durch Dämme gegen verheerende Ueberschwemmungen.

Zur Anerkennung dieser hervorragenden Thätigkeit nach beiden Richtungen ziert auch die Rückseite des Denkmals die einfache Inschrift: Groß als Fürst und Held.

Standbild Friedrich's des Großen für den Marktplatz zu Bromberg.

Entworfen und modellirt von E. Uhlenhuth in Berlin.

Die Ausführung von Standbildern der Helden und Großgeister der Nationen ist die dankbarste, aber auch zugleich schwierigste Aufgabe für die plastische Kunst. Denn es handelt sich nicht um eine reine Wiedergabe der menschlichen Gestalt des Gefeierten, sondern um den greifbaren Ausdruck seiner ganzen Wesenheit und Bedeutung für Welt- und Nachwelt, deshalb wagen sich in der Regel nur Künstler ersten Ranges an eine Concurrenz zu derartigen Bildwerken, und nur den anerkennendsten pflegt der Preis zuerkannt zu werden. Wie die erkannte Schwierigkeit der Aufgabe mit der Größe und Bedeutung des darzustellenden Helden wächst, beweisen unwiderleglich die Standbilder König Friedrich's des Großen, dessen Darstellung im ganzen, wenn wir nicht irren, erst zum dritten male versucht worden ist, und zwar von Schadow für die Stadt Stettin, von Rauch für Berlin und gegenwärtig von Uhlenhuth für Bromberg. Rauch hat die umfassendste Conception der Aufgabe sich selbst gestellt und in einer Weise gelöst, welche seinen Namen auf die entferntesten Geschlechter tragen wird; er stellte die Reiterstatue des Heldenkönigs in der ganzen Erhabenheit des Mannes dar, der über seinen Werken thronet, getragen und gestützt von den Größen auf jedem Gebiet des öffentlichen Lebens, die seine Zeit geschaffen, sein Licht zu leuchtendem Wirken hervorgerufen hat. Solche Darstellung ist einzig in ihrer Art und muß es bleiben, sie darf auch keinen Maßstab für andere ähnliche Werke abgeben.

Das Werk Uhlenhuth's in Berlin, welches unsere Darstellung wieder gibt, hat einen ganz speciellen Zweck, eine bestimmte Thatsache als Basis und darf, von diesem Standpunkte betrachtet, eine durchaus gelungene Arbeit genannt werden.

Die Stadt Bromberg, Regierungsbezirk der Provinz Posen, verdankt ihre Bedeutung und Größe lediglich dem großen Könige, welcher sie mit 800 Einwohnern in Besitz nahm, während sie beiläufig jetzt deren 19,000 zählt. Der alles durchbringende Blick des Königs erkannte in dem Städtchen schnell dessen Beruf, ein bedeutender Handelsplatz zu werden, und er that zur Ermöglichung dieses Zwecks durch Erbauung des berühmten bromberger Kanals den ersten und erfolgreichsten Schritt.

Die Nachwelt wollte dem Begründer des durch seine Anlage zur Blüthe gekommenen Wohlstandes der Stadt Bromberg wie des ganzen Netzebtrictes einen Zoll der Dankbarkeit durch Errichtung eines Standbilds darbringen. Die Statue sollte den König darstellen in dem Moment, da der Kanalbau vollendet ist und der König nachsinnet, was weiter für die Gebung der Provinz geschehen müsse; dies Standbild sollte ursprünglich an dem Kanale errichtet werden, später entschloß man sich, dasselbe auf dem Marktplatz aufzustellen. Man übergab die Ausführung Uhlenhuth, welcher in Bromberg lebte und durch eine lebensgroße Darstellung der Figur Friedrich's des Großen bei Kunstverständigen und Laien um so mehr Aufsehen machte, als der Verfertiger nicht einmal Künstler von Fach ist. Wir haben bereits ausgesprochen, daß Uhlenhuth seine Aufgabe in vollkommen angemessener Weise gelöst hat. Die Figur Friedrich's des Großen (9 Fuß hoch) steht auf einem gleichfalls 9 Fuß hohen Granitpedestal frei und aufrecht, die Rechte stützt sich fest und energisch auf den berühmten Krückstock, die Linke hält den Plan des bromberger Kanals, das Haupt ist mit Zuversicht erhoben und der Blick schweift sinnend in die Weite. Wir machen der Darstellung aus der Idealisierung der Gestalt, aus der Vermeidung der bekannten, vornüber gebeugten Haltung des „alten Fritz“ feinen Vorwurf, wir finden im Gegenheil die Auffassung ganz dem darzustellenden Moment entsprechend, während sich künstlerische Einheit in der ganzen Gestalt und eine lebensvolle Bewegung der Herstellung nachrühmen läßt. Es ist erfreulich, daß dem Werke auch von allen Seiten die verdiente Anerkennung nicht verlagert wird. Dies Resultat ist um so interessanter, als wir hier eine der, wie gesagt, schwierigsten Aufgaben der plastischen Kunst in ehrenvollster Weise von einem Manne gelöst sehen, welcher dieselbe nicht einmal zu seinem speciellen Lebensberuf gemacht hat.

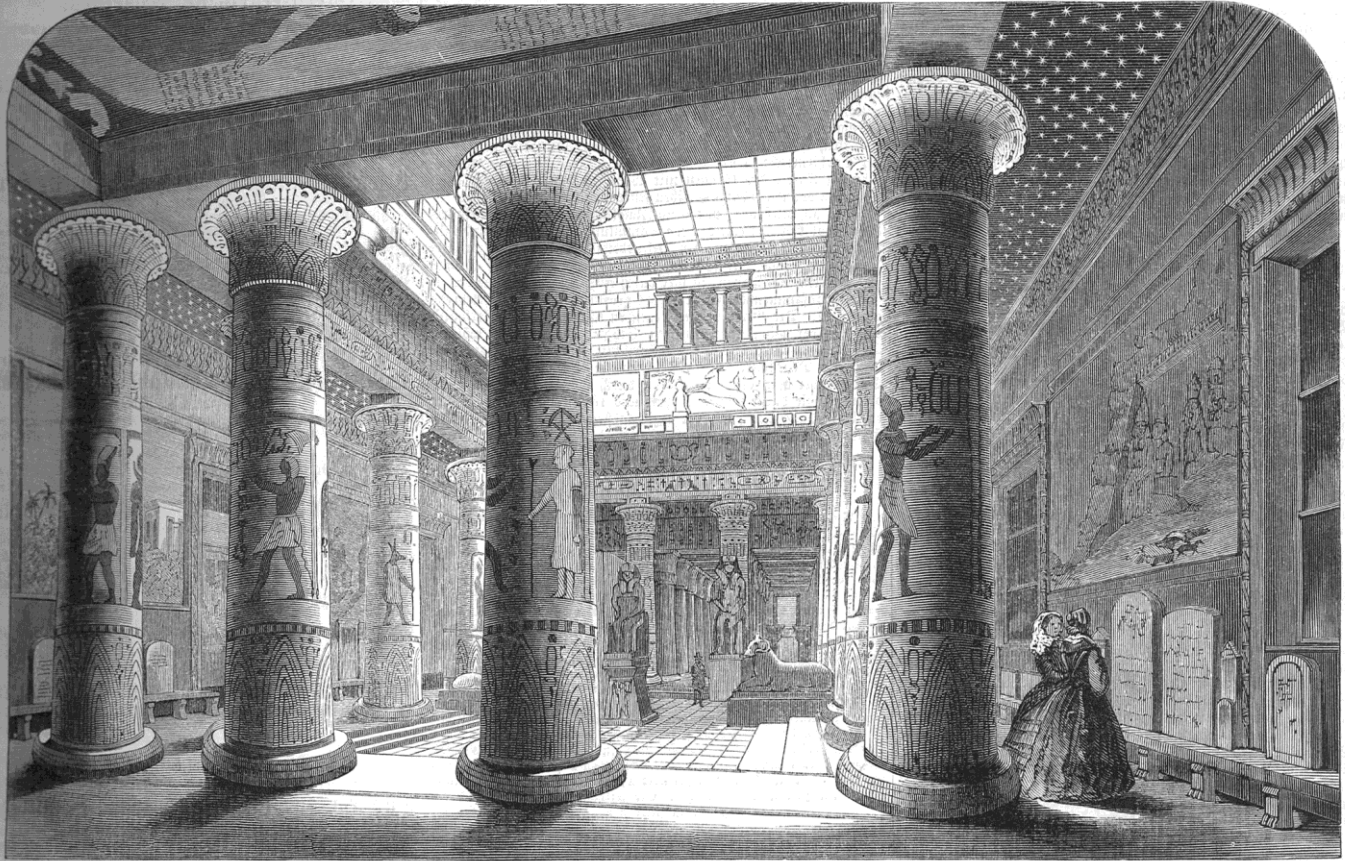
E. Uhlenhuth ist am 20. Juli 1821 in Niesersleben (Provinz Sachsen) geboren und zeigte schon als Gymnasiast ein unverkennbares Talent für die plastische Kunst, welches zuerst einen Anstoß im Pöschelschen Institute, bald aber auch im Modelliren sich zu erkennen gab. Nichtsdestoweniger durfte Uhlenhuth seinem künstlerischen Hange nebenbei Rechnung tragen, während seine Gymnasial-



Standbild des Fürsten Leopold von Dessau. Nach einer Photographie.



Standbild Friedrich's des Großen für Bromberg. Nach einer Photographie.

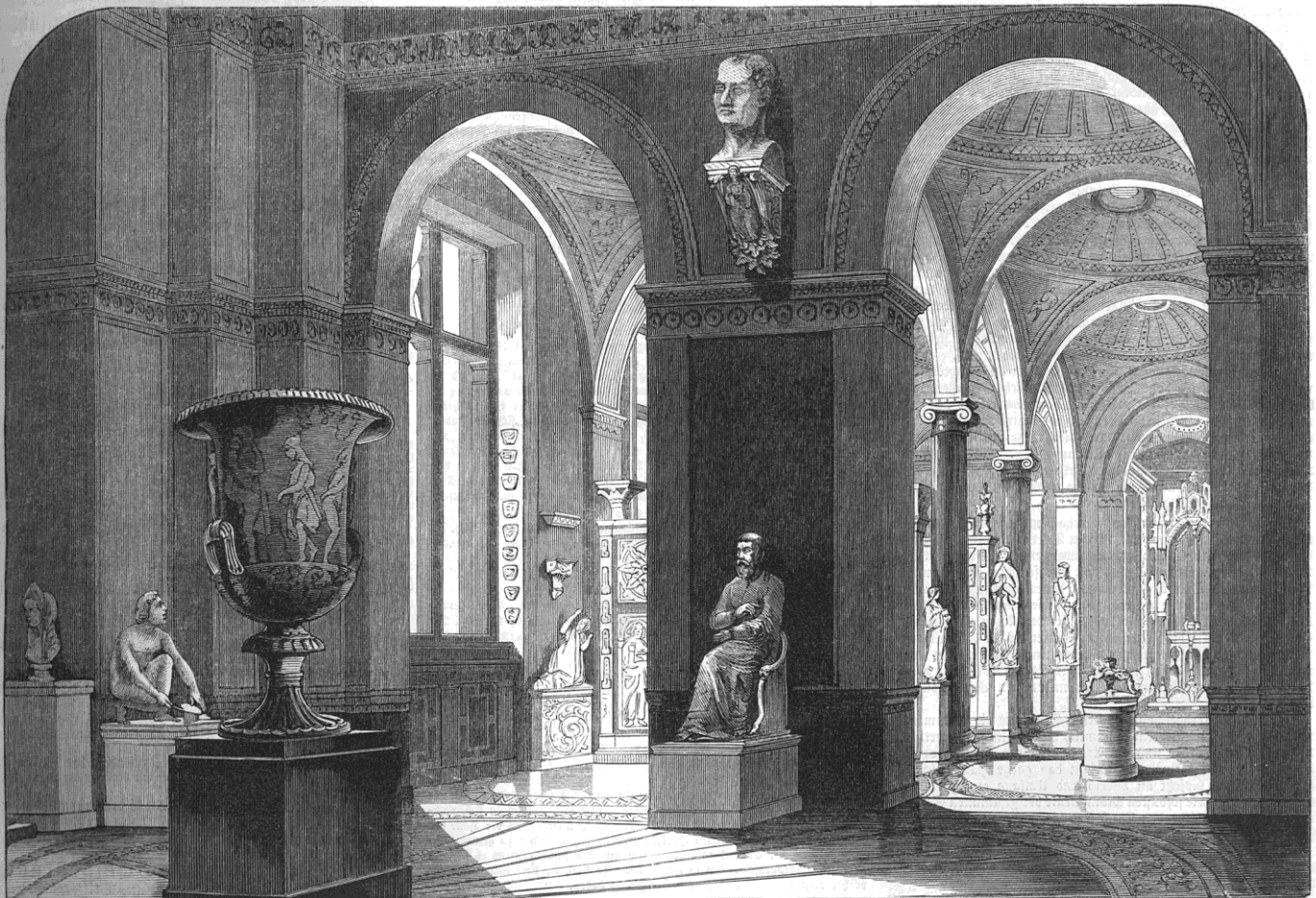


Der ägyptische Saal im neuen Museum zu Berlin. Nach einer Zeichnung von J. Bormann.

lanibahn beendet wurde. Nach Berlin gekommen, um auf der dortigen Universität Mathematik und Naturwissenschaften zu studiren, suchte Uhlenhuth gleichwol Meister zur Ausbildung in der plastischen Kunst und fand diese in Heydel und Gramzow, unter deren Leitung er seinen plastischen Studien oblag, während er die wissenschaftlichen

in keiner Weise vernachlässigte. Nach dreijährigem Universitätsstudium absolvirte er das äußerst schwierige Oberlehrerexamen und war als Lehrer der Naturwissenschaften an den Realschulen und Gymnasien zu Bremen, Halberstadt, Guben, Bromberg und Solingen thätig. In der letztgedachten Stadt traf ihn der Auftrag der

Bromberger zur Ausführung des von ihnen zu errichtenden Standbildes Friedrich's des Großen. Uhlenhuth siedelte demgemäß nach Berlin über, wo er jetzt wie früher in dem Generaldirector der königlichen Museen Diers und dem Geh. Oberbaurath Stüler Gönner wiederjand, welche der ungewöhnlichen Erscheinung seines La-



Der südliche Rappellsaal im neuen Museum zu Berlin. Nach einer Zeichnung von J. Bormann.

lents Förderung und Theilnahme angebeihen ließen. In einem der Aetiers des künigl. Vorgehens fertigte Uhenhuth in drei Bier-fährdhas das vollkommene Gismodell, während er seine Lehr-thätigkeit an einer berliner Realschule fortsetzte und gleichzeitig seine Namen, wie auch schon früher gesehen, durch schriftstellerische Arbeiten naturwissenschaftlichen und technischen Inhalts bekannt machte.

Das Standbild wird von Gladenbeck in der Gießerei des alten Müngelgebüdes zu Berlin in Erz gegossen und soll im Michaels d. B. bereits an dem Orte seiner Bestimmung aufgestellt werden. Uhenhuth aber, welcher mit der Darstellung des gefeierten Siegeshelden in der Kunstwelt debütiert, dürfte durch diesen Gegenstand noch zu weiteren Siegen auf der Laufbahn des plastischen Künstlers gelangen.

Das neue Museum zu Berlin.

Zu den großartigen Bauwerken der Neuzeit gehört das durch die besondere Grösst und Fülle des verewigen Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen im Laufe von zehn Jahren errichtete neue Museum zu Berlin. Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche die imponirende Gesamtanlage, sowie die glanzvolle Ausattung des Innern bei Künstlern und Kunstfreunden erregt hat, ist auch Veranlassung gewesen, daß unsere Zeitung dasselbe bereits mehrfach besprochen und von dem berühmten Treppenhaus eine große Darstellung gebracht hat, welche dem auswärtsigen größeren Publikum Gelegenheit gab, von der imponanten Anlage dieses mächtigen Raumes eine nähere Vorstellung zu gewinnen.

Indem wir in der heutigen Nummer zwei andere Ansichten der großen Säle und Höfe des Museums zur Darstellung bringen, bemerken wir zum genaueren Verständnis, daß der Grundgedanke bei dem Entwurfe und der Bauausführung der war, daß die vielfachen Sammlungen, welche in dem neuen Gebäude zur Aufstellung kommen müßten, mit der einschließenden Architektur der Säle, Höfe und Zimmer ein harmonisches Ganze bilden sollten. Aus diesem Grunde wurden die Räumlichkeiten, welche die großen ägyptischen Sammlungen umschließen, in ägyptischen Architekturformen erbaut, während die Säle der Sammlungen antiker Gipsabgüsse demgemäß mit griechischen und römischen Kunstformen ausgestattet er-setzten.

Die Sammlung der ägyptischen Alterthümer, welche nach den Erwerbungen der Lepsius'schen Expedition die wichtigsten des Continents genannt werden kann, ist in dem nördlichen Flügel des Erd-geschosses aufgestellt worden und füllt mit ihren Schätzen vier große Säle und mehrere kleinere Räume, welche sich um einen gemeinschaftlichen glasbedeckten Hofhof gruppieren. Dieser Hofhof mit den daranstoßenden, auf einer durchgehenden Achse liegenden Sälen gibt ein anschauliches Bild von der Bildung und Etablierung der altägyptischen Tempelplätze. — Da in dieser riesigen, schon vom klassischen Alterthum hochbewunderten Bauwerken die priesterliche Verehrung der Götter mit dem ceremoniellen Spätdienste eines nach orientali-scher Sitte abgeloßten lebenden Königs gemeinsam geübt wurde, so waren ausgebehnte Hofanlagen, große von Säulen getragene Säle und ein fast labyrinthisches Gewirr von größeren und kleineren Zimmern unbedingt erforderlich. Einer der größten solcher mo-numentalen Anlagen, dem sogenannten Ramesseum zu Theben in Oberägypten, ist der ägyptische Hof des neuen Museums in etwa einem Drittel der natürlichen Größe nachgebildet worden. Unsere Abbildung führt uns unmittelbar in den vordern großen Hof, der durch die ringum laufenden Säulenhallen hindurch den daranstoßenden bedeckten halbkreisförmigen Säulenhallen und im Hintergrunde die kleinere Gella, in welcher das Gottesbild thront, erkennen läßt und somit die einheitliche Gliederung eines solchen Tempelplatzes veranschaulicht; — die Säulen und Decken des Hofes sind mit den typi-schen Figuren der reichen ägyptischen Mythologie bemalt und im Form und Farbe den Originalen treu nachgebildet; selbst die am Kranzgesimse herumlaufende Inschrift, welche die Stiftung und Erbauung des Museums verzeichnet, wurde in ägyptischen Hieroglyphen nachgeschrieben, um die obenaugendeckte Absicht, Sammlungen und Säle harmonisch zu vereinigen, consequent durchzuführen. In der Mitte des Hofes erhebt sich ein Altar, der aus dem Wissenlande von Meroë im obern Nubien entnommen wurde, während zwei riesige granitne Widerpfeiler vom Berge Barkal, nicht fern von Meroë stammen. Die beiden sitzenden Kolosse aus schwarzem Syenit, welche an der Quermwand des Hofes vor den Säulen errichtet sind, stellen der linke den hochberühmten König und Eroberer Ra-messes Mei-amun (von den Griechen Sesostris genannt) dar, wäh-rend der rechtsstehende Koloss (in seinen obern Theilen ergänzt), den uralten König Sesostris, den letzten Herrscher des altägypti-schen Reiches vergegenwärtigt. Wenn die Ramessestatue durch die seltene Erhaltung und Schönheit der Sculptur Bewunderung er-weckt, so gewährt die Statue des Sesostris das besondere histori-sche Interesse, daß sie eine Kunstblüte vor Augen stellt, von welcher wir durch fast vier Jahrtausende getrennt sind.

An den hinteren halbkreisförmigen Saal, welcher durch zwei Säulen-reihen in drei gleich hohe Giebeltheile getheilt wird, schließen sich drei kleinere Kammern an, in deren mittlster das riesige aus schnee-weißem Kalkstein gearbeitete Gottesbild des mythischen Horus thront, und durch seinen Wappstab wie durch die strenge Haltung der Sculptur einen wunderbar ersten Eindruck macht. Die Wände dieser Räume sind mit langen Papyrusinschriften bedängt, welche Stücke des heiligen Totenbuchs überliefern, das besonders angezeichneten Todten in's Grab mitgegeben wurde.

Die Wände des Hofes sind unterhalb mit Grab- und Gedächtnissteinen umstellt, deren Inschriften Titel und Rang des Verstorbenen, sowie jene Gebete und Widmungen an Osiris überliefern. Darüber stellt ein reicher Cyclus von Landschaften die treu nach der Natur gemalten Orte Aegyptens dar, denen die aufgestellten Kunst-werke und Gegenstände entnommen. Dieser Wildercurus führt in höchst belehrender und anziehender Weise von Meroë, als südlichem Kulturpunkte durch die Festenempel Nubiens über die heilige Insel Philä nach dem hundertthorigen Theben und von dort bis zu dem uralten Memphis, dessen westlich, jenseits des Stromes belegene Totenstadt die weltberühmten Pyramiden von Gizeh noch heute bezeichnen.

Wie in dem Erdgeschosse des neuen Museums die Sammlungen der ältesten wie jüngsten Kunst, nämlich die ägyptischen Alterthümer, die altordischen Reste und die Erzeugnisse der außereuropäischen Erdbeide vereinigt sind, so umfaßt das ganze Hauptgeschoss die überaus reiche, bis jetzt an Wert und Umfang einzig dastehende Gipsammlung, die schönsten Monumente der gesammten Sculptur. Alle Epochen der bildenden Kunst sind hier vertreten. Die erhabensten Gebilde des hellenischen Stils erscheinen neben den würdigen Resten römischer Pracht und neben den tiefinnerlichen Schöpfungen des Mittelalters entzückt die Lebensfülle, die Anmuth und der Adel der schönsten Kunstwerke der Renaissance.

Unsere Abbildung eröffnet einen Blick in den mächtigen Kuppel-saal, welcher die größten Monumente der römischen Kunst umfaßt

und durch offene Arkaden mit dem ersten Saal des Mittelalters ver-bunden ist. Die berühmte Borgheise'sche Vase steht im Mittelpunkt des römischen Kuppelsaales; Candelaber, Reliefs und Kaiserbüsten be-decken die unteren Wände, während Wandgemäße von Schyabr, Kaul-bach, Stille und Doege die oberen Wandtheile schmücken. In jenen Bildern spiegelt sich der Uebergang der alten Welt zu einer neuen, von der Idee des Christenthums getragenen Welt. Die Personifi-cationen der berühmten Städte jenes Uebergangsalters, Rom, Jerusalem, Konstantinopel und Aachen vergegenwärtigen die Zer-fälleiten, während die Christwerdung des Konstantin, die Einweihung der Sophienkirche zu Konstantinopel durch Justinian und die Ver-söhnung Carl's des Großen mit Mittelindus uns mit künstlerischer Macht in das thatkräftige Treiben jener Jahrhunderte versetzen.

Der anschließende, mit neun Flachstuppen bedeckte mittelalter-liche Saal bewahrt eine erlesene Sammlung altchristlicher und mit-telalterlicher Sculpturen, Architekturdetails, kleinere und größere Kunstwerke. Das Deutschland, England und Frankreich Großes und Herrliches erschaffen, ist hier durch einzelne Monumente vertre-ten, in zusammenhängender Folge geordnet und höchst belehrend aufgestellt. Die Bildnisse der deutschen Kaiser und die Personifi-cationen der wichtigsten deutschen Städte, welche die gewölbten Decken schmücken, bilden den historischen Hintergrund, auf wel-chem die Denkmäler selbst erst ihre volle Bedeutung empfangen. So gewährt auch diese Abtheilung durch ihre architektonische An-ordnung wie durch reichen Inhalt und künstlerische Behandlung der Auffassung eine Fülle der anziehendsten und belehrendsten Ge-sichtspunkte.

Polylechnische Mittheilungen.

Neues Verfahren beim Raffiniren des Nubenzuckers. Der berühmte französische Chemiker Jean Bapt. Dumas, Professor, Mitglied des Instituts und vom Ende Oct. 1849 bis April 1851 Minister für Handel und Marine, hat als Vorsitzender einer Specialcommission das von Roussin vorgeschlagene neue Verfahren beim Raffiniren des Nubenzuckers günstig und empfehlend beurtheilt. Statt des gewöhnlichen Kalks — statt des Sodiums (gewöhnliches Eiteneisen) — Eiteneisendehydrat getrennt — statt des Sodiums einlang und den unangenehm durch den Nubenzuckers gänzlich befreit. Der nach solcher Behandlung durch den Filtertrichter gegangene Saft ist vollkommen farblos und von reiner Süße. Die Schmelzfabrikation in Firaamsien. Die Schmelzfabrikation in Firaamsien entwickelt sich in immer größeren Dimensionen. In den letzten drei Jahren haben sich in Firaamsien fünf Fabriken etabliert, die mit 117 anfänglichen Weisern 692 Arbeiter und 383 Arbeiterinnen beschäftigen. Der Kapitalumschlag wird 1 Mill. Fl. übersteigen, indem nach amtlichen Berichten jährlich 1,264,500 Paar Schuhe fabrikt werden, die das Ausland durchschnittlich 10 fl. zum Verkauf gelangen. Der Kleinverkauf dagegen durch die „Firaamsener Schuhmacher“ ist in fester Blüthe begriffen; ein fleißiger Arbeiter kann täglich acht Paar Schuhe fertigen, jedoch bei der eingetretenen Erhöhung der Arbeitslöhne sich der Tagelohn bei Schuhmachern, in denen sich die Frauen durch das Einbinden der Schuhe — 4 — 6 Kr. per Duzend — Geld verdienen, auf durchschnittlich 1 Kr. 45 Pf. beläuft. — Die firaamsener Schuhfabrikation ernährt nahe an 3000 Menschen bei einer Bevölkerung von 6400 Seelen.

Luftcompressions-Apparat. Am Rhein bei Schaffhausen soll ein Apparat zur Comprimirung von Luft hergestellt werden, der eine Kraft von 1000 und mehr Pferdekraft entwickelt. Durch 300000 Mann diese Luft allen Anstalten, die einer Kraft zur Bewegung von Maschinen bedürfen, zugeführt werden und sie haben dann nur nöthig, den Saft zu drehen, um die Kraft wirken zu lassen. Für jede Pferdekraft würden jährlich 100 bis 150 Tress. zu zahlen sein.

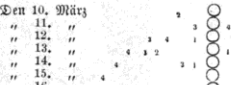
Gemalte Glasfächerchen. Es liegen uns gemalte Glasfächerchen aus der Fabrik der Herren Dr. Widmann u. Comp. in Eintrich vor, welche eine wesentliche Verbesserung der in neuester Zeit so beliebt gewordenen schablonirten Fensterfächerchen sind, die man jetzt bei allen Neubauten in den Haus- und Geschäftsräumen und in den Fenstern der Treppenhäuser vorfindet. Nach einer ganz eigenthümlichen Methode liefert die vorgenannte Fabrik nach jedem beliebigen Muster mit großer Sorgfalt hergestellte Glasfächerchen, deren Reinheit und Eleganz der Farbe nichts zu wünschen läßt. Diese Scheiben haben neben der großen Dauerhaftigkeit ihrer Farben, welche noch dadurch ver-sichert ist, daß die Schmelzfarben sich unter der durchsichtigem mattenen Emaildecke befinden, den Vorzug, auch von der Außenseite der Fenster ge-sehen zu werden. Die Fabrik liefert ebenso Fensterfächerchen und ganze Fenster zu Kirchen und Wohngebäuden en gros wie en gros und in einer Farbe nur (schattirt), und zwar zu einem so billigen Preise, daß dieser allein nicht verkehrt wird, die Abwärts schnell zu verbreiten. Die geschmack-vollsten Wasserzeichnungen liegen uns vor, jedoch wird auch jede Bestellung nach eingehender Zeichnung in beliebiger Größe und Form ausgeführt, und wir bemerken nur, daß der Quadratfuß dieser gemalten und eingetragenen Glasfächerchen sich auf 10% Sgr. und mit Verblöndung auf 15 Sgr. stellt.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten: Mars steht im Sternbild des Widlers am Schwanz und ist daher gleich nach Sonnenuntergang am westlichen Himmel als rothglänzendes Gestirn sichtbar; er geht um 11 Uhr Nachts unter. Jupiter steht im Sternbild des großen Löwen, rechts vom Regulus und ist sonach bei Sonnenuntergang bereits anfänglich hoch über dem östlichen Horizont zu sehen; er ist das hellste Gestirn am Himmel, ist schon bei noch heller Dämmerung sichtbar, kommt um 10 Uhr in den Meridian, etwa 55 Grad hoch über dem Horizont, und geht um 5 Uhr früh unter. Saturn steht im Sternbild des großen Löwen links vom Regulus, ist nach beendeter Abenddämmerung schon ziemlich hoch am östlichen Himmel zu sehen; er geht um 11 Uhr Abends durch den Meri-dian bei etwa 50 Grad Höhe über dem Horizont und um 6 Uhr früh unter.

Verfinnerungen der Jupiter'smond: Am 1. Mond den 13. März, Anfang unsichtbar, Ende 1 l. 18 W. früh. " 2. " 14. " " " " " 7 " 47 " Abends. " 3. " 16. " " " " " 8 " 49 " " " 3. " 11. " " " " " 12 " 10 " "

Constellationen der Jupiter'smond: Sie gehen für 11 Uhr Nachts, sind bereits bei abmaliger Vergößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch O, der Ort der Monde durch Siffern be-zeichnet.



Den 12. März ist der erste Mond verfinnert, den 14. März der zweite Mond vor der Scheibe des Jupiters.

Sobalaltich. Das Sobalaltich oder Thierkreislich ist noch bis gegen Ende der Woche zu sehen, dann aber wegen des Mondlichts nicht mehr. Es erhebt sich, nachdem die Abenddämmerung vorüber ist, als ein Lichtkegel von der Stelle des Dämmerungshorizont am westlichen Horizont, etwas gegen Süden zu geneigt, den Sternbildern der Waage folgend; im günstigen Falle erstreckt es sich bis an die Pleiadenhöhe. Um es wahrzunehmen zu können, darf man das Auge vorher nicht durch starke Lichterdrücke gereizt haben.

Literarische Anzeigen.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig. Die Trachten der Völker von A. Kretschmer, Gofämier am Königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Carl Nothbach, 36 Gartenbrunn. 5. Leipzig. 2 Bde. 2 Thlr. 20 Sgr.

Verlag von F. A. Brochhaus in Leipzig. Briefe des jungen Börne an Henriette Herz, 8. Sep. 1. Thlr. 15 Sgr.

Ein höchst merkwürdiger Briefwechsel, dessen Veröffentlichung in weiten Kreisen Theilnahme und Aufsehen erregt wird. Die Briefe des jungen Borne, nachmals so berühmt gewordenen Ludwig Börne an die gefeierte Henriette Herz, deren ergüßliche eines reichbegabten Jünglings, in denen der Charakter des späteren Mannes schon deutlich hervortritt, inwiewil in ganz neuem aberschiedendem Lichte. Das Borneort schließt mit den Worten: „Mögen alle, die an dem besten Geist, der warmen Betradandtheile, dem müthigen Streben des edlen Mannes sich erheuten, auch diesem seinem Jugendbilde ihren Antheil schenken!“

Verlag von Lops & Eisler in Hamburg. Die Benennung der Palmen am Amazonasstrom in der Dekonomie der Indiamer. Nach einem im Athenäum zu Hamburg am 12. Nov. 1859 gehaltenen freien Vortrage von Dr. Robert G. B. Auf-Vallmann in Lübeck. Kl. 8. Sgr. Preis 6 Sgr.

Verlag von F. A. Brochhaus in Leipzig. Die Physiologie des täglichen Lebens. Von George Henry Lewes. Aus dem Englischen überfetzt von J. Victor Gurne. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holztafeln, Autorisirte deutsche Ausgabe. 2 Bde. 8. Sgr. 4 Thlr. 10 Sgr. 20 Sgr.

Das Werk, nicht für Mediciner, sondern für das große Publikum bestimmt, zeigt sich in höchst populären Darstellungen, auf das wichtigste an und hat auch in Deutschland bereits die beste Theilnahme wie in England gefunden.

Verlag von E. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohlfod) in München. Alte und neue Geschichten aus Bayern. Novellen von Hermann Schmid. Eleg. broch. Preis 3 fl. 12 Kr. = 2 Thlr. Inhalt: Das Todtenfest. Der Greis. Falkenstein. Eigener Herz. Unverhofft. Die Huberdeierin. Mohrenfranz.

Verlag von Greithopf & Härtel in Leipzig. Das Hauslexikon. Encyclopädie praktischer Gebenskenntnisse für alle Stände. Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage. 1.—4. Band. Broch. Preis 8 Thlr.

Das ganze Werk in 18 Lieferungen oder 8 Bänden zum Preise von 12 Thlr. erscheinen, wovon bereits 12 Lieferungen erschienen sind. Ausführliche Prospekte des Unternehmens sind in allen Buchhandlungen unentgeltlich zu haben.

Verlag von Julius Springer in Berlin. Neues in's vollständige Fremdwörterbuch zur Erklärung aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter und Ausdrücke, welche in den Künsten und Wissenschaften, im Handel und Verkehr vorkommen, nebst einem Anhange von Eigennamen, mit Bezeichnung der Aussprache bearbeitet von J. P. Kalkschmid. Dritte Auflage. 8. Sgr. 2 Thlr.

Theater für die Jugend. Zum Aufführen im Familienkreise. Von Aurelie. Zweite durchaus vermehrte Auflage. Mit 4 color. Zeichnungen. Geb. Preis 1 Thlr.

Kleine dramatische Aufführungen im Familienkreise sowohl als in Institutionen für die Jugend werden immer beliebter und gelten mit Recht für eine Unterhaltung, die zugleich nützlich und anregend ist. Die vorliegende, für diesen Zweck bestimmte, aus sechs Stücken bestehende Sammlung zeichnet sich vor anderen sowohl durch die Moral der Stücke, Dialog und Verbindung als durch die Wichtigkeit der zu treffenden Anhalt für die Aufführung aus und darf bestens empfohlen werden.

Verlag von F. A. Brochhaus in Leipzig. Bibliothek classischer Schriften des Auslandes in gediegenen deutschen Uebersetzungen. Wohlfeile Ausgabe in Bänden zu 10 Sgr.

Mit Manzoni's berühmtem Roman, „Die Verlobten“, eröffnet die Verlagshandlung eine Bibliothek der ausgezeichnetsten Erzeugnisse der Literatur des Auslandes in gediegenen deutschen Uebersetzungen zu dem ungewöhnlich billigen Preise von 10 Sgr. für die Bände. Die Bibliothek umfasst 11 Bände in folgenden Abtheilungen: italienische, spanische, portugiesische, französische, englische, schwedische, orientalische, slavische und ungarische Literatur. Ein Prospect mit Angabe der in der Bibliothek enthaltenen Werke ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Deses Bände sind auch einzeln und sofort geliefert, auf sechs Bänden ein siebenes gratis.

** Für Pianofortepieler. **

Eingelant. — Alle Pianofortepieler sind auf die von Herrn G. Sent, Antiquarbuchhandlung in Leipzig, und durch alle Buchhandlungen zu beziehende „Pianofortebibliothek“ (100 Seiten großes Notenformat, Weltmappe) mit Originalcompositionen von Jul. Wendlich, Czerny, A. Drehschof, Ferd. Hiller, Rob. v. Hornstein, Kittel, Louis Köhler, Dr. Fr. Hilt, Charles Mayer, Carl Weinand, Ant. Wabnitz u. m. a., 1858 (hat des gewöhnlichen Notenpreises von 6 Sgr.) — jetzt nur für einen Thaler — aus vollster Uebersetzung aufmerksam zu machen.

Es dürfte gewiß nirgendwo so etwas Preiswürdiges von guten Musikalien für Pianoforte zu beziehen sein. Dr. D. Musiklehrer.

Statt Ladenpreis 16 Thlr. nur 4 Thlr. Joseph Strauß in Sothenheim bei Frankfurt a. M. enthält in ganz neuen Exemplaren: 15862

Die Thierwelt Deutschlands und der Schweiz, herausgegeben von Calver. Mit 763 prachtvoll nach der Natur ausgemalten Abbild. auf 12 Tafeln. Imp. - Folio. Statt Ladenpreis 16 Thlr. zu nur 4 Thlr.

Illustrirte Unterhaltungsbibliothek. 18 Bände, mit 72 Abbild. Statt 2 1/2 Thlr. nur 1/2 Thlr.

Museum, belletrist. 6 Bde. Enthält: Tolla Fatale, Wahre Lebensgeschichte eines Mädchens, und Beatrix. Die unbekanntes Verwandten. Statt 1 1/2 Thlr. nur 1/2 Thlr.

Historische Denkmäler Deutschlands, besonders des Rheins und der Niederlande. 50 feine engl. Stahlstiche mit begleitendem Text. Gr. 8. in 14 Bänden. Statt 4 1/2 Thlr. nur 1 1/2 Thlr.

Liebesabenteuer des Chevalier v. Faublas von Louis de Couvrad, deutsch von Dr. Grammat. 4 Bde. mit 48 Sgr. zu nur 2 1/2 Thlr.

Lucinde, ein Roman von Friedr. v. Schlegel, nur 1/2 Thlr.

Metal- Tafeln zum Schulgebrauch, Schiefer- und Patent-Tafeln, Bleistift-, Schiefergriffel, Zeichen- Kreide, Tinte, Schreib- und Zeichen-Materialien bei F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen. 15843

Bekanntmachungen aller Art.

Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Mit Ostern d. J. beginnt im Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtskursus...

Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine gewisse Anzahl Anfangsgründe...

LEIPZIG, im Februar 1861.

DAS DIRECTORIUM AM CONSERVATORIUM DER MUSIK.

An der Handelslehranstalt zu Leipzig beginnt am 8. April ein neuer Schuljahr...

Commissionverlag von J. S. Klein's Kunst- u. Buchhandlung in Leipzig.

Seben erhebt und ist durch jede Buch- und Kunsthandlung, sowie auch durch die photographischen Verlage in Reichenberg zu beziehen.

Stereoskopische Streifzüge.

- Mit erläuternden historisch-geographischen Notizen. 1. Referenz. Enthält: 1. Die Malbaurische und Statue Karl's IV. in Prag.

Unter obigen Titel erhebt in vierzigern ein Cyclus der interessantesten Anlagen, Bauwerke, Sculpturen etc. aller Länder in der reinsten photographischen Ausführung.

Diese Sammlung liefert uns bald zu den romantischen Bergen des Rheinlandes, bald auf die Gletscher und in die lieblichen Thäler der Schweiz...

Der Nutzen, den eine solche mit Umsicht ausgewählte Sammlung für die Verbreitung der Natur- und Länderkunde, namentlich zur Förderung des geographischen Unterrichts in den Schulen...

Stereoskopbilder

in ca. 400 verschiedenen Nummern und allen Theilen Europas in reiner photographischer Ausführung liefert die...

Photograph. Verlag von W. F. Jantsch in Reichenberg. In Commission von J. S. Klein's Kunst- u. Buchhandlung in Leipzig.

Feuerfeste Cassachränke in allen Größen und unter jeder Garantie empfiehlt A. Thümmel in Leipzig, Hofstraße Nr. 7.

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in den beliebtesten grau, braunen und natürlichen Farben...

Berzinnete gußeiserne Kochgeschirre von Georg Gutbrod in Stuttgart. (Werte u. einzige Fabrik in Deutschland.)

Gewöhnliche eiserne Töpfe sind häufig nicht zu verwenden; viele Speisen verlieren darin ihre natürliche Farbe...

Cigarren-Import aus der Havanna.

Alle Städte, die in dem Genuss von „echt importierten Cigarren“ eine angenehme Zerstreuung finden...

Zur Vereinfachung und Erleichterung der Wahl habe ich mich neuer in drei Hauptgruppen (A, B, C) eingetheilt...

- A. Cabinet-Cigarren: Nr. 146: Volles Volumen, unübertrefflich im Aroma, versüßert sich im Geschmack. Nr. 144: Eigenschaften wie die vorstehende Nummer...

- B. Hochfeine Cigarren (Nachtisch-Cigarren): Nr. 143: Gefälliges volles Form, mittelkräftig, prächtiger Geruch und vorzüglich im Geschmack. Nr. 136: Schöne Form, mild, vorzügliches Aroma...

- C. Feine Cigarren (für jede Tageszeit): Nr. 110: Sehr elegante Form, mittelkräftig im Geschmack, angenehmes Aroma.

Nr. 89: Fast wie vorstehend, nur weniger kräftig im Geschmack.

Nr. 109: Volles Volumen, mild und angenehm im Geschmack, feines Aroma.

Nr. 186: Schlang, kräftig im Geschmack, schönes Aroma.

Nr. 129: Normale Größe, lieblich im Geschmack und sehr aromatisch.

Alle eingehenden Ordres, mit einfachster oder genauer Bezeichnung der gewünschten Nummern, werden mit Präcision und unter Garantie der strengsten Reclitativ erfüllt.

Schleifinger, Importeur von Cigarren aus der Havanna, Breslau, Comptoir u. Lager: Wilschstr. Nr. 3, 1. Etage.

Abgelagerte Havana-Cigarren.

direct aus Hamburg zu beziehen, empfiehlt Herr Heubert (vorm. S. S. Vauel), Bote de l'Europe in Hamburg...

Bremer Cigarren. Aufträge darauf führe ich auf's reifste und billigste aus...

Gelagerte Cigarren à 3/2 = 280 Thlr. per Mille in reifler Waare zu Engros-Preisen bei F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, pr. Thüringen.

Die Jagd- und Luxus-Waffenfabrik von J. Lunk & Comp. in Suhl, Markt 257, empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten Doppelflinten...

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl empfiehlt alle Sorten Schießwaffen von der feinsten bis zur geringsten Qualität...

Für ungarische Rothweine von der Weinhandlungsgesellschaft Feste & Tzial in Erlau, anerkannt die besten Sorten Ungarns...

echte garantirte Tolayer Ausbrüche von der Handelsgesellschaft Burdard, Advan & Tzial in Tolay haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland etc.

Hoffmann, Hestler & Co. in Leipzig, die dieselben en gros und en détail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preisrecounte und Circulare franco gern versenden werden.

Von den ersten medicinischen Autoritäten approbit. B. Meidner's Ginger-Beer. 12 Flaschen = 1 Thlr.

Wohlschmeckend, kräftigend und durchaus nicht aufregend, wird das Ginger-Beer seit seiner Einführung in Deutschland von den höchsten fürstlichen Personen bevorzugt...

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekanneten, jüngst noch verbesserten Gußereien

Delstabemühlchen in drei Größen, welche ohne Anstrengung mit der Hand getrieben, auf Verlangen auch mit Schraubrad getrieben werden...

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekanneten, jüngst noch verbesserten Gußereien

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekanneten, jüngst noch verbesserten Gußereien

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekanneten, jüngst noch verbesserten Gußereien

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekanneten, jüngst noch verbesserten Gußereien

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekanneten, jüngst noch verbesserten Gußereien

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekanneten, jüngst noch verbesserten Gußereien

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekanneten, jüngst noch verbesserten Gußereien

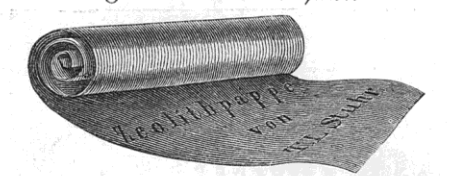
Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekanneten, jüngst noch verbesserten Gußereien

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekanneten, jüngst noch verbesserten Gußereien

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekanneten, jüngst noch verbesserten Gußereien

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekanneten, jüngst noch verbesserten Gußereien

Für Bau-Unternehmer.



Zur Dachebedung empfehle ich meine concessionirte feuerfichere Zeolith- und Asbestpapier, eigenes Fabrikat...

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir in Götting und Freistadt (preuß. Schlesien) ertheilt:

1. Praktische Vorchrift zur Bereitung des belgischen und englischen (blauen und gelben) Patent-Wagenfetts,

2. Die Kunst, Cigarren abzulagern, d. h. dieselben reich zu trocknen, ohne durch Luft oder Zimmerwärme etc. auf sie einzuwirken...

3. Die ganz genaue Vorchrift zu einem sehr angenehmen und billigen, der Gesundheit höchst zuträglichem und nahrhaften Kaffee-Surrogat,

welches jedermann ohne irgend eine besondere Einrichtung (in der Küche etc.) bereiten kann.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir, generale Anstalts-Bureau:

Wilhelm Schiller & Comp. in Götting und Freistadt (preuß. Schlesien)

Unter Geschäftsprogramm, welches Erwerbentellen für Reich, Bemittelte und Unbemittelte nachweist, wird auf portofreies Verlangen franco versandt.

Königsseife von Friedrich Jung & Comp. in Leipzig.

Eine gute und von allen übenden Bestandtheilen reiner Seife ist jetzt Bedürfnis aller Städte...

Die vorzüglichste Glycerine-Fabrikate aus der Fabrik von 1859: Karl Süß, Parfümeur in Dresden:

Pâte à la Glycerine (Glycerine-Creme). Dieser vorzüglichste Hautcreme übertrifft in seiner wohltätigen Wirkung alle Arten von Hautcreme...

Glycerine (flüssig) bewirkt auf der Haut dieselbe wohltätige Wirkung; einige Tropfen reichen hin, eine raue, ausgeprungenen Haut weich und zart zu erhalten.

Glycerine-Naifseife. Diese ausgezeichnete Naifseife erzeugt einen feinen, fetten, lange anhaltenden Schaum, welcher die Haut erweicht...

Glycerine-Toiletteseife (sein parfümirt und reichhaltig den besten Glycerine enthaltend).

Die Kunst, dem Kaffee ein hochfeines Aroma, sowie eine angelegene Farbe und glänzende Klare beim gewöhnlichen Kochen zu geben...

marinirter und geräucherter Seringe, letztere auch Kaffeezerrennung und in ein paar Minuten auf jedem Kochherde mittelst eines geringen Feuer zu zerlegen...

Allen Destillateuren wird Vorchrift zur Bereitung des Boneacc-Filters, unter vollster Garantie für Nützlichkeit, gegen mäßiges Honorar hiermit offerirt.

Engemachte Preiselbeeren, diverse Gurken, getrocknetes und eingemachtes Obst, feine Essige und Mostich bei F. W. Stolze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Marmorne Fußbodenbelegplatten, sogenanntes Plattenstein, in denselben Farben wie die Lithographenstein, in allen Größen und nach jeder Zeichnung...

Engemachte Preiselbeeren, diverse Gurken, getrocknetes und eingemachtes Obst, feine Essige und Mostich bei F. W. Stolze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Marmorne Fußbodenbelegplatten, sogenanntes Plattenstein, in denselben Farben wie die Lithographenstein, in allen Größen und nach jeder Zeichnung...

Engemachte Preiselbeeren, diverse Gurken, getrocknetes und eingemachtes Obst, feine Essige und Mostich bei F. W. Stolze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Marmorne Fußbodenbelegplatten, sogenanntes Plattenstein, in denselben Farben wie die Lithographenstein, in allen Größen und nach jeder Zeichnung...

Engemachte Preiselbeeren, diverse Gurken, getrocknetes und eingemachtes Obst, feine Essige und Mostich bei F. W. Stolze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Marmorne Fußbodenbelegplatten, sogenanntes Plattenstein, in denselben Farben wie die Lithographenstein, in allen Größen und nach jeder Zeichnung...

Engemachte Preiselbeeren, diverse Gurken, getrocknetes und eingemachtes Obst, feine Essige und Mostich bei F. W. Stolze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Marmorne Fußbodenbelegplatten, sogenanntes Plattenstein, in denselben Farben wie die Lithographenstein, in allen Größen und nach jeder Zeichnung...

Engemachte Preiselbeeren, diverse Gurken, getrocknetes und eingemachtes Obst, feine Essige und Mostich bei F. W. Stolze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Marmorne Fußbodenbelegplatten, sogenanntes Plattenstein, in denselben Farben wie die Lithographenstein, in allen Größen und nach jeder Zeichnung...

Engemachte Preiselbeeren, diverse Gurken, getrocknetes und eingemachtes Obst, feine Essige und Mostich bei F. W. Stolze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Marmorne Fußbodenbelegplatten, sogenanntes Plattenstein, in denselben Farben wie die Lithographenstein, in allen Größen und nach jeder Zeichnung...

Engemachte Preiselbeeren, diverse Gurken, getrocknetes und eingemachtes Obst, feine Essige und Mostich bei F. W. Stolze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Marmorne Fußbodenbelegplatten, sogenanntes Plattenstein, in denselben Farben wie die Lithographenstein, in allen Größen und nach jeder Zeichnung...

Engemachte Preiselbeeren, diverse Gurken, getrocknetes und eingemachtes Obst, feine Essige und Mostich bei F. W. Stolze & Comp. in Erfurt (Preußen).

Beilage zur Illustrirten Zeitung.



No. 923.]

Leipzig, 9. März 1861.

[XXXVI. Band.]

Inhalt der Beilage.

Stuart's neue Reise in das Innere von Australien. — Der preussische Außenminister v. Bernuth. — Schachaufgaben und Briefwechsel. — Verzeichniß der eingegangenen literarische Neuigkeiten.

Stuart's neue Reise in das Innere von Australien.

Eine freundliche Mittheilung aus Adelaide vom zweiten Weihnachtstage 1860 bringt uns Nachrichten von nicht weniger als vier neuen Reisen, welche im Laufe des verfloffenen Jahres von der genannten Stadt zur Erforschung verschiedener Theile Australiens unternommen worden sind. An der Spitze der Expeditionen standen Männer, deren Namen in der Geschichte der Entdeckungen einen guten Klang haben: Mac Donall Stuart, welcher einst Begleiter Stuart's auf dessen an Entbehrungen reichen zweiter Reise war; Babbage, durch welchen wir die Gegenden zwischen den Seen Gairdner und Torrens genauer kennen gelernt haben; Warburton, dem man Nachrichten über ausgedehnte Weidegründe in Südaustralien verdankt, und der Ingenieur Sydney, welcher die übertriebene Ausdehnung, die man früher dem Torrenssee gegeben, auf das richtige Maß zurückgeführt hat *).

Stuart wagte sich von Süden nach Norden weiter in die große australische Einöde, als irgendein anderer vor ihm. Man vergleicht sein großes Unternehmen mit der Wanderung unseres Landmannes Ludwig Leichhardt von Sydney nach Port Essington an der Nordküste und mit Eyres' Zug von Port Lincoln an den König-Georgs-Bund. Wir möchten noch Stuart und die Gregory's erwähnen.

In Südaustralien scheint man den Werth und die Bedeutung des von Stuart erforschten Landes sehr hoch anzuschlagen. Er fand, das herrliche Weideland, Gras, welches den Pferden bis über den Kopf reichte, Büsche mit nie austrocknendem Wasser und eine Menge herrlicher Vögel auf Gumbäumen. Das ist nicht mehr die australische Wüste, von der man uns so viel gelagt hat; was gefunden ist, ähnelt einer Wüste so wenig, wie das schöne Thal von Kaschmir dem kalten Sibirien. Unsere Geographie muß umgeschrieben werden. Wir Australier haben nicht bloß einen schmalen fruchtbaren Landstreifen zwischen dem Meere und der Wüste; nein, uns ist eine neue Welt eröffnet; vor uns liegt ein neues Feld der Thätigkeit. Indien und China sind uns näher gebracht, eine neue Straße nach Europa ist uns eröffnet worden!

So schreibt das South Australian Register. Wir halten diese hochfahrenden Phantasien für außerordentlich übertrieben und finden in Stuart's Tagebuche gar nichts, das sie auch nur einigermaßen rechtfertigen könnte. Australien ist und bleibt ein in seinem Innern durchaus ungesichertes Land; es hat keine großen, wasserreichen, dem regelmäßigen Verkehr dienenden Ströme, denn selbst der Murray ist von höchst mangelhafter Beschaffenheit. Es trägt im Innern, wie an einem großen Theile des Festlandes den Charakter einer Sand-, Stein-, Salz- und Gestrüppwüste, in welcher dann allerdings Oasen liegen. Auch wird das tropische Innere sich niemals für die Ansiedelung weißer Menschen eignen. Soviel gilt von dem Drittheile Australiens, das wir bis jetzt kennen.

In den Jahren 1842 bis 1858 wurden nicht weniger als 29 Entdeckungsexpeditionen unternommen; davon kommen 7 auf den östlichen Theil, 12 auf den südlichen, 8 auf den südwestlichen, 2 auf den Norden. Die Forschungsexpeditionen haben Strecken von zusammen ungefähr 19,000 Meilen zurückgelegt und fanden auf diesen Wanderungen doch nur zwei oder höchstens drei Flüsse, welche das ganze Jahr hindurch Wasser haben. Millionen Morgen Landes im Innern sind vielleicht zur Schafweide geeignet, wir wissen aber noch nicht, wie es mit ihren Vegetationsverhältnissen sich das ganze Jahr hindurch verhält, denn die Reisenden haben immer nur kurze Zeit an verschiedenen Punkten im Innern verweilt. Während der eine, Oberst Gawler, sagt, die Winde aus dem nordwestlichen Innern seien feucht und frisch, erklärt ein Entdecker, der noch mehr Erfahrungen hat, nämlich Eyre, sie seien „so heiß, als ob sie aus einem glühenden Ofen kämen“. Daß das nördliche Drittel des großen Inselcontinents im Innern weniger wüsth und unfruchtbar sei als das übrige, scheint ausgemacht; aber es ist durchaus tropisches Land und für europäische Ansiedelungen nicht geeignet. Auch im Norden hat Gregory ganze Wälder gefunden, welche durch Dürre

des Wetters völlig zu Grunde gegangen waren; nirgends hat Australiens Regelmäßigkeit der Wasserläufe; Hochflut und Trockenheit wechseln sich miteinander ab. Die Temperaturen sind im Innern excessiv. Hart an den üppigen Weideländern, welche Gregory im Norden sah, war seit länger als einem Jahre auch nicht ein Tropfen Regen gefallen; Austin, welcher 1854 von Perth in Westaustralien sechs Breitengrade nach Norden hin bis zum Murchisonflusse vordrang, kam durch eine „schauerhafte Wüste“, in welcher in der Mitte Octobers der hunderttheilige Thermometer Morgens 8 Uhr 31., Mittags 43, um 2 Uhr 43°, und 8 Uhr Abends 33° C. zeigte! Im Murchisonstrom war auch nicht ein Tropfen Wasser; weit und breit sah man ausgetrocknete Salzfladen. Fünzig Wegstunden nördlich vom Äquator beobachteten Roe und Gregory um 7 Uhr früh eine Temperatur von 2° C., Mittags 1 Uhr von 28° C.; also einen Wechsel von 26 Grad binnen sechs Stunden! Unter 24° 30' süd. Br., also einen Grad südlich vom Wendekreise des Steinbocks, bemerkten sie Eis!

Die Schilderung der Entdeckungen in Australien hat ein einträgliches Gepräge, ähnlich wie jene der Reisen in die Polarmeren. Wie hier die Schiffer, von Barry bis zu Mac Clintock herab, von Eis und Schnee, Seevögeln und Walroffen, Seelimos und Hundentreden, so dort von Salzflüssen und Hitze, von undurchdringlichem Gestrüch und fahlen, feingehaltenen, von schwarzen Eingeborenen, Kängurus, Emus und Gumbäumen. Daß Australien geologisch sehr alt ist, wissen wir, richtig bleibt aber doch der Ausspruch, daß es unferlig geblieben sei. Es ist, wie schon bemerkt, nicht gekübelt. Ein Culturleben irgendeiner Art, eine Geschichte, ein Treiben von Völkern hat es ohnehin nie gehabt; es war unbefruchtete Domäne einer Menge von wenig zahlreichen Stämmen der niedrigsten Art, bis vor etwa 70 Jahren die Europäer Ansiedelungen an der Küste gründeten und allmählich von Osten und Süden her bis an den Rand der Wüste vordrangen. Die Culturentwicklung wird auch auf die Region beschränkt bleiben, welche fruchtbarer Boden hat und nicht zu weit vom Meere entfernt liegt.

Trotz der Einseitigkeit Australiens gewähren aber die Darstellungen der Reisenden ein hohes Interesse für die Wissenschaft, welche vielfach durch sie bereichert worden ist und erregen in uns die menschliche Theilnahme. Ludwig Leichhardt, der Franklin des Australcontinents, fand eine Reihe würdiger Nachfolger, die an Unternehmungsgelust, Muth und Ausdauer sich mit ihm messen können. Zu diesen gehört auch Stuart. Er hatte schon 1858 die Region im Nordosten des Spencergeffes erforscht und eine Strecke von vier Breitengraden nach Norden hin und von fünf Längengraden gegen

Westen durchzogen. Im März 1860 trat er seine zweite Reise an, über welche wir aus dem umfangreichen Tagebuche einige, durch den uns zugewiesenen Raum bedingte Mittheilungen geben.

Stuart wollte von der Grenze der Provinz Südaustralien, von den äußersten Punkten, wo Anfielder wohnen, nach der Nordküste, bis an die Mündung des nördlichen Victoriaflusses, der in die Garamurajee etwa unter dem 13° süd. Br. mündet, vordringen oder weiter nach Osten hin bis zum tief in's Land einbiegenden Carpentariageff. Am 2. März brach er vom Chambers Creek auf, drang bis zum 27. Juni nach Norden hin vor, mußte dann umkehren und war am 3. Sept. wieder an dem Punkte, von welchem aus er seine an Gefahren und Entbehrungen überreiche Wanderung angetreten. Er hatte sie mit nur zwei Begleitern (Reckwid und Dem) unternommen!

Bald nachdem er von Süden her in die australische Einöde eingetreten war, sah er Spuren von Eingeborenen, einen Schädel und abgerissene Menschenhaare, neben denen Federn vom australischen Strauß, dem Emu, lagen. Das Land war theils dürr und steinig, theils nach einem festigen Regengusse schlammig. An einer Stelle sah er ein Knollengewächs, das mit dem ägyptischen Arum Aehnlichkeit hat. Am 21. März befand er sich unter 28° 29' süd. Br. und 135° östl. L. Dies ist die einzige Ortsbestimmung, welche wir in seinem Tagebuche finden. Von dort aus schlug er eine nordwestliche Richtung ein, kam über ein Tafelland und dann in eine theils mit vortrefflichem Gras, theils mit Dornestrüpp bedeckten Gegend. Bald nachher wurde der Boden wellenförmig; dort strömte ein Bach, in welchem das Wasser eine Breite von etwa 100 Fuß einnahm; er nannte ihn den Neales oder den breiten Gumbach wegen der vielen Gumbäume an seinen Ufern. Diese Charakterbäume Australiens spielen auch in Stuart's Bericht neben den Stachelpflanzen eine hervorragende Rolle. Jener Bach enthält Fische und trocknet also nie völlig aus. Dann lag wieder eine Wüste vor Stuart, der stets die größte Noth that, Wasser zu finden. Er war das Gestrüpp so dick und dicht, daß er nicht auf hundert Schritte weit sehen konnte. Dann und wann traf er Wasserlöcher und bei diesen mehrmals Spuren von Eingeborenen, insbesondere Ueberbleibsel, wie sie auf Lagerplätzen vorkommen, und Winterwohnungen, die er nicht näher beschrieb. Ein Grab bestand aus Erde, Holz und Steinen, war kreisrund, etwa 5½ Fuß hoch und hatte mehr als 20 Schritte im Umfang. Dann und wann gewahrte er Spuren von Kängurus. Im langen und tiefen Wasserlöcher deutete der Pflanzenwuchs darauf hin, daß sie nicht austrocknen; wider Hafer hatte eine Höhe von mehr als 4 Fuß; einige Grasarten gleichen wildem Weizen, andere dem weißen Roggen.

In den ersten Tagen des April füllte der Reisende seine Gesundheit angegriffen und zunächst versagte ihm das rechte Auge den Dienst. Er kam über einen breiten Gumbach, an dessen Ufern eine ungeheure Menge Eichenholz lag. Die Gegend war hügelig, ein Berg lag aus wie eine Locomotive mit dem Schornstein; auf einem andern erhob sich ein Sandsteinspitzer von 105 Fuß Höhe, 20 Fuß Breite und 10 Fuß Tiefe; er hatte zwei Spitzen. In der Nähe einer Hügelkette, welche Stuart Waterhouse Range nennt, trat, am Hugh Creek, zum ersten Male die Fichte auf; in der Umgegend war gutes Grasland. Eine bisher unbekannte Palme hat hellgrüne, spitz zulaufende, 8 Zoll lange Blätter. Die Frucht birgt unter sehr harter Schale einen eigroßen Kern, der geröstet wie Kartoffeln, roh wie Kokosnuß schmeckt. Auch wuchs an der Mac Donnell-Kette der Korfbaum.

Da unsern Bericht keine Karte beigegeben ist und Länge und Breite der verschiedenen Berge, Hügelreihen, Anheplätze zc. fehlen, so übergehen wir die Benennungen, mit welchen der Reisende die einzelnen Punkte besetzt hat und wollen nur hervorheben, daß er am 22. April sich „im Centrum von Australien“ befand. Den Sandsteinberg, an welchem er seinen Lagerplatz nahm, hat er Central Mount Stuart genannt. Er ist höher als der Mount Cerle (in der Provinz Südaustralien, im Norden der Filderslette), auf ihm pflanzt der Entdecker die englische Flagge auf. Von dem Berge hatte er nach Norden hin eine Aussicht auf eine weite Ebene, die mit Gumbäumen, Mulga und Spinifer besetzt war. Bevor er die steilabfallenden Höhen des Berges hinabstieg, legte er in eine Fialche einen kurzen Bericht über seine Reise und thürmte Steine darüber. Wasser war nicht zu sehen, so weit das Auge reichte. An diesem Berge, welcher zur John Range gehört, fand Stuart eine neue, sehr schöne Rose mit weißen Blüten; die Blume war aber verweltet. Auch der australische Dringbaum war häufig.

Das weitere Vordringen nach Norden wurde wegen der abgestorbenen Mulgabüsch sehr schwierig. Wasser fand man nur selten. Den höchsten Berg, wel-



v. Bernuth, königl. preuß. Justizminister. Originalzeichnung von Adolph Burger.

*) Ueber die Entdeckungen in Südaustralien von 1840 bis 1860 hat A. Petermann in den Geographischen Mittheilungen von 1860, Heft 8, eine vorläufige Uebersichtskarte mit erläuterndem Texte geliefert. Eine andere über die Entdeckungen im Innern, westlich von Torrens, enthält der Jahrgang 1858.

den Stuart bis Ende April getroffen hatte, nannte er Denison; er hatte acht Stunden Zeit nöthig, um denselben zu erklimmen. Die Aussicht vom Gipfel war wenig ermutigend. Nächte und Morgen waren sehr kalt. Am 3. Mai klagt der Reisende abermals über Wassermangel und schreibt: „Ich bin selbst erschrocken darüber, daß ich mich so weit vorgewagen habe.“ Die Gegend, in welcher er sich befand, ist ganz flach und kann selbst in der Regenzeit kein Wasser behalten. Die Pferde waren völlig abgemattet. „Wenn ich in dieser Nacht kein Wasser finde, dann sind alle verloren, und wir Menschen auch.“ Zum Glück fand er ein Brunnenloch, welches die Eingeborenen gegraben hatten, das vorhandene Wasser war aber so spärlich, daß man in einer Stunde nur etwa sechs Gallonen ausschöpfen konnte. Bald nachher traf man ein zweites Wasserloch, aus dem man fünf Gallonen für jedes Pferd gewann. Als dann der Fischerseebach erreicht wurde, in welchem gerade soviel Wasser war, daß alle sich satt trinken konnten, verweilte die Reisenden an ihm zwei Tage lang und die Pferde tranken ungeheuer viel. Täglich füllten sie sich nicht weniger als achtmal an der Tränke bis zum Bersten voll.

Die eigentlichen Gefahren begannen aber erst von nun an, in der Mitte des Maionas. Wasser wurde immer spärlicher, das Land immer gefrühreicher. Das Reiterpferd Stuart's ging mit ihm durch, schleifte ihn eine Strecke weit auf dem steinigsten Boden hin und schlug nach ihm; das Schultergelenk wurde getroffen und schmerzte wochenlang. Dazu kam die fürchterliche Plage des Scharbocks. Die Hände waren über und über wund und wollten nicht heilen, weil er sie oft tagelang aus Mangel an Wasser nicht waschen konnte; Mund und Zahnfleisch waren geschwollen und nicht minder wund.

Stuart konnte nur Wasser mit Weßl genießen; alle seine Glieder und besonders die Muskeln schmerzten fürchterlich, und das alles gerade in der Zeit und auf dem Punkte, wo es sich entscheiden mußte, ob er weiter nach Norden vordringen könne oder nicht. „Gestirng es mir“, schreibt er am 16. Mai, „ich noch 120 Miles weiter zu kommen, dann darf ich hoffen, an die Norbische zu gelangen. Wenn nur die Pferde sich noch ein paar Tage lang ohne Wasser behelfen können! In der letzten Zeit sind sie fürchterlich mitgenommen worden. Mich peinigt nun seit drei Wochen der Scharbock, aber seit zwei Nächten ist der Schmerz beinahe zu arg. Ich wünsche fast, daß der Tod komme, um mich von diesen gräßlichen Qualen zu erlösen. Ich kann das nicht mehr lange aushalten und bin sehr schwach. Aber ich muß es mit Geduld ertragen und abwarten, bis der Allmächtige beschließen hat. Heute früh befand ich mich doch etwas besser. Meine Arzneyen sind alle wirkungslos gewesen.“

Am 17. Mai schreibt er: „Ich habe zwei Stunden geschlafen und das war eine große Sache — der erste Schlaf seit drei Tagen und drei Nächten! Meine Muskeln sahen bisher grün aus; jetzt sind sie schwarz geworden; mein Mund ist schlimmer, ich kann fast gar nichts genießen. Aber ich lasse nicht nach und bringe vorwärts, so weit als irgend möglich.“ Am folgenden Tage konnte er sich nicht von der Stelle bewegen; noch am 21. Mai lag er wie angeleitet und fragt: „Wann werde ich aus diesem fürchterlichen Zustand erlöset?“ Aber selbst in einer so trostlosen Lage stellt er wissenschaftliche Betrachtungen an. In der Umgegend waren eine merkwürdig große Menge von trocknen Bächen, und er sann darüber nach, wie es möglich sei, daß die ungleichere Wassermenge, welche sie zeitweilig führen, verdunstet könne?

Endlich traf er Eingeborene. Er hatte sich längst danach gefehnt, Central-Australien zu erblicken. Sie hatten kein Haar auf dem Kopfe und rannten erschrocken fort, als sie die weißen Männer sahen. Diese setzten ihre Reise nach Norden langsam fort. Am 13. Juni hatten die Pferde seit 101 Stunde keinen Tropfen Wasser gehabt. Stuart mußte darauf verzichten, bis an den Victoriafluß vorzudringen; drei Versuche waren entschieden mißlungen. An jenem Tage sah er abermals schwarze Wölfe, welche heftige Geberden machten und die Speere um ihre Köpfe schlangen, auch hatten sie Bomerangs und waren kampfbereit. Ein kriegerischer Tag vor und Stuart ging ihm bis auf zwei Schritte entgegen. Nachdem er eine Verhängung durch allerlei Zeichen auszuhandeln versucht hatte, nickte der Schwarze, zeigte nach einer Richtung hin, wo Wasser zu finden sei, hielt die fünf Finger der einen Hand in die Höhe und sprach viel und laut. Diese Eingeborenen waren völlig unbekannt.

Weit mehrwürdiger war da der Verkehr mit anderen Schwarzen am 23. Juni. Zwei Männer brachten an den Lagerplatz bei den Redwood Ponds vier Opoffums und eine Anzahl von Papageien. Beide zeigten sich diebisch und unverschämmt; alles, was sie sahen, wollten sie an sich nehmen. Gegen Abend fanden sich noch einige Männer ein, hochgewachsene, kräftige Leute. Einige trugen eine helmartige Kopfbedeckung, die recht hübsch ausah; es war eine Art von Netzwerk mit Federn. Ein alter Mann, Vater von zwei jüngeren, zeigte sich sehr geduldig. „Ich suchte von ihm zu erfahren, wo Wasser sei. Er sprach dann erst allein, gleich nachher mit seinen Söhnen, drehte sich um, und verkehrte mich in ein nicht geringes Erstaunen, als er mir ein Freimaurerzeichen gab. Ich sah ihn mit festem Auge in's Gesicht. Er wiederholte das Maurerzeichen und seine beiden Söhne thaten dasselbe. Dann machte auch ich es, und sie schienen darüber sehr erfreut. Der Alte klopfte mir auf die Schulter, fröhlich mit der Hand über den Kopf, und als sie weggingen, machten sie mir freundliche Zeichen, solange ich sie sehen konnte.“ Das war jedenfalls ein interessantes Begegnis. Wie kamen diese Maurerzeichen in die australische Einöde zu den Schwarzen?

Ein Zusammenreffen mit andern Wilden, drei Tage später, konnte verhängnisvoll werden. Einige kräftige Männer traten plötzlich aus dem Gebüsch, etwa 200 Schritte von den Reisenden entfernt. Sie machten trotzig Geberden, schrien aus voller Kehle, begannen den Kriegstanz und hatten etwas durchsahs Herausforderndes. Nach wenigen Minuten war ihre Zahl auf ungefähr 30 angewachsen; es war als ob jeder Wüth ein Mann verberge. Auf freundliche Zeichen achteten sie nicht, sondern erwiderten dieselben mit einem wahren Hagel von Bomerangs und Speeren. Das Tanzen und Schreien wurde immer ärger, die Geschosse wurden gefährlicher und endlich stredten diese grimmigen Wilden das Gras in Brand. Stuart wollte nur im äußersten Nothfalle schießen; als aber die Feinde immer näher und bis auf 40 Schritte herantamen und ein Pferd von einem Speere getroffen wurde, konnte er nicht umhin, Feuer zu geben. Das machte sie eine Zeit lang stutzig, bald aber änderten sie ihren Plan und suchten den Weissen, welche umzingelt werden sollten, jeden Ausweg abzuschneiden. Stuart und dessen beide Begleiter mußten noch einmal Feuer geben, um sich so gefährlicher Gegner zu erwehren und das eigene Leben zu retten.

Am 27. Juni kam er zu der Ueberzeugung, daß er, wie früher den Golf, bis an den Victoriafluß vorzudringen“, nun auch jenen, den Golf von Carpentaria zu erreichen, entschieden aufgeben müsse. Drei Männer konnten gegen so grausame und verwegene Wilde nichts ausrichten; ihre ganze Kriegswaffe war so wohl überlegt, wie sie nur bei Europäern sein kann. Diese Leute glücken keineswegs den östlichen Australiern, sie hatten keine breiten platten Nasen, nicht

so großen Mund, sondern waren wohlgestalt, gliehen mehr den Malayen und müßten schon früher mit weissen Männern zusammengetroffen sein. Stuart kehrte Anfang Juli um. Seit März war, auf der ganzen Reise, nur zweimal etwas Regen gefallen; nun wurde das Wetter immer heißer, die Pferde waren ganz und gar abgemattet. Am 18. Juli war er wieder im Centrum von Australien; einen andern Heimweg durfte er unter den obwaltenden Umständen nicht einschlagen. Am 3. Sept. erreichte er Chambers Creek, von wo er seine Reise angetreten hatte.

Der preussische Justizminister v. Bernuth.

Als mit der Einsetzung der Regenschaft das Ministerium Mantuffel abtrat und die populärsten Männer im Lande in den Rath der Krone berufen wurden, eine Thatfache, an welche sich die Hoffnung auf eine „neue Aera“ knüpfte, blieben zwei Mitglieder des alten Ministeriums an ihren Plätzen: der Handelsminister v. d. Heydt und der Justizminister Simons. Es hieß damals, daß der besondere Wunsch des Regenten die Herren zum Verbleiben genöthigt hätte; beide hatten einen schweren Stand, besonders aber der Justizminister. Lange vor dem Erscheinen der Aufsehen erregenden Broschüren über die Polizei und die höchste Justizverwaltung hatte die öffentliche Meinung laut und offen den Stab über den Justizminister Simons gebrochen: man wußte, daß er seine Hand zu all den gesetzlichen Maßregeln hergegeben und alle Schritte der Verwaltung ungeheißert hatte, welche nur ausgeführt und gethan waren, damit sie aufgehoben und umgekehrt gemacht würden! Der Justizminister Simons hatte sich mit überraschender Gewandtheit in die „neue Aera“ hineingelegt; dieselbe Hand, welche Hr. v. Mantuffel dienstbar war, verstand sich jetzt, alle Schritte der neuen Regierung zu fördern, welche auf den freimüthigen Ausbau der Verfassung hingearbeitet waren. Die öffentliche Meinung war damit nicht zufrieden, man machte das Manöver, denernd das Gerücht von dem bevorstehenden Abgange des Justizministers zu verbreiten, um nur das Vertrauen zu dem neuen Regiment zu erhalten, welches so lange warte, als man den Justizminister Simons im Cabinet wühlte! Endlich war das Gerücht von dem Rücktritt dieses Mannes zur Wahrheit geworden. Alle Blicke richteten sich auf seinen Nachfolger, den Präsidenten des Appellationsgerichts zu Posen, Herrn v. Bernuth. Es lag eine lange Zeit zwischen der Gegenwart und den Tagen, in welchen der Mann auch außerhalb seiner juristischen Laufbahn von sich reden machte: als Mitglied der ersten Kammer während der Revision dieser Institution. Hier fand er Gelegenheit, seinen politischen Charakter zu erproben. Zeigte sich einestheils sein gründliches juristisches Wissen, seine große Gewandtheit und Geschäftsehrlichkeit, so fand der Mann zugleich auf der Seite des Fortschritts, der organischen Ausbildung und Fortentwicklung der preussischen Gesetzgebung, welche in der frassen und intacten Durchführung der Justizverwaltung immer ihren Grundpfeiler hatte und behalten wird. Daher fragte man nicht in dem Tone, mit welchem man einst ausrief: „Wer ist dieser?“ — nach dem Wer und Wie des neuen Justizministers, man wußte, was man von dem Manne zu erwarten hatte. Nicht umsonst gehörte seine Berufung zu den besonderen Wünschen der jetzigen Majorität des Abgeordnetenhauses, hinter welcher in der That die Majorität des Landes steht; man wußte eben, daß der gute Wille zum Ausbau der Verfassung einer starken und gewandten Hand bedürfte und richtete den Blick auf einen Mann, welcher einen freien Gesichtskreis beherrschte und sich auf die Fülle eines tiefen Wissens und praktischer Erfahrungen stützen kann; man konnte dazu keine geeigneteren Persönlichkeit finden als Hr. v. Bernuth.

Der gegenwärtige Justizminister ist 1809 in Münster geboren, wo sein Vater Oberlandesgerichtspräsident war. Als Assessor kam v. Bernuth nach Berlin und ward in Folge seiner hervorragenden Befähigung bald in das Revisionscollegium und in das Oetribunal als Hülfsarbeiter berufen, von wo er nach kurzer Zeit als Geheimer Justizrath und vortragender Rath in das Justizministerium überging, in welchem er einige Jahre erfolgreich thätig war. Im Jahre 1856 kam er als Vicepräsident an das Appellationsgericht zu Glogau und später als Chefpräsident des Appellationsgerichts nach Posen, wo er zum Kronsyndicus ernannt worden ist. v. Bernuth zögerte lange, dem Rufe, das Portfeuille der Justiz zu übernehmen, Folge zu leisten; er wollte erst wissen, wie weit sein System, die Herstellung und Fortbildung altpreussischer Institutionen zu fördern, auf Unterstützung der übrigen Mitglieder des Staatsministeriums rechnen könne; erst als er die Zusage erhielt, daß die Verfassung in Bezug auf die strenge Trennung der Justiz von der Verwaltung, in Bezug auf die bürgerliche Gleichstellung der religiösen Bekenntnisse u. s. w. aufrecht erhalten werden solle, sagte er zu und übernahm es, der Nachfolger des Hrn. Simons zu werden. Das allgemeine Vertrauen der Landesvertretung begründete ihn bei seinem ersten Erscheinen im Abgeordnetenhaus, das Herrenhaus sieht ihn mit solchen Blicken an, wie alles, was auf eine Fortentwicklung der Verfassung bedacht ist! — Bei der Adressenabgabe fand der neue Minister die erste Gelegenheit, sein Programm den Landesvertretern gegenüber auszusprechen; er that es mit festem zuversichtlichen Ton wie ein Mann, welcher weiß, was er will und was er zu vollbringen hat, aber that es zugleich mit feinem Takt, mit Hinblick auf seinen Amtsvorgänger und die Regierung, welche, wie er sagte, alle Verbesserungen, mit denen er vortreten wollte, schon angebahnt hätten. Seine schlichte, einfache Sprechweise, welche zu keinem ganzen anspruchsvollen Auftreten stimmt, machte sichtlich den besten Eindruck. Es scheint nicht an gutem Willen bei den Trägern der „neuen Aera“ in Preußen, wol aber an Festigkeit, um ihre eigentliche Bedeutung für das Heil Preußens und des gesammten deutschen Vaterlandes zum Ausdruck zu bringen; zur Verthätigung einer solchen Bestimmtheit im eigenen Nothort, sowie in den Beratungen des Staatsministeriums konnte man keine bessere Wahl treffen als die des Hrn. v. Bernuth für das Portfeuille der Justiz. Der Erfolg wird es bald genug lehren!

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 24. Febr. bis 2. März.

Brehm, Dr. A. G.: Das Leben der Vögel, dargestellt für Haus und Familie. 3. 4. s. Vierung. Glogau, Carl Flemming.
Briefe des jungen Werne an Henriette Herz. Leipzig, F. A. Brodhaus.
Gott, Bernhard von: Geologische Bilder. Mit 27 Abbildungen. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, S. B. Weber.
Deutsches Magazin. Herausgegeben von Julius Rodenberg. 1. u. 2. Lieferung. Emden/Elb.
Dependow, C. J.: Fuß. Sein Tod in Conhans. Geschichtliches Trauerbild in fünf Aufzügen. Um Selbstverlag des Dichters. Darmstadt, C. W. Leske.
Galerie der Meisterwerke altdeutscher Holzschnitkunst in facsimilirten Nachbildungen. Herausgegeben von Dr. A. v. Eye und Jacob Falke. 3—12. Lieferung. Nürnberg, V. v. Schmid's Verlag.
Kürbner, Ferdinand: Novellen. 1. Band. München, Fleischmann's Buchhandlung.
Kullat, Dr. Adolf: Die Aesthetik des Klavieres. Berlin, S. Guttentag.
Kremermann, Emil: Die deutsche Auswanderung. Berlin, Georg Reimer.
Mannoni, Alessandro: Die Verlorenen. Eine maländer Geschichte aus dem 17. Jahrhundert. Aus dem Italienischen übersezt von Eduard v. Willow. Zwei Bände. Dritte Auflage. Leipzig, F. A. Brodhaus.

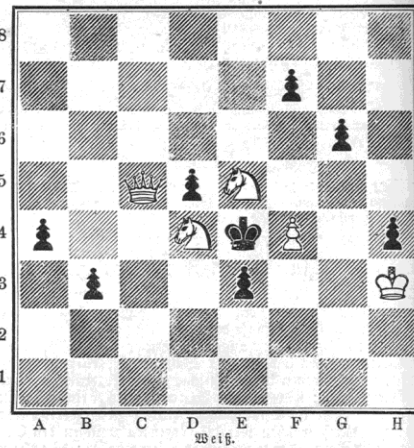
Messel, Dr. W. A.: Prinz und Derwisch, oder die Makamen Sbn-Chisbal. Zweite durchaus umgearbeitete Auflage. Bepf. in Commission bei S. Vogel.
Möller, Theodor: Der Prophet. Historischer Roman aus dem Vierzehnten. Drei Bände. Leipzig, Theodor Thomas.
Reiche, Hermann: Das Leben der Bauhinie und ihre Stellung zur Familie, Staat und Landwirthschaft. Ein Familienbuch. 3. Heft. Glogau, Carl Flemming.
Röhle, Dr. Heinrich: Unser Vaterland. Blätter für deutsche Geschichte, Cultur und Heimatkunde. I. Vierung. Berlin, Oswald Seebach.
Nilsen, Eugen: Jugurtha. Ein dramatisches Gemälde in fünf Handlungen. Stuttgart, Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung.
Schleicher, August: Die deutsche Sprache. Stuttgart, Cotta'scher Verlag.
Seeger, Friedrich: Gedichte. Stuttgart, Schweizerbart's Verlagsbuchhandlung.
Erzählungen und Bilder aus dem Leben. Emden/Elb.
Willeman, Ernst: Die Tugenden des Vatican. Roman in drei Bänden. Leipzig, Theodor Thomas.
Wolf, Friedrich: Unterhaltungsblatt zur Neuen Münchener Zeitung. I. Jahrgang. München, Dr. G. Wolf u. Sohn.

Musikalien.
Beder, Albert: Für Haus und Herz. Fünfzehn Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Halle, Julius Friede.

Schach.

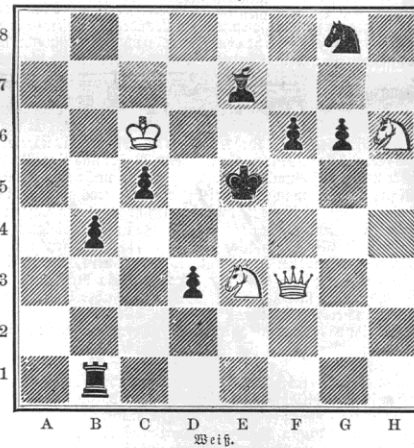
Aufgabe N. 856.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Th. Strauß in Poesneck.
Schwarz.



Aufgabe N. 857.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von Herrn K. Bayer.
Schwarz.



Wir entnehmen diese Aufgabe dem „Sonntagsblatt für Schachfreunde“. Sollen unsere Leser darauf abhören? Das versteht sich, wie sich's versteht, daß auch Deutschland eine wöchentlich erscheinende Schachzeitung haben muß und längst und weit eher als die Schweiz hätte haben sollen. Von jenem Verleger, Herr v. Comp. in Leipzig, freundlich ausgestattet, mit Aufgeben und Partien, die Meister erfanden und spielten, geschmückt und versehen mit belehrenden und erquickenden Aufzügen, empfiehlt sich das Sonntagsblatt auch durch seine Pünktlichkeit: vierteljährliches Abonnement nur 12 Ngr. Noch müssen wir von dem freundlichen Sonntagsblatte rühmen, daß es, anstatt mit Stolz auf „Schachstumper“ zu bliden, mit gemüthlicher Gerechtigkeitsliebe auch schwache Spieler ehrt und folgende Erfahrungen aus dem Schachleben mittheilt: Eine in den Augen mancher Spieler ausgezeichnete Eigenthümlichkeit des Schach besteht darin, daß es nicht nothwendig ist, ob oder nur mittelmächtig zu spielen, um die angenehme geistige Aufregung, welche das Schach hervorbringt, zu empfinden. Dies sagt sogar loth, daß es wirklich scheint, als sei ein geringer Grad von Kunstfertigkeit veränderbar mit mehr Bergnügen als eine hohe Geschicklichkeit. Wenn ein Spieler eine Schachpartie erlangt hat oder dieselbe zu beenden glaubt, so affectirt er beständ nicht selten eine mühsamste Verwirrung und nimmt es damit gar zu genau, indem die bloße Idee, ein Spiel an einen gleich starken oder schwächeren Spieler zu verlieren, sein Herz mit Besorgniß erfüllt. Der unbedeutende Spieler hat dagegen keine Qual und Besorgnisse dieser Art; ihm, dem ethischen Mann, kann seiner keinen guten Namen wegnehmen, und wenn es ihm dann und wann gelingt, eine Partie von einem Notador zu gewinnen, so schüttelt er sich vor Entzücken und seines Herzens Sehnen ist erfüllt etc.

Briefwechsel.

Herrn Am. A. in Hamburg. — Wir geben die Aufgabe, wie der berühmte Verfasser sie gegeben. Uebriqens finden wir Ihre Voraussetzung ebenso wie Ihre Lösung scharfsinnig.
Vortreffliche Lösungen empfangen von Herrn Th. St. in Poesneck; Herrn A. M. in Prag; Herrn B. S. in 3.; vom Schachfreund im sch. N. Thale; Herrn T. L. in Berlin; Herrn L. S. — v in Wien; Herrn M. in — 8, zum Theil auch von Herrn F. L. W. — in Leer (ausgenommen 846); Herrn F. S. in Breslau (ausgenommen 847, die nicht zu lösen ist durch T. H. 5.); Herrn T. L. — (ausgenommen 843).

Blumen-, Samen- und Pflanzen-Offerte

von Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt.

15924

Da sich mehre Firmen gleichen Namens am hiesigen Platze befinden, bitte ich höflichst, um Irrungen und Verzögerungen in der Auslieferung zu vermeiden, alle für mich bestimmten Briefe etc. mit meinen vollständig ausgeschriebenen Vornamen zu versehen.



Clianthus Dampieri.

Empfehlenswerthe Neuheiten für das Jahr 1861.

Riesen- Kaiser- Atern.

Esafurblau a 100 Korn 4 Egr. Hellindigblau a 100 Korn 6 Egr. Rothviolett a 25 Korn 5 Egr. Weiß, ganz neu, prachtvoll, a 10 Korn 15 Egr.

Engl. großblumige Pyramiden- Sommer- Leukoyen.

Folgende neue Farben: Chamais a 100 Korn 8 Egr. Garnirrosa a 100 Korn 5 Egr. Schwefelgelb mit rosa Schein a 100 Korn 8 Egr.

Engl. großbl. Zwerg-Pyramiden-Sommer-Leukoyen.

Diese neue Gattung übertrifft die übrigen Sommer-Leukoyen nicht allein durch Blütenreichtum, sondern auch durch einen kräftigen gedringenen Wuchs. Die Pflanzen werden nicht über 9 Zoll hoch und sind von der Spitze bis zur Erde vollständig mit Blumen bedeckt. Für niedrige Gruppen und Einfassungen sehr empfehlenswerth in folgenden Farben: Rosenblau, Dunkelblau, Rothbraun, Gelbbraun, Braunroth, a 100 R. 6 Egr. Apfelblau extra, dunkelrosa, Carmoisin, a 100 R. 8 Egr.

Englische Sommer-Leukoye,

Chamoisrosa, ganz neue Farbe, a 100 Korn 5 Egr.

Cocardeau oder Stangen-Winter-Leukoye,

brillant dunkelrosa, neue Farbe, extra a 100 Korn 5 Egr.

Ueber meine reichhaltige Sammlung von Warmhaus-, Kalthaus- und Freilandpflanzen erscheint ein vollständiges Verzeichniß im Laufe dieses Monats. Ein Verzeichniß über Cacten liegt schon zur Ausgabe bereit. Das Verzeichniß über Blumenzwiebeln erscheint im Juli jeden Jahres.

Erfurt, im März 1861.

○ **Calendula Pongei flore pleno.** Die weiße Calendula hybrida mit gefüllten Blumen, sehr schön, a Port. 5 Egr.

○ **Clarkia elegans flore albo pleno (Vilmorin).** Eine aus der Clarkia eleg. fl. roseo pl. entsprungene Varietät mit reinweißen Blumen, welche sich im Beschließen reichsfarbig zeigen. Die Blumen bestehen wie bei den übrigen gefüllten Clarkien aus 2-3 Reihen Petalen, ist sehr empfohlen worden, a Port. 5 Egr.

○ **Clarkia pulchella integripetala marginata (eigener Zucht).** Eine Varietät der neuen Clarkia pulch. integripetala mit breitem weißen Saum. Eine bedeutende Verbesserung der alten Clarkia pulchella marginata, a 100 Korn 5 Egr.

JK Clianthus Dampieri.

Diese durch Abbildungen und Beschreibungen den meisten Blumenfreunden wohlbekannte Papilionaceae aus Australien blühte vergangenen Sommer in meinem Establishment (das erste, welche auf dem Continente zur vollständigen Entfaltung gelangte) und erregte dieselbe durch das prächtige Colorit und Reichthum der Blumen allgemeine Bewunderung. Die Blumen sind 3 Zoll lang, brennend scharlachroth, mit großem glänzend schwarzen Fleck in der Mitte. Eine Culturabweisung wird dem Samen beigegeben, 10 R. 6 Thlr., 5 R. 3 Thlr., 2 R. 1 Thlr. 10 Egr.

○ **Dianthus chinensis nanus fl. atrosanguineo pleno.** Diese seltene chinesische Pflanze ist besonders wegen ihres gedringenen Wuchses und brillanter Farbe zu niedrigen Gruppen und Einfassungen zu empfehlen. Derselbe größtentheils gefüllte Blumen, doch sind auch die einfachen durch das lebhaftere Colorit nicht minder schön, 100 Korn 5 Egr.

- * **Dianthus Heddeggii (giganteus).** 1000 R. 1 Thlr. 10 Egr. 100 R. 5 Egr.
- * **Dianthus Heddeggii (giganteus laciniatus),** prachtvoll 1000 R. 1 Thlr., 100 R. 4 Egr.
- JK **Incarvillea grandiflora,** sehr schön, mit größeren Blumen und lebhafterer Färbung als die alte l. chinensis, a Port. 5 Egr.
- **Lobelia Erinus marmorata (Vilmorin).** Eine neue schöne Varietät der beliebtesten Lobelia Erinus, deren saftige 4-8 Zoll lange Zweige sich auf der Erde hinziehen und somit eine compacte Masse bilden. Die Blumen sind auffallend durch Größe und eigenbüthliche Zeichnung, das Innere derselben ist reinweiß, während die Petalen nach dem Rande zu mit blauen und lebhaftblauen unregelmäßigen Flecken marmorähnlich variiert sind, a Port. 7 1/2 Egr.
- **Mimulus roseo-pallidus.** Eine neue Species, ähnlich dem Mimulus cardinalis, wird jedoch nur 1 Fuß hoch und ist mit einer Menge zierlicher hellrothe Blumen überdeckt, a Port. 5 Egr.
- **Oenothera rosea.** Neues, sehr zierliches Sommergewächs aus Mexico, wird ungefähr 3 Zoll hoch und eignet sich wegen des triebenden Wuchses besonders zu Einfassungen. Blumen carminroth von ca. 1/2 Zoll Durchmesser, blüht ununterbrochen von Juni bis zum Herbst und wird selbst durch die ersten Herbstfröste nicht zerört. Auch zur Topfcultur zu empfehlen, a Port. 5 Egr.
- **Phlox Drummondii Radowitzii,** ganz neu. Blumen rosa, mit fast kreisförmig vom Centrum auslaufenden weißen Streifen. Sehr compact und daher besonders empfehlenswerth, a Port. 5 Egr.
- JK **Primula chinensis fimbriata kermesina splendens.** Diese neue chinesische Primel übertrifft alle anderen durch die brillante Farbe und kann nicht genug empfohlen werden, 100 R. 15 Egr., 25 R. 4 Egr.
- **Senecio elegans nana coerulea flore pleno.** Dieser Zwerg-Senecio ist sehr compact, wird nicht über 10 Zoll hoch und baut sich sehr compact. Blumen blüthigfüllt, von schöner blauer Farbe, 100 R. 10 Egr.
- **Senecio elegans cupreata flore pleno, neu.** Blume lebhaft kupferroth und gut gefüllt, a Port. 5 Egr.
- **Solanum Lycopersicum, varietät.** Tomate a tige raide de Laye. Eine neue Varietät des Liebesapfels, mit starkem, wenig verzweigten Hauptstengel, welcher eine Höhe von 2-2 1/2 Fuß erreicht und mit infolge seines robusten Wuchses weniger vom Winde beschädigt als die gewöhnliche Art. Die Früchte, obwohl weniger zahlreich als bei der alten Art, sind größer und regelmäßiger geformt, a Port. 5 Egr.
- JK **Sutherlandia australis,** sehr schöner Holfstrauch für das Kalthaus, mit großen rothen Blumen, 100 R. 20 Egr., 25 R. 7 1/2 Egr.
- **Viscaria (Agrostemma) coeli-rosa hybrida,** in prachtvollen Nuancen von rosa bis purpurfarbig mit dunklen Auges. Sehr schön und empfehlenswerth, a Port. 5 Egr.
- **Zinnia elegans flore pleno (Vilmorin).** Ganz neue gefüllte Zinnie. Die Blumen dieser neuen Varietät unterscheiden sich von denen der alten Zinnia elegans dadurch, daß die Staubblätter und Narben, welche bei letzterer die konische Erhöhung bilden, bei dieser in vollständige Petalen verandert sind (ähnlich der gefüllten Tagetes patula) und geben ihr daher ein ganz verschiedenes Aussehen. Die Farben variiren vom leuchtigen bis zum purpur, gelb und weiß. Die Blumen stehen auffallend gegen das saftige bunte Grün der Blätter ab, 100 R. 20 Egr., 25 R. 6 Egr.

Samen von neuen und seltenen Coniferen.

Abies apollinis	a 100 R. 7 Thlr., a 100 R. 8 Egr.
" cephalonica	" 6 " 8 " 12
" peponesica	" 10 " 12
Obige drei Sorten hatten unsere Winter vollkommen aus.	
Abies Williamsoni (Californien), neu	10 Korn 10 Egr.
Cupressus Lawsonii	100 30
Juniperus attica-graeca	25 Früchte 10
" species Marathon	10 7 1/2
" occidentalis	10 15
Libocedrus decurrens (Tanjung giganteus)	10 Korn 10
Picea nobilis, prachtvoll	10 30
Pinus Jeffreyi	10 40
" monticola	10 30
" macrocarpa	10 30

Pflanzen.

Arundo Donax verticolar, sehr schöne Decorationspflanze für Rasenplätze, a Stück 20 Egr.
Andropogon formosus, sehr effectvoll als Einzelpflanze auf Rasenplätzen, a Stück 10 Egr.
Aristolochia Siphon, Schlingpflanze, sehr werthvoll zur Bekleidung von Lauben, starke Pflanzen a Stück 7 1/2 Egr.

Begonien

in folgenden distincten buntblättrigen Sorten:
Alexander v. Humboldt 10 Egr. Lazuli 7 1/2 Egr.
Eldorado 10 Madama Wagner 10
Grandis 7 1/2 Quadricolor 10
Griffithii 10 Rex magnifica 10
Gulseppe Terenti 10 Smaragdina 10
und mehre andere neue Sorten a Stück 12 1/2 Egr., 12 Stück in 12 Sorten
Boehmeria argentea, sehr schöne Blattpflanze, a Stück 10 Egr.
Calladium argyrites bicolor a 20
" splendendum a 10
" Chantini a 20
" haematos figmum a 15
" marmoratum a 7 1/2
" Neumannii a 10
" picturatum a 10
" poeule a 10
" Verschaffeltii a 15
12 Stück in 12 Sorten nach meiner Wahl 5 Thlr.

Cissus antarctica, sehr schöne Schlingpflanze, für Zimmercultur empfehlenswerth, a Stück 7 1/2-15 Egr.
Colocasia escholora a Stück 10-20 Egr.
Cobaea scandens fol. variegatis 20 Egr.
Curculigo recurvata a Stück 10 Egr.
Crocosmia aurea, stark blühbare Zwiebeln, hält bei leichter Bedeckung im Freien aus, pr. Duzend 15 Egr.

Dracaena canariensis

Dracaena canariensis . . . a Stück 20-30 Egr.
" ferresii . . . a 10-20
" marginata . . . a 15-30
" nobilis latifolia . . . a 20-120
" terminalis rosea . . . a 15-30
" unbruculifera . . . a 10-20
Farugium grande, sehr schöne bunte Blattpfl. auf Rasenplätzen, a St. 7 1/2 Egr.
Guzera scabra, sehr schöne Blattpflanze für's Freie, a Stück 10 Egr.
Gynerium argenteum (Kamoussagras), a Stück 10-20 Egr., starke Pflanzen.
Nicotiana Wigandoides, als Einzelpfl. auf Rasenplätzen l. effectvoll, a St. 10 Egr.

Pelargonien.

Diadematum et fancy, in schönen kräftigen Pflanzen, a Duzd. 2 Thlr.
Pineococcitia glauca, prachtvolle Decorationspflanze, für Zimmercultur geeignet, 20-60 Egr.
Portulacaea grandiflora fl. pleno Mme Meinch . . . a Stück 7 1/2 Egr.
" " Beauté de l'Europe . . . a 7 1/2
" " Pteris argyrea a Stück 20 Egr.
" " tricolor 25
Beide prachtvolle buntblättrige Farben.
Tussilago Farfara, foliis variegatis, a Stück 5 Egr., a Duzd. 1 1/2 Thlr.

Erdbrechen.

neuer, anerkannt gute Sorten:
Bradley's Ocarde . . . pr. Duzend 1 Thlr.
May Queen . . . 15 Egr.
Perle von Ostsee . . . 15
Wizard of the North . . . 1 1/2 Thlr.

Friedrich Adolph Haage jun.

